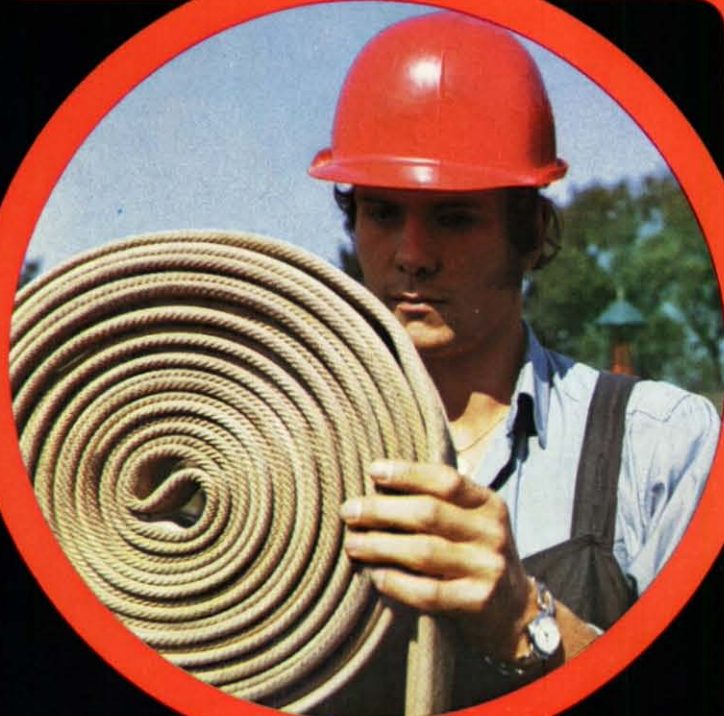




MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

4'72 APRIL



Gewiß haben Sie, verehrte Leser, schon gesehen, daß zu den Emblemen auf der gegenüberliegenden Seite ein neues hinzugekommen ist, das der Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH).

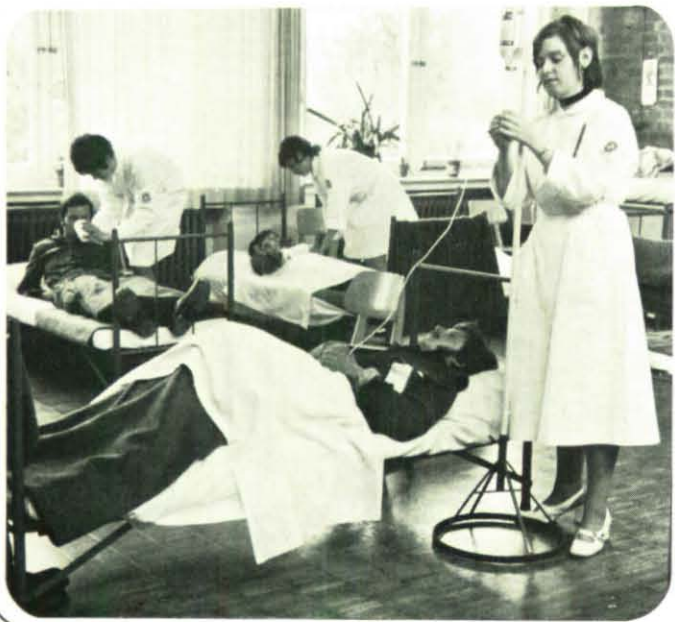
Wir begrüßen mit dieser Ausgabe die Helfer dieser Organisation als Bezieher und Leser. Auch die Johanniter-Unfall-Hilfe gehört zu den Organisationen, die mit ihren Einheiten und Einrichtungen seit langem im allgemeinen Katastrophenschutz mitarbeiten und bei friedensmäßigen Unglücksfällen Hilfe leisten. Aber

Ein neuer Leserkreis

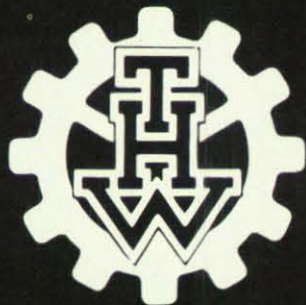
auch diese Organisation hat sich verpflichtet, der Bevölkerung bei solchen Gefahren und Schäden

Hilfe zu leisten, die im Verteidigungsfalle drohen. Darum sind die Johanniter unseren Lesern keine

Unbekannten mehr. Schon oft haben wir in der Vergangenheit im Rahmen unserer Berichterstattung die Arbeit dieser Helfer erwähnt oder im Bilde gezeigt. Sie wirkten mit bei größeren Übungen oder wir sahen sie inmitten der Helfer von anderen Hilfsorganisationen während der Ausbildung an den Katastrophenschutzschulen. Noch mehr aus ihrer Arbeit werden unsere Leser in Zukunft erfahren, da auch für die Johanniter-Unfall-Hilfe auf den bunten Seiten dieser Zeitschrift ein eigenständiger Teil geplant ist.



 **MAGAZIN**
4'72



Aus dem Inhalt

Seite 5:

„Tüftler, Bastler und Experten“ —



Ein Besuch in der Katastrophenschule Bayern in Wolfratshausen.

Seite 13:

„In gesunder, konstruktiver Konkurrenz“ — Katastrophenschule des Landes Hessen in Johannisberg/Rheingau eingeweiht.

Seite 17:

„Inferno aus Flammen und glühendem Metall“ — THW-Helfer im Einsatz bei dem schweren Eisenbahnglück in Ingolstadt.

Seite 20:

„Märzwind 72“ — Bezirkswettbewerb des Fachdienstes des Katastrophenschutzes der Bezirksregierung Köln.

Seite 25:

„Weizsäcker-Studie und Zivilschutz“



— Die Bedeutung der organisierten humanitären Hilfe bleibt nach wie vor unbestritten.

Seite 28:

„Jeder Kraftfahrer soll helfen können“ — Fragestunde im Bundestag über die Mitführung eines Verbandkastens im Kraftwagen.

Seite 32:

„Zum Nutzen der Allgemeinheit“ — 45 Helfer bauen eine Fußgängerbrücke im Eytertal bei Heiligenberg.

Seite 76:

„THW half Bürgern der Stadt Arnsberg“ —



Behelfsbrücke über die Ruhr war Voraussetzung für die neue massive Brücke.

Impressum

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz 5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner

Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:

Gabriele Mintenbeck

Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,
599 Altena
Postfach 137
Telefon: (0 23 52) 28 21
Telex: 08 229 311

Anzeigenverwaltung:

Kontinenta Anzeigenverwaltung GmbH
4 Düsseldorf, Uhlendorferstraße 42
Telefon: (02 11) 66 62 65
Fernschreiber: 08 586 898

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement vierteljährlich DM 8,40, jährlich DM 33,60.
Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten.

Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Die Auflage beträgt zur Zeit 102 000 Exemplare IVW angemeldet. Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

Spiele in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für internationalen Jugendaustausch.

Die Mitwirkung des THW erfolgt kostenlos, soweit sie der Vorbeugung, Verminderung oder Beseitigung von Katastrophen, Unglücksfällen oder öffentlichen Notständen dient. Für sonstige, über diese Zweckbestimmung hinausgehende technischen Dienstleistungen ist Kostenerstattung vorgesehen. Für den Betrieb des Jugendlagers ist Kostenbeteiligung der Deutschen Gesellschaft für internationalen Jugendaustausch vertraglich vereinbart.

Das Bayerische Staatsministerium des Innern hat für die Olympischen Spiele 1972 eine Verkehrsleitzentrale gebildet, in der auch das Technische Hilfswerk vertreten ist.

Außerdem arbeitet das THW innerhalb des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele im Ausschuß für die Unterbringung ausländischer jugendlicher Besucher mit. Im Hinblick auf die Olympischen Spiele habe ich das Katastrophenschutzzentrum München, Heßstraße, in der außerordentlich kurzen Planungs- und Bauzeit von nur 1½ Jahren errichten lassen. Das Katastrophenschutzzentrum wird dem THW für seinen Einsatz als Stützpunkt zur Verfügung stehen.“

Humanitäre Hilfe

Im Rahmen der deutschen humanitären Hilfe für ostpakistanische Flüchtlinge in Indien und für Bangla Desh wurden im Januar mit MS „Argenfels“ rd. 1 500 Tonnen Hilfsgüter nach Kalkutta und im Februar mit MS „Bärenfels“ rd. 3 500 Tonnen Hilfsgüter nach Chittagong und Kalkutta transportiert. Es handelte sich um Spenden der UNICEF, des Bundes, des Diakonischen Werkes, des Caritasverbandes, des Deutschen Roten Kreuzes, von Terre des Hommes — Deutschland und vom Lions Club, die hauptsächlich aus Ambulanzfahrzeugen, Bekleidung und Decken, Milchpulver, Kindernahrung und Medikamenten bestanden. Die Bundesregierung hat mit MS

„Uhenfels“, die Mitte April in Chittagong einlaufen wird, weiteren Schiffsraum bereitgestellt; sie unterstützt damit wirkungsvoll die Hilfsmaßnahmen der deutschen Organisationen für die Bevölkerung von Bangla Desh. An Bord der „Uhenfels“, dem Schiff mit dem leistungsfähigsten Ladegeschirr der Welt, befinden sich u. a. ca. 800 Tonnen Milchpulver und Kindernahrung, 100 Tonnen Decken und Bekleidung, 1 000 Tonnen Zement für den Wiederaufbau von Hospitälern, 47 Kraftfahrzeuge und 12 Boote mit Außenbordmotoren. Allein diese Hilfsgüter repräsentieren einen Wert von rd. 3,9 Mio DM, die beträchtlichen Transportkosten nicht mitgerechnet.

THW und Olympiade

Auf die Fragen des Bundestagsabgeordneten Röhner (CDU/CSU) (Drucksache VI/3196, Fragen B 3 und 4):

„In welchem Ausmaß sind die Mitwirkung und der Einsatz des Technischen Hilfswerks bei der Vorbereitung und Durchführung der Olympischen Spiele 1972 vorgesehen? Welche Vorbereitungen wurden für den Einsatz des Technischen Hilfswerks bei der Durchführung der Olympischen Spiele 1972 getroffen?“ antwortete der Parlamentarische Staatssekretär Dorn am 1. März wie folgt schriftlich:

„Die Mitwirkung des Technischen Hilfswerks bei der Vorbereitung und Durchführung der Olympischen Spiele ist dem Organisationskomitee für die Olympischen Spiele 1972 bereits im Jahre 1967 angeboten worden. Die Mitwirkung konzentriert sich insbesondere auf folgende Aufgaben:

1. Unterstützung des Katastrophenschutzes im Bereich der Städte München und Augsburg durch Bereitstellung zusätzlicher Bergungs- und Instandsetzungskräfte;
2. Einrichtung eines technischen Rettungsdienstes im Bereich der Bundesautobahnen und der Bundesstraßen;
3. Bereitstellung von Trinkwasseraufbereitungsanlagen;
4. sonstige technische Hilfeleistungen, wie Installation von Unterkünften der Bereitschaftspolizei, Gerüste- und Podestbauten, Bedienung technischer Einrichtungen bei kulturellen Veranstaltungen;
5. Errichtung, Betrieb und Betreuung eines Zeltlagers für 2 000 ausländische jugendliche Besucher der Olympischen

Bundesverdienstkreuz für Martin Hecht

In einer Feierstunde überreichte das Geschäftsführende Vorstandsmitglied, Direktor Fritze, dem früheren BVS-Landesstellenleiter von Bremen,



Direktor Fritze (l.) gratuliert Martin Hecht zu dessen hoher Auszeichnung.

Martin Hecht, das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Martin Hecht wurde diese hohe Auszeichnung als Anerkennung für seine Verdienste um den Bundesverband für den Selbstschutz und den früheren Bundesluftschutzverband zuteil, dem er stets seine ganze Arbeitskraft gewidmet hat.

An der Feier in den Diensträumen der BVS-Landesstelle Bremen nahmen teil: Abteilungsleiter Hanke, Landesstellenleiter Umlauf, Dienststellenleiter Eckhoff sowie haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter des BVS in Bremen.

Besuch aus Südkorea

Am 26. Februar besuchte der südkoreanische General Song, während mehrerer Jahre Geschäftsführer des südkoreanischen Sicherheitsrates und nunmehr Leiter des staatlichen Instituts für Zivilverteidigung, während einer Informationsreise durch mehrere europäische und asiatische Länder das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz (BzB), um sich über Aufbau und Organisation sowie Funktion der Zivilverteidigung in der BRD zu unterrichten. In seiner Begleitung befand sich der südkoreanische Militärattaché an der Botschaft in Bonn, Oberst Hong. Für die Information standen nur wenige Stunden zur Verfügung, so daß im wesentlichen nur die Struktur und die Schwerpunkte der Zivilverteidigung behandelt werden konnten. In einem eingehenden Einführungsreferat wurde zunächst die Aufgabe der Zivilverteidigung im Rahmen der Gesamtverteidigung dargelegt; außerdem wurden die verschiedenen Funktionsbereiche der Zivilverteidigung: Aufrechterhaltung der Staats-

und Regierungsgewalt, Zivilschutz, In einer eingehenden Erörterung wurden weiter die personellen Seiten des KatS, insbesondere die Probleme, die mit der Freiwilligkeit verbunden sind, besprochen. Im Zusammenhang hiermit — und unter Hinweis auf die Regelungen in anderen europäischen Staaten, die General Song bereits besucht hatte, erkundigte er sich nach den Überlegungen der BRD im Zusammenhang mit einer Selbstschutzpflicht und einer allgemeinen Zivildienstpflicht. General Song interessierte sich auch sehr für die Frage, ob und welche Maßnahmen die Bundesregierung getroffen hat, um in einem Verteidigungsfall die Funktion der Verwaltung zu gewährleisten sowie für die Repräsentanz der Zivilverteidigung im Bundessicherheitsrat. Letzteres interessierte Herrn Song besonders deswegen, weil der Leiter der koreanischen Zivilverteidigung zugleich Mitglied des Sicherheitsrates ist. Besonderes Interesse bei den Gästen fanden auch die Schutzraumausstellung im BzB sowie das Modell einer Befehlsstelle, durch die Präsident Dr. Kolb seine Gäste führte.

Flucht und Irrfahrt die humanitäre Aufgabe im damaligen Bundesluftschutzverband. Sie nahm aktiven Anteil an der Entwicklung der Publikationen des Verbandes, angefangen von den ersten Versuchen über ZB-Illustrierte, Ziviler Bevölkerungsschutz-ZB und Helferbrief bis zum jüngsten „Kind“ der Öffentlichkeitsarbeit, dem ZS-Magazin. Vielleicht war die Tatsache, daß Frau Habicht eine echte Berlinerin ist, für sie auch die Voraussetzung, gerade in der journalistischen Betreuung der BVS-Dienststellen den richtigen Blick für Wert und Nebensächlichkeiten nie zu verlieren. Mancher Bericht wurde durch sie zu einer lesbaren Meldung von der Tätigkeit „an der Front“ unseres Verbandes, denn sie wußte, wie sehr der Schreiber und seine Mithelfer auf die Veröffentlichung warteten. Damit ist nur ein Tätigkeitsfeld von Frau Habicht erwähnt. So verabschiedete sich die Bundeshauptstelle von einer ihrer langjährigen Mitarbeiterinnen, die Personalvertretung von einem bewährten Mitglied und die Redaktion von einer lieben Kollegin.



Bei der Erläuterung des Modells eines Schutzraumes (v. l.): BzB-Vizepräsident Schmitt, General Song und Regierungsbaudirektor Klingmüller.



Eine noch bessere Zusammenarbeit aller Hilfsorganisationen des Katastrophenschutzes forderte Wolfram Dorn, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, anlässlich der Einweihung eines THW-Heimes in Kleve. Unser Bild zeigt den Staatssekretär im Gespräch mit einem Mitglied der Taucherguppe des THW-Ortsverbandes Kleve; vorn links der Direktor des Technischen Hilfswerks, Vizepräsident Schmitt. Über die Veranstaltung werden wir in der nächsten Ausgabe eingehend berichten.

Versorgung und Unterstützung der Streitkräfte erörtert.

General Song interessierte sich in den anschließenden Diskussionen sehr für den Katastrophenschutz sowie das Informationswesen im Bereich des KatS. Auf Grund seiner Erfahrungen im Koreakrieg betonte er die besondere Bedeutung des Selbstschutzes sowie die Notwendigkeit von Maßnahmen der Aufenthaltsregelung.

Frau E. Habicht schied aus

Für Frau Elisabeth Habicht war der 30. März der letzte Arbeitstag in der BVS-Bundeshauptstelle. Die ehemalige Sportlehrerin wußte, daß das wichtigste auf dieser Erde der Mensch ist. War es früher die sportliche Betreuung und Anleitung der Jugend, so wurde es nach dem Krieg, den sie in einer Flugmeldestelle verbrachte, nach

Die Regionalschule wurde Quarantänestation

Als bei einem Gastarbeiter aus Jugoslawien Pocken festgestellt wurden, standen die zuständigen hannoveranischen Gesundheitsbehörden vor der schwierigen Aufgabe, alle Kontaktpersonen sofort zu isolieren. Bei der Suche nach geeigneten Räumen wandte sich das Gesundheitsamt der Stadt Hannover u. a. an die BVS-Regionalschule Voldagsen. Nachdem die Eignung festgestellt und die BVS-Bundeshauptstelle informiert war, zogen am Ostersamstag 84 Kontaktpersonen in einen separaten Flügel der Schule ein. Für die Betreuung dieses Personenkreises während der 14tägigen Quarantäne stellten sich sechs Bedienstete der BVS-Regionalschule zur Verfügung und unterlagen damit ebenfalls den angeordneten Auflagen. Die Kontaktpersonen wurden von zwei Schwestern, einer Kinderschwester und einem Pfleger betreut; ein ortsansässiger Arzt kam täglich zur Visite. — Der Lehrbetrieb an der Schule konnte fortgesetzt werden.

Weißbuch zur zivilen Verteidigung

Das seit Monaten angekündigte Weißbuch zur zivilen Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland wird demnächst erscheinen. Die Vorbereitung hat länger als erwartet gedauert, da die Beiträge mehrerer Ressorts in den Grundentwurf des Bundesinnenministeriums einzuarbeiten waren und die Abstimmung zwischen den Ministerien viel Zeit beansprucht hat. Das nunmehr erzielte Einvernehmen aller Beteiligten kommt in dem Beschluß des Bundessicherheitsrates vom 1. März 1972 zum Ausdruck, die Zustimmung des Bundeskabinetts zur Herausgabe des Weißbuches im Umlaufverfahren herbeizuführen. Der Weißbuchentwurf liegt dem Kabinett bereits vor.

Sobald der Beschluß des Kabinetts vorliegt, wird das Weißbuch als Bundesdrucksache den Abgeordneten des Deutschen Bundestages zugeleitet. Ferner wird das Weißbuch als Broschüre veröffentlicht werden; der Bundesminister des Innern wird es in einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorstellen.

BVS-Haushalt 1973 in der Beratung

Vorstand und Mitgliederversammlung des Bundesverbandes für den Selbstschutz traten am 28. März in der Bundeshauptstelle in Köln zusammen, um wesentliche Fragen des Verbandes zu beraten. Im Mittelpunkt der Diskussion stand der Entwurf des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 1973, der von beiden Gremien verabschiedet wurde und nunmehr dem Bundesministerium des Innern vorgelegt wird. Das Ministerium und der BVS werden diesen Entwurf bei den kommenden Haushaltsverhandlungen im Bundesministerium für Wirtschaft und Finanzen vertreten.

Ein weiterer wesentlicher Punkt in der Sitzung des Vorstandes und in der Mitgliederversammlung, die jeweils vom Präsidenten des BVS, Oberstadtdirektor H. R. Kuhn, geleitet wurden, war die Erörterung der Änderungsvorschläge zum Entwurf der Satzung des Verbandes. Der Abschluß der Vorbereitungen zum Erlaß der Satzung ist für die Mitarbeiter des BVS von besonderer Bedeutung, da bekanntlich in der Anlage zu dieser Satzung die Helfervertretung geregelt ist. Nach Inkrafttreten der Satzung kann mit der baldigen Schaffung dieser Vertretung der Helfer gerechnet werden. Der Satzungsentwurf bedarf ebenfalls der Zustimmung des Bundesministers des Innern, dem die von Vorstand und Mitgliederversammlung gebilligte Satzung zwischenzeitlich zugeht. Daneben wurden in beiden Organen des BVS organisatorische Fragen diskutiert.

Nothilfe-System muß verbessert werden

Bundestagsvizepräsident Schmitt-Vockenhausen trat auf einer Tagung des Deutschen Gemeindetages in Ottobrunn/Bayern sehr nachdrücklich für einen beschleunigten Ausbau des Katastrophenschutzes und des Rettungswesens in der Bundesrepublik ein. Schmitt-Vockenhausen ist Vorsitzender des Ausschusses für Verteidigungsfragen und Katastrophenschutz im Deutschen Gemeindetag. Delegierte des Deutschen Städtebundes nahmen ebenfalls an der

Versammlung teil, in der darauf verwiesen wurde, daß mindestens 10 Prozent der jährlich 200 000 Unfalltoten in der Bundesrepublik durch ein besser funktionierendes Rettungssystem gerettet werden könnten.

Die vom Bund und den Ländern eingeleiteten Maßnahmen wurden von den Versammelten sehr begrüßt. Der Deutsche Städtebund und der Deutsche Gemeindetag sind sich darüber einig, daß ohne eine Mitwirkung der Städte und Gemeinden ein wirkungsvolles Rettungssystem nicht aufgebaut werden kann. Andererseits aber sei es unmöglich, daß die dazu erforderlichen 300 bis 400 Millionen DM jährlich allein von den Städten und Gemeinden aufgebracht werden könnten. Ähnliche Überlegungen gelten auch dem Aufbau des Katastrophenschutzes.

„ZV – ein Kind ohne Vater“

In den Niederlanden ist der zivile Verteidigungsstab nunmehr endgültig aus dem Ministerium für Allgemeine Angelegenheiten herausgenommen und dem Innenministerium unterstellt worden.

Anläßlich dieser Umorganisation hat der niederländische Ministerpräsident in einer Feierstunde einige grundsätzliche Ausführungen zur Zivilverteidigung gemacht. Ministerpräsident Biesheuvel wörtlich: „War die zivile Verteidigung seinerzeit ein Kind, dem niemand Vater sein wollte, so hat ihre Entwicklung und Leistung nun dazu geführt, daß die Vaterschaft oder auch Vormundschaft ein politischer Diskussionspunkt geworden ist.“ Es ist unbestritten, daß sich in den Niederlanden die Zivilverteidigung längst aus ihrem ursprünglichen Aufgabengebiet, eine Ergänzung zur militärischen Verteidigung — und sonst nichts — zu sein, gelöst hat und heute nicht nur im Sinne von Bürgerverteidigung und Bevölkerungsschutz gesehen wird. Heute ist sie, nach den Worten ihres Stabschefs, eine Form der Staatsvorsorge geworden, bei der die gesamte Regierung angesprochen ist. Der Gedanke, aus der Zivilverteidigung heraus einen Katastrophengebäckungsdienst zu entwickeln, gewinnt in den Niederlanden immer mehr Anhänger.

Helmut Freutel

Tüftler, Bastler und Experten

Ein Besuch in der Katastrophenschutzschule
des Landes Bayern in Wolfratshausen

Es fotografierte: Günter Sers

Daß die Kunst des Improvisierens im Katastrophenschutz groß geschrieben wird, ist eine bekannte Tatsache. Doch vieles, was hier geschieht, geht über das Improvisieren hinaus, stellt sich dar als eine schöpferische Leistung, als Geistesprodukt besonderer Art, d. h. als solches neu und allgemein anwendbar und nicht nur zugeschnitten auf den Augenblick oder einen speziellen Fall. So waren mir während der Katastrophenschutzübung auf der Donau im September 1971 — das ZS-Magazin berichtete darüber in der Ausgabe 4/71 unter der Überschrift „Warnschuß vor den Bug“ — verschiedene technische Geräte aufgefallen, die ich anderenorts noch nicht gesehen hatte. Von Berufs wegen neugierig, stellte ich fest, daß es sich hierbei z. T. um verbesserte Geräte oder um Prototypen von Neukonstruktionen handelte, die an der Katastrophenschutzschule des Landes Bayern in Wolfratshausen entwickelt worden waren oder aber dort ihren Ausgang genommen hatten. Schnell fand ich im Gespräch heraus, daß an dieser Schule kluge Köpfe am Werk sind, die z. B. vorhandene technische Mängel oder auch das gänzliche Fehlen bestimmter Geräte nicht als gegeben hinnehmen und negativ kritisieren, sondern Gedanken, Beobachtungen und Vorstellungsvermögen auf fruchtbare Weise neu kombinieren und dabei auf Einfälle kommen, auf die sie sonst nie

gestoßen wären. Und gerade das unterscheidet schöpferische Menschen von allen anderen, daß sie sich nicht zufrieden geben mit dem was ist, sondern daß ihr Ziel immer die schöpferische Leistung ist, weil sie nicht daran glauben, daß dieses Gebiet ein Reservat für Künstler, geniale Ingenieure und Erfinder ist. Solche Menschen zu finden, ihnen bei ihrem Tun zuzusehen, mit Ihnen zu sprechen, war der Redaktion Anlaß genug, sich die Katastrophenschutzschule in Wolfratshausen einmal aus der Nähe zu besehen.

Eine Schule platzt aus den Nähten

Die Katastrophenschutzschule Bayern, in der oberbayrischen Kreisstadt Wolfratshausen gelegen, kann auf eine erfolgreiche Entwicklung zurückblicken. Seit ihrem Bestehen (1959) wurden hier bis Ende 1971 insgesamt 14 954 Helfer ausgebildet, davon allein 2 420 Helfer im vergangenen Jahr. Wirft man einen Blick auf eine statistische Übersicht mit den Zahlen der seit 1959 abgehaltenen Lehrgänge und ausgebildeten Helfer, so erkennt man zwei kontinuierlich ansteigende Linien, die wie die Erfolgskurven eines gut florierenden wirtschaftlichen Unternehmens steil nach oben gehen. Zieht man diese Zahlen in Betracht, vergleicht man sie mit den Räumlichkeiten der Schule, bedenkt man ferner, daß die



Blick auf die Hauptgebäude der Katastrophenschutzschule Bayern in Wolfratshausen. Hier befassen sich erfahrene Mitarbeiter u. a. mit der Verbesserung von Geräten und mit Neukonstruktionen, die der größeren Effizienz des Katastrophenschutzes dienen.

praktische Ausbildung an verschiedenen Ausbildungs-orten und -plätzen weit von der Schule entfernt stattfindet, so erkennt man, daß diese Ausbildungsstätte wirklich aus allen Nähten platzt. Darum freuen sich Schulleiter Theodor Hartling und sein Lehrkörper sowie alle Mitarbeiter auf die neue Katastrophenschutzschule in Geretsried, in der alle Übungseinrichtungen zusammengefaßt werden. Wenn diese Schule im übernächsten Jahr fertig sein wird, brauchen die Bergungshelfer nicht mehr zum

Übungsgelände Wiesen, dem Sprengstand der ehemaligen Munitionsanstalt Geretsried zu fahren; die Kraftfahrer brauchen sich nicht mehr bis zum Übungsgelände in Landsberg am Lech zu begeben, und die Ausbildung an Atemschutzgeräten, die jetzt im Übungshaus des Süddeutschen Grubenrettungswesens bei Weilheim stattfindet, kann ebenfalls in der neuen Schule erfolgen. Lediglich die Sprenghelfer werden nach wie vor auf dem Sprengplatz der technischen Abteilung des



Theodor Hartling, Leiter der Katastrophenschutzschule, in der seit 1959 über 15 000 Helfer ausgebildet wurden.

Berufsgruppen unterteilt, wobei die Reihenfolge der Gruppierungen übrigens keine Wertigkeit darstellt: 16 % Akademiker, Ingenieure, Studenten, Schüler; 20 % Beamte, Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Lebens; 11 % Selbständige, Kaufleute, Industrie- und Handwerksmeister, Techniker, Datenverarbeiter; 40 % Facharbeiter, Angestellte im nichtöffentlichen Dienst; 4 % landwirtschaftliche Berufe;

Persönliche Darlehen

kurzfristig — mittelfristig — langfristig

für alle Beamten, Berufs- und Zeitsoldaten, Angehörige des öffentlichen Dienstes und der freien Wirtschaft langfristig als Vorauszahlung — in bar — einer Lebensversicherung — kurz- und mittelfristig in Verbindung mit einer Lebensversicherung. Keine Bürgen oder dingliche Sicherheiten. Fordern Sie kostenlose unverbindliche Auskunft mit Angaben von Familienstand, Kindern unter 18 Jahren, Nettogehalt, Beruf, Geburtsdatum, Höhe des Darlehenswunsches.

Beamten-Anschaffungshilfe E. Andermann KG
5 Köln 60, Eschenbachstraße 54, Am Bilderstöckchen,
Telefon 73 65 29



Vorher: Der Einbaukasten mit der Beheizungsanlage störte die Boden- und Bewegungsfreiheit des MKW. Das Gerät des linken Außenfachs erschien überflüssig. Ein Verbesserungsvorschlag war fällig.



Nachher: Der Einbaukasten verschwand. Die Beheizungsanlage und andere ungünstig untergebrachte Geräte fanden ihren Platz im linken Außenfach. Der Vorschlag wurde für gut befunden und prämiert.



Auch das rechte Außenfach des MKW bekam ein neues Gesicht. Das Greifzugseil wurde vom Innern des Wagens hierher verlegt, die Bestückung um neue Ausrüstungsteile erweitert.



Auch dieses Gerät wurde in Wolfratshausen entwickelt. Es erfüllt seine Aufgabe als Brechstange, als langer, von Hand oder maschinell zu bedienender Meißel oder als Erdanker.

Bundesgrenzschutzes in Rosenheim üben.

Wer sind die Helfer ?

Wie überall im Katastrophenschutz kommen die Helfer aus allen Schichten der Bevölkerung. Das durchschnittliche Lebensalter der Lehrgangsteilnehmer des vergangenen Jahres betrug 26 Jahre, wobei der überwiegende Teil der Helfer, und zwar 46 %, in die Statistikgruppe der 21- bis 25jährigen fiel und nur 26 % jünger waren.

Ein interessantes Bild erhält man auch, wenn man sich eine Statistik ansieht, die die Lehrgangsteilnehmer in

9 % Arbeiter, Hilfsarbeiter, Kraftfahrer, Anlernberufe. Der Anteil der gem. Art. 8 Abs. 2 KatSG verpflichteten Helfer betrug im ersten Halbjahr 1971 52 % und stieg im zweiten Halbjahr auf 73 % an.

Stand der Ausbildung bestimmt den Einsatzwert

Die Ausbildung der Helfer für die Übernahme von Aufgaben im erweiterten Katastrophenschutz baut sich auf der soliden Grundlage der Ausbildung auf, die sie für die Durchführung von friedensmäßigen Aufgaben erhalten. Die Grundlage der Ausbildung erhal-

ten die Helfer in regelmäßigen Veranstaltungen am Standort ihrer Einheit. In der Katastrophenschutzschule Wolfratshausen erhalten die bayerischen Helfer eine gründliche Ausbildung in den verschiedenen Fachgebieten des erweiterten Katastrophenschutzes, und zwar in den Fachgebieten Bergungsdienst, Sanitätsdienst, ABC-Dienst, Betreuungsdienst und Fernmeldedienst. Darüber hinaus gibt es noch Sonderlehrgänge für verschiedene Spezialisten. Die Klassenfrequenz ist sehr unterschiedlich; im Durchschnitt liegt sie bei 25 Teilnehmern. Neben der

Vermittlung des jeweiligen Lehrstoffes wird an der Schule auch versucht, den Bildungshorizont der Helfer zu erweitern, indem z. B. auf entsprechende Fachliteratur hingewiesen wird. Im allgemeinen sind die Helfer gut vorbereitet, wenn sie an diese Schule kommen. Hier erwartet man von ihnen, daß sie rege mitarbeiten. Anhand von Fragebogen, die sie während des Lehrgangs zu bearbeiten haben, läßt sich der Wissensstand gut überprüfen. Lücken, die festgestellt werden, können entweder an Ort und Stelle oder doch durch intensives Arbeiten am Standort geschlossen werden.

Neben den Katastrophenschutzschulen der Länder steht Führern, Unterführern und Spezialisten zur weiteren Ausbildung auf Bundesebene die zentrale Ausbildungsstätte in Ahrweiler zur Verfügung. Sehr großer Wert wird in Wolftratshausen auch auf die kontinuierliche Schulung des eigenen Lehrkörpers gelegt. Die Lehrkräfte erhalten entsprechende Fachliteratur, beziehen Fachzeitschriften, aus denen sie viele Anregungen entnehmen, studieren die Auswertungen von Berichten

über Katastropheneinsätze und Katastrophenschutzübungen und erhalten Gelegenheit zur Schulung bei privaten Organisationen. Bei soviel Engagement für die Sache ist es kein Wunder, daß das Sinnen und Trachten einiger Lehrkräfte ganz und gar praxisbezogen ist und dahin geht, Neues, Zweckmäßiges und Brauchbares auszutüfteln.

Vorschläge für gut befunden und prämiert

Lehrgruppenleiter für den

Bergungsdienst und Stellvertreter des Schulleiters ist Georg Rittgen. Er ist der Typ des Praktikers, des Tüftlers und des Bastlers. Er weiß seine in Jahrzehnten gesammelte Erfahrung jederzeit in die Tat umzusetzen. Er hat einen schöpferischen Geist, der auch seine Mitarbeiter mitreißt. Gemeinsam haben sie schon viele Verbesserungsvorschläge gemacht. Einige wurden angenommen und mit kleinen Geldprämien belohnt, andere werden z. Z. überprüft und befinden sich

die Straßen bedecken, kommt es leicht zu Beschädigungen des Kastens und seines Inhalts. Bei Fahrten durch Hochwasser dringt Schmutzwasser ein, beschädigt die Kugellager und läßt die Beheizungsanlage ausfallen. Außerdem entstehen Reparaturkosten. Der Verbesserungsvorschlag lautete also: Entfernung des Einbaukastens samt Inhalt. Verlegung der Beheizungsanlage in das linke Außenfach. Dieses Fach enthielt bis dahin eine Schlauchbrücke sowie eine Maschen-



Die übliche Brechstange hat gegenüber der Spitze eine Klaue. Darum kann man sie nicht mit dem Hammer einschlagen. Mit den Erdankernägeln mit Wend- und Zieheisen ist dies jedoch kein Problem.



Baut man den Bohrhämmer um, kann man den Erdankernagel einsetzen und erhält so einen provisorischen Aufreißhammer. Auch dies ist ein Beweis für die vielseitige Verwendbarkeit.



Durch Einsetzung des Erdankernagels erhält man einen provisorischen Aufreißhammer.

in der für die eifrigen Tüftler sich viel zu langsam drehenden Mühle der Bürokratie. Und so sieht z. B. einer der vielen Vorschläge aus: An den Mannschaftskraftwagen und Gerätekraftwagen ist an der linken Seite unterhalb des Kofferaufbaus in einem Einbaukasten eine Beheizungsanlage untergebracht. Dadurch wird die Bodenfreiheit des Fahrzeuges herabgesetzt und die Bewegungsfreiheit bei Einsätzen im unwegsamen Gelände beeinträchtigt. Bei Fahrten über große Unebenheiten wie Trümmer oder über Äste und Gestrüpp, die nach Sturmschäden oft

drahtrolle zum Begehbarmachen von Trümmern und Flottmachen festgefahrener Fahrzeuge. Da diese Geräte aber in der Praxis kaum Verwendung finden, können sie fortfallen. Die Vorteile sind: sichere Unterbringung der Beheizungsanlage, bessere Heizleistung und bessere Bewegung des Kfz. im Gelände. Dieser Verbesserungsvorschlag wurde durch den Prüfungs- und Bewertungsausschuß für das Vorschlagswesen beim BMI für gut befunden und prämiert. Bei der neuen Fahrzeuggeneration dieser Typen sind die Änderungen berücksichtigt. Diese eine Änderung zog aber noch



Ein Werk von Sekunden: Herstellung eines Befestigungspunktes für den Greifzug mittels maschinell eingetriebener Erdankernägel und einem oder mehreren Anschlagstücken.



Die Nägel sind in Verbindung mit Schäkeln, Anschlagstück usw. als Einzelverankerung zu gebrauchen, z. B. beim Bewegen von Lasten wie Trümmer oder Bäume oder beim Flottmachen festgefahrener Fahrzeuge.

weitere nach sich. Das linke Außenfach enthält nun die Anschlagseile, die zum Anschlagen von Lasten und an Befestigungspunkten dienen. Ferner enthält es die Doppelrolle und die Klapprolle des Greifzuges, sonst untergebracht unter der rechten Sitzbank, wo sie schlecht abgesichert sind und bei Fahrten im unwegsamen Gelände aus den

Halterungen fallen können und die Besatzung des MKW gefährden. Auch der Inhalt des rechten Außenfachs, das zuvor wie das linke bestückt war, wurde aus Gründen der Unfallverhütung verändert. Das Greifzugseil mit Haspel wurde vom schlecht gesicherten Platz im Inneren des Wagens hierher verlegt. Daneben liegen drei



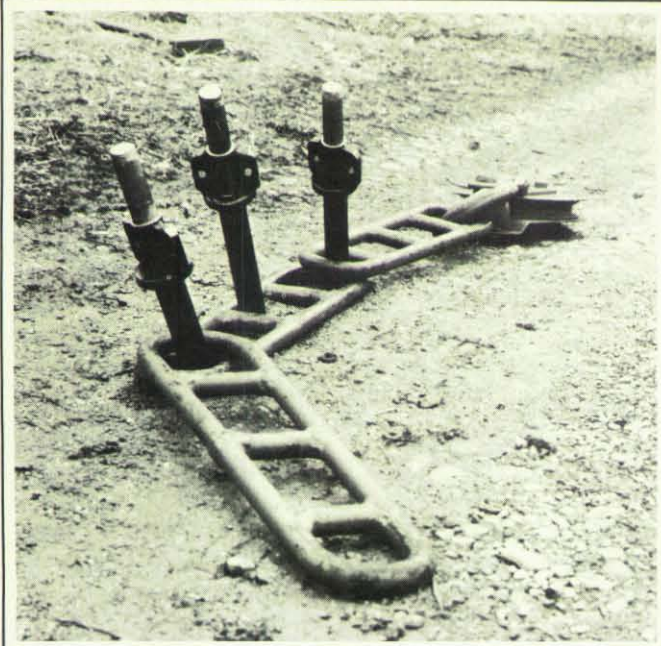
Mit den aufgesetzten und gesicherten Wend- und Zieh-eisen können Helfer durch Drehen und Ziehen selbst tief eingeschlagene und festsitzende Erdankernägel wieder lösen.



Dieser Ösenhaken einer Zugkette läßt sich nicht mit der Abschleppvorrichtung am Kraftfahrzeug verbinden, weil die Größenverhältnisse nicht stimmen.



Ein dazwischengeschaltetes Anschlagstück, auch eine Entwicklung der Katastrophenschutzschule Wolftrathausen, kann das Abschlepp-Problem lösen.



Anschlagstücke in Verbindung mit Erdankernägeln eignen sich, wie dieses Bild zeigt, besonders günstig, um Befestigungspunkte für den Greifzug oder die Klapprolle zu schaffen.



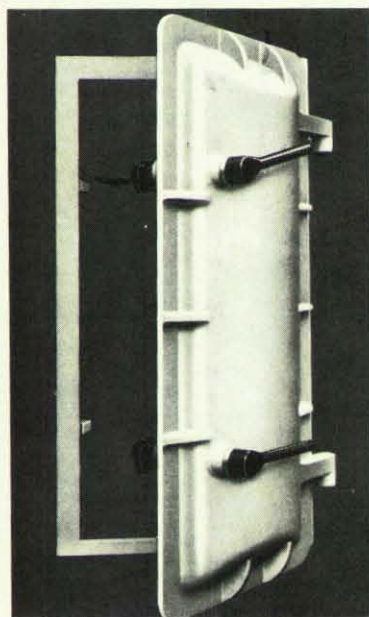
Zum Überwinden von Schluchten, Wasserläufen oder sonstigen unübergehbaren Stellen baut der Bergungsdienst u. a. Hängestege mit doppelt oder einfach gelegten Laufbohlen.

Anschlagstücke, über deren Verwendung noch berichtet wird. Ferner ist dieses Fach jetzt versehen mit zwei

Schubkästen. Ein Kasten enthält ein Sortiment Nägel und Bauklammern, der andere Ganzstahl-Latt-

hämmer, Beißzangen, Gliedermaßstäbe, Band-eisen und Rödeldraht. Diese Ausrüstungsteile befanden

sich vorher auf keinem MKW, wurden aber, da sie dringend benötigt werden, eingeführt. Unter dem



Aus dem Lieferprogramm über **SCHUTZRAUM- ABSCHLÜSSE**

Bauart Bochumer Eisenhütte
LASTENBEREICH: 0,1 - 100 atü

DRUCKTÜREN
in Normal- und Sonderabmessungen

DRUCKTORE
für Großraumöffnungen Ausführung als Stahl- und Stahlbetonkonstruktion

DRUCKSCHLEUSEN
für jeden Bedarfsfall mit hydraulischer und elektrischer Verkettung

DOSIERUNGEN
zur Regelung der einzuschleusenden Personen

ZÄHLWERKE
zur Feststellung der Bunkerbelegung

BEOBACHTUNGSKLAPPEN
zur Überwachung der Schleusen

SONDERKONSTRUKTIONEN
a) Jalousietüren
b) Strahlungshemmende Türen
c) Notausstiege

SCHNELLVERSCHLÜSSE
a) für Luftschächte, mit und ohne Strahlenschutz
b) für Leitungsrohre, mechanisch und hydraulisch mit kürzesten Verschlusszeiten
LASTBEREICH: bis 30 atü

SCHUTZRAUM- U. SCHUTZSTOLLENAUSBAU

- a) in TH-Profilen der Gewichtsklassen 13 - 50 kg/m
- b) in GI-Profilen der Profilklassen GI 100 - GI 140
- c) in Tiefbau-S-Profilen der Profilklassen TS 60 - TS 130

PROJEKTIERUNGEN

BOCHUMER EISENHÜTTE HEINTZMANN & CO
Maschinenfabrik und Grubenausbau

463 BOCHUM - BLÜCHERSTRASSE 33 - FERNRUF 6 04 71





Als ein Mittel der Improvisation, so ein Vorschlag der Schule, können zum Einhängen der Seile anstelle von Schäkeln auch Segmente aus alten Autoreifen verwandt werden.

Eine echte schöpferische Leistung

Ein weiterer Vorschlag geht dahin, im Inneren des Wagens als Ergänzungsgerät für die Brechstange Erdankernägel mit Wend- und Zieheisen unterzubringen. Dieses an der Schule entwickelte Gerät erfüllt in hervorragender Weise seine Aufgabe als Brechstange, als langer von Hand oder maschinell zu bedienender Meißel oder zum Festlegen der Anschlagstücke als Einzel- oder Mehrfachanker.

Die Entwicklung dieses Gerätes basiert auf einer gewissen Notsituation, nämlich darauf, daß man die Brechstange, weil sie gegenüber der Spitze eine Klaue hat, nicht mit dem Hammer einschlagen kann. Das kann man aber mit dem

sicherheit bei und dient als Handschutz.

Mit dem aufgesetzten Wend- und Zieheisen kann man durch Drehen und Ziehen den eingeschlagenen Erdankernägel wieder lösen. Nach einem Umbau des Bohrhammers kann man den Erdankernägel einsetzen und erhält so einen provisorischen Aufreißhammer.

Die Nägel sind in Verbindung mit Schäkeln, Anschlagstück usw. als Einzelverankerung zu gebrauchen, z. B. beim Bewegen von Lasten wie Trümmern und Bäume oder beim Flottmachen festgefahrener Kraftfahrzeuge.

Einfach aber zweckmäßig

Sehr vielseitig ist die Verwendungsmöglichkeit



Verwenden lassen sich die Segmente aus alten Autoreifen auch für den Bau von hängenden Wasser- oder Mineralölförderleitungen oder als Kabelbündel-Überweg.



Die Segmente kann man mit einer Kabelschere und einer Metallsäge aus den Reifen heraus schneiden. Diese Arbeit und das Stanzen des Lochs dauern höchstens drei Minuten pro Segment.

rechten Seitenfach befinden sich jetzt die Feststellkeile. Sie wurden aus der Halterung an der linken hinteren Seite herausgenommen und nach hier verlegt, weil sie so für den Beifahrer

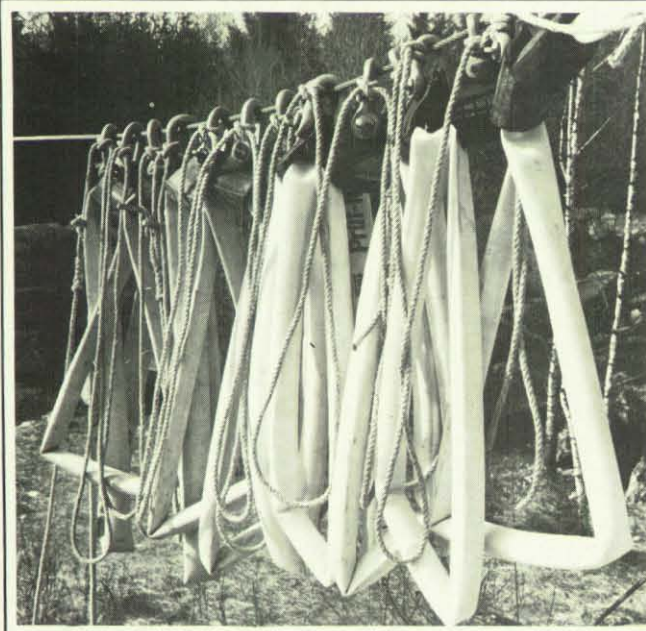
schneller zu erreichen sind. In der früheren Halterung für die Keile befindet sich nun der zweite Ersatzkanister, für den vorher kein fester und sicherer Platz vorhanden war.

Erdankernägel, bei dem darüber hinaus durch ein aufgesetztes Handstück verhindert wird, daß der Stangenkopf zerschlagen wird. Das Handstück trägt ferner zur besseren Treff-

der schon erwähnten Anschlagstücke, die ebenfalls an dieser Schule entwickelt wurden. Auch sie entstanden zunächst aus einem Notbehelf heraus. Als man sie dann in Form



Während die Schlauchleitung in den Segmenten ruht, hängen die Schäkel, mit denen sie verbunden sind, am Drahtseil, wo sie durch Distanzleinen im gewünschten Abstand gehalten werden.



Soeben noch überspannte die Förderleitung eine tiefe Schlucht. Mit einigen Handgriffen wurde sie zurückgeholt und kann nun wieder abgebaut werden.

FÜR JEDERMANN

TILGUNGSDARLEHEN

kurz- und mittelfristig — Zinssatz ab 0,5 % p. M.

SPEZIAL-DARLEHEN

Laufzeit 7 bis 12 Jahre — fester Jahreszins — volle steuerliche Abschreibung — Effektivzins unter 3 % jährlich. Vorstehende Darlehen bar zur freien Verfügung.

BERATUNG, BEARBEITUNG, VERMITTLUNG KOSTENLOS durch

BEAMTEN WIRTSCHAFTSHILFE

A. Willems, Abt. MZ

506 Bensberg-Refrath, Dolmanstr. 20, Postf. 22, Tel. (02204) 63511 + 63390

dazwischengeschaltetes Anschlagstück lösen. Besonders günstig eignen sich die Anschlagstücke in Verbindung mit Erdankernägeln, um Befestigungspunkte für den Greifzug oder die Klapprolle zu schaffen. Falls das Erdreich nicht fest genug ist, kann man mehrere Anschlagstücke hintereinander zu

Schluchten, Wasserläufen oder sonstigen unübergehbaren Stellen baut der Bergungsdienst u. a. Hängestege mit doppelten oder einfachen Laufbohlen. Diese Hängestege werden gewöhnlich unter Verwendung von Hanfseilen gebaut, die dann mit Schäkel in den gespannten Drahtseilen hängen. Für den



Das Foto zeigt einen Schweißstisch aus einem Fußabstreifrost und einigen Winkeleisen; schnell hergestellt und praktisch.

und Material verfeinert hatte, erkannte man erst, welch ein vielseitig verwendbares Gerät hier entwickelt worden war. Unsere Bilder spiegeln dies klar wider. Dort, wo z. B.

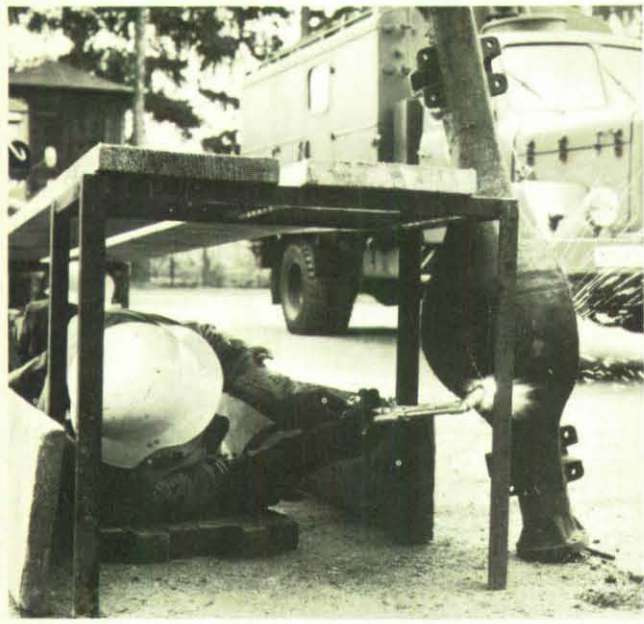
der Ösenhaken einer Zugkette sich nicht mit der Abschleppvorrichtung am Kfz. verbinden läßt, weil hier die Größenverhältnisse nicht stimmen, läßt sich das Problem durch ein

einer Kette verbinden oder sie strahlenförmig auslegen, um eine höhere Belastbarkeit zu erzielen.

Mittel der Improvisation

Zum Überwinden von

Fall, daß nicht genügend Schäkel vorhanden sind oder sie anderweitig benötigt werden, schlägt Lehrgruppenleiter Rittgen als ein Mittel der Improvisation die Verwendung von



Auch ein Vorschlag: Ein gut einzusehender Kriechgang aus Schweißtischen und Bohlen zum Üben von Brennschneiden unter erschwerten Bedingungen.



Ein häufig geäußertes Wunsch aus Helferkreisen: Statt der Rillenprofilsohlen unter den Dienststiefeln, die sich schnell ablaufen, sollten stark ausgeprägte Profilsohlen eingeführt werden.

Segmenten alter Autoreifen vor. Auch in schweren Zeiten dürfte es daran keinen Mangel geben.

Schon heute findet man sie (leider) an jedem Straßenrand. Müllkippen sind voll davon. In die Segmente werden mit Locheisen Löcher eingeschlagen. Zum streckenweisen Vorbau des

Hängestegs werden die Segmente durch Bleche unterlegt, die man z. B. aus den Blechbüchsen der Eisernen Ration heraus-schneiden kann. So gleiten die Gummiteile besser über den Draht.

Verwenden lassen sich die gleichen Segmente aus Autoreifen auch für den Bau

von hängenden Wasser- oder Mineralölförderleitungen oder als Kabelbündel-Überwege, wenn Schluchten, Flüsse, Kanäle oder Buchten überwunden werden müssen.

Die Segmente kann man mit der Kabelschere und einer Metallsäge aus den Reifen herausschneiden. Diese Arbeit und das Stanzen des Lochs dauern nicht länger als drei Minuten pro Segment. Eine solche Förderleitung kann leicht mit zwei Mann verlegt werden. Während die Schlauchleitung in den Segmenten ruht, hängen die Schäkkel, mit denen sie verbunden sind, am Drahtseil, wo sie durch Distanzleinen im gewünschten Abstand gehalten werden.

Nun, die Aufzählung der mit viel Sachverstand ausgetüftelten Geräte und Behelfe ließe sich noch lange weiterführen. Da sind die aus Fußabstreifrostern und Winkeleisen leicht und schnell herstellbaren Schweißtische, die auch zusammen mit einigen

Bohlen zu Kriechgängen aufgestellt werden können, in denen man das Brennschneiden unter erschwerten Bedingungen übt. Da ist das Vorbaublech für die untere Keilriemenscheibe der Lichtmaschine, das bei Fahrten durch Hochwasser ein Eindringen von Wasser in die nicht wassergeschützte Lichtmaschine verhindert. Da sind die Profilstiefelsohlen anstelle des bisherigen Rillenprofils, das schnell abgelaufen ist und Unfallgefahr heraufbeschwört, während man mit stark ausgeprägten Profilsohlen eine bessere Begehrbarkeit von Trümmern und größere Sicherheit erzielt.

Doch genug der Aufzählung. Es mögen keine weltbewegenden Neuheiten sein, die hier in Wolftratshausen ausgetüftelt wurden, aber sie tragen alle zur Verrichtung einer besseren Arbeitsleistung, einer größeren Effizienz des Katastrophenschutzes bei. Ich glaube, daß auch in Zukunft aus dieser Schule noch manch guter Einfall zu erwarten ist.

Hans Arnold Thomsen

In gesunder konstruktiver Konkurrenz

Neue Katastrophenschutzschule Hessen in Johannisberg eingeweiht

In Johannisberg im Rheingau, nur wenige Kilometer von dem bekannten Weinort Rüdesheim entfernt, werden seit über 10 Jahren freiwillige Angehörige aller Hilfsorganisationen ausgebildet, die in Katastrophenfällen aller Art der in Not geratenen Bevölkerung qualifizierte Hilfe bieten sollen. Da die alte Katastrophenschutzschule Hessen schon seit längerem ihren Aufgaben nicht mehr gerecht werden konnte, wurde mit finanzieller Unterstützung des Bundes — das BMI stellte 7,5 Millionen Mark zur Verfügung — eine neue Schule gebaut, die alle an sie gestellten Anforderungen erfüllt. Die neue Katastrophenschutzschule, die um den Mittelpunkt des früheren Schlosses Hansenberg errichtet wurde, hat Raum für die Unterbringung von 90 Helfern, während früher nur 25 Helfer untergebracht werden konnten. Der Unterricht findet in vier modern eingerichteten Lehrsälen statt. In einem Planspielraum, der mit allen technischen Einrichtungen ausgestattet ist, werden Führungskräfte in Einsatztechnik und -taktik ausgebildet. Für die praktische Ausbildung verfügt die Schule über einen Übungsplatz mit dem Modell eines Trümmerhauses sowie einer im Gelände eingebauten vertrümmerten Straße und einen Löschteich. Eine Übungshalle, groß genug, um bei ungünstigen Wetterverhältnissen an den Spezialfahrzeugen mit diversen Rettungsgeräten ausbilden zu können, bildet eine praktische Ergänzung.

Sanitätsdienst, ABC-Dienst und Fernmeldedienst. Später wird auch noch die Ausbildung im Betreuungsdienst hinzukommen. Die neue Schule, unter ihrem langjährigen Schulleiter Ulrich Kittel, bietet aber auch viele Möglichkeiten zur Pflege der Kameradschaft und zur Gestaltung der Freizeit. Dazu dienen nicht zuletzt die von dem bequem und modern ausgestatteten Unterkunftstrakt räumlich abgelegenen Aufenthaltsräume wie Kantine, Fernsehzimmer, Spielzimmer, Bibliothek und Leseraum. Bei der Einweihung der neuen Schule am 16. März machte der Leiter der Abteilung Zivilverteidigung im Bundesministerium des Innern, Hans Arnold Thomsen, in Anwesenheit von Vertretern von Bund, Land, Regierungsbezirk, Gemeinden und Katastrophenschutzorganisationen grund-

sätzliche Ausführungen, die wir nachstehend im vollen Wortlaut wiedergeben.

Die Redaktion

Wenn ich hier und heute aus Anlaß der Einweihung der Katastrophenschutzschule Hessen spreche, so tue ich es an einem Ort, von dem ich erwarte, daß er Ausstrahlungskraft auch auf die Gestaltung moderner Lehrinrichtungen des Zivilschutzes in anderen Bundesländern haben wird, denn schon die alte Schule Johannisberg war landauf, landab — und selbst im Ausland — bekannt für ihren guten Geist und ihre solide Arbeit.

Ich spreche zudem zu einer Zeit, die hinsichtlich des Zivilschutzes eine Wandlung gebracht hat. Mein Haus hat gerade jetzt zugleich mit den vom Bundesrat verabschiedeten Verwaltungsvorschriften zum



Blick auf Schloß Hansenberg, das den Mittelpunkt der neuen Katastrophenschutzschule Hessen in Johannisberg bildet.

Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes verfügt, daß der bisherige LSHD in den Katastrophenschutz eingegliedert wird. Und schließlich spreche ich hier in einem Land, das den Bedürfnissen seiner Bürger nach Schutz — sei es gegenüber den allgegenwärtigen Gefahren des Alltags auf der Straße, der hochtechnisierten und industrialisierten Umwelt sowie im Betrieb wie im Haus — immer besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat. Es hat vor allem mit sehr maßgeblichen Beiträgen aus dem Landeshaushalt den öffentlichen Hilfsmaßnahmen und den helfenden Organisationen Grundlage und Rückhalt gegeben.

Es ist deshalb auch kein Zufall, daß das Land Hessen und der Bund ohne Schwierigkeit zu einem Akkord kamen, für den gemeinsamen Katastrophenschutz hier in Johannisberg ein den modernen Notwendigkeiten und heutigen Anforderungen entsprechendes Schulungszentrum zu erstellen. Es ist der erste Neubau im Bundesgebiet nach Erlass des Katastrophenschutzgesetzes.

Wenn man nun von diesem Schulgebäude hinab auf den Ortsteil Johannisberg schaut, so erkennt man versteckt zwischen den alten Häusern einen Teil der bisherigen Ausbildungsstätte für den Katastrophenschutz. Der andere Teil — auf diesem Hang gelegen — hat dem Neubau weichen müssen.

Die von der Vergangenheit geprägten Gebäude wurden nach Auffassung des Bundes und des Landes den ihnen gestellten veränderten Aufgaben nicht mehr gerecht.

Und so sucht diese neue Schule moderne bauliche und didaktisch-pädagogische Erkenntnisse zu verwirklichen. Doch eine Klammer zur Vergangenheit bleibt sichtbar bestehen: Durch den erhaltenen historischen Mitteltrakt ist diese neue Schule der

Ausgebildet wird in den Fachgebieten Brandschutzdienst, Bergungsdienst,

Tradition verbunden. Dieses Bild steht, so scheint mir, symbolhaft für die Wandlung, die das System der Hilfeleistung bei Unglücksfällen und Katastrophen im Frieden und im Verteidigungsfall erfahren hat.

Denn so, wie die alten Schulgebäude, erwies sich auch die Konstruktion des LSHD als unpraktikabel und unrationell.

Die diesbezüglichen Bestimmungen des 1. ZGB haben einerseits nicht den erwünschten Erfolg gehabt und andererseits zu einer Reihe von Schwierigkeiten geführt.

Mit Inkrafttreten des KatSG ist der Katastrophenschutz gleichsam in ein neues, zweckmäßigeres Haus eingezogen, in dem sich die bisher nebeneinander bestehenden Teile des Hilfspotentials — die friedensmäßigen und die auf den V-Fall ausgerichteten Schutzvorkehrungen — gemeinsam einrichten sollen.

Der LSHD ist hierbei keineswegs als „Abbruchmaterial“ auf den „Schuttplatz“ geworfen worden, ebensowenig wie das Schloß Hansenberg — der Mitteltrakt — nicht dem Neubau der Schule zum Opfer fiel. Die in diesem Jahr einzuordnenden Einheiten und Einrichtungen des LSHD stellen vielmehr als wesentlicher Teil der Verstärkung einen bedeutsamen Baustein für den einheitlichen Katastrophenschutz dar.

Sie teilen das Schicksal des historischen Mitteltrakts der neuen Ausbildungsstätte, der als ein tragendes Element in das Gesamtobjekt einbezogen wurde.

In dieser Stunde denke ich natürlich auch an die Schwierigkeiten und Auflagen, die die Errichtung des Bauwerks erschwert und verzögert haben, so sehr wir alle uns — also insbesondere auch die Helfer — eine schnellere Vollendung des Baus gewünscht hätten. Diese Hemmnisse haben ihre

Parallelen beim Aufbau des Katastrophenschutzes. Einige Organisationen standen dem KatSG zunächst skeptisch, wenn nicht ablehnend gegenüber. Sie machten ihre Mitwirkung im Katastrophenschutz von Bedingungen abhängig. Dieses Stadium ist weitgehend überwunden. Nach Erlaß der Allgemeinen Verwaltungsvorschriften zum KatSG und der Weisung zur Einordnung des LSHD zeigt sich allenthalben Befriedigung über das bisher Erreichte und zugleich das Bestreben, die Konzeption des einheitlichen Katastrophenschutzes mit Hilfe der nunmehr in Kraft getretenen Vorschriften in vollem Umfang zu verwirklichen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle bei dem zuvor erwähnten Begriff des „einheitlichen Katastrophenschutzes“ verweilen und in einem größeren Zusammenhang die Faktoren aufzeigen, die seine Realisierung dennoch erschweren. Ein Hauptmerkmal der modernen Industriegesellschaft ist ihre als Pluralismus bezeichnete Aufgliederung in eine Vielzahl von wirtschaftlichen, sozialen, politischen und anderen Interessengruppierungen. Die Zusammenarbeit von Personen mit gleichen oder ähnlichen Interessen in Verbänden ist durchaus notwendig und auch unentbehrlich, gleichermaßen für den einzelnen wie für die Funktionsfähigkeit der Gesamtgesellschaft.

Außerhalb einer organisierten Vereinigung besitzt der Bürger eine geringere Chance, an der Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten mitzuwirken und seine Anliegen zur Geltung zu bringen. Verbände fungieren als vermittelnde Instanz zwischen dem einzelnen und dem Staat. Sie verdeutlichen dem Bürger seinen besonderen Standort in der Gesellschaft und geben ihm den Rückhalt der Gruppe.



Einer der beiden das Schloß flankierenden Trakte, in denen Schulverwaltung, Lehrsäle und Unterkünfte untergebracht sind.



Für die praktische Ausbildung verfügt die Schule über ein großes, allen Anforderungen gerechtes Übungsgelände.

Auch der Bereich der humanitären Hilfe trägt Züge des Pluralismus, der sich hier in Gestalt der verschiedenen Organisationen zeigt. Ich darf ausdrücklich hervorheben, daß der Staat die Mannigfaltigkeit der freiwilligen Hilfsofferter im Katastrophenschutz begrüßt. Er unterstützt die

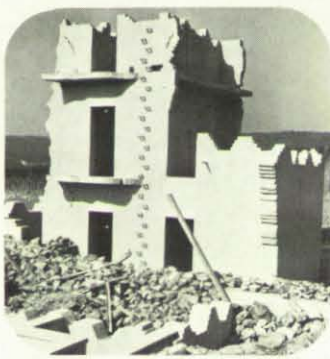
Vielfalt, da er sich bewußt ist, daß sie eine gesunde, konstruktive Konkurrenz gewährleistet. Daher hat er auch ein Interesse daran, daß sich keine Organisation zur Vorrangstellung drängt und sich auf Kosten der anderen etabliert. Die Pluralität schafft andererseits jedoch Probleme.

Die Vielzahl der traditionell eigenständigen und unterschiedlich geprägten Katastrophenschutzorganisationen und die Vielseitigkeit der Hilfsangebote erweisen sich wohl als fruchtbar. Sie können aber zugleich Ursache für eine unbefriedigende Wirksamkeit sein. Solange nicht ein bestimmtes Maß an ordnenden Regelungen und Maßnahmen besteht und gewisse gemeinsame Prinzipien gelten, bleiben die Hilfeleistungsofferten örtlich und qualitativ ungleichmäßig, unsystematisch und unkoordiniert.

Ich meine, kaum eine Institution im Bereich des Katastrophenschutzes ist für die Aufgabe, das System der humanitären Hilfe im V-Fall und in friedensmäßigen Notsituationen zur

dann an, wenn ihre räumliche Konzeption so modern gestaltet ist wie bei diesem Hause.

Im Unterschied zu vielen herkömmlichen Bauten ist hier erfreulicherweise Raum vorhanden zur allgemeinen und nicht nur zweckgebundenen Nutzung. Damit sind



Aus der Straße im Übungsgelände ragt dieses Modell heraus.



Die Lehrsäle sind mit modernem Ausbildungsgerät ausgestattet und bieten die Voraussetzung für eine gute Ausbildung.

Einheit zu führen, besser geeignet als die Katastrophenschutzschulen des Bundes und der Länder. Denn sie sind mehr als nur Ausbildungsanstalten, die Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln. Ihre Funktion ist anspruchsvoller und weitreichender. Sie umfaßt auch — und das in entscheidendem Maße — den Auftrag, Koordinations- und Integrationsimpulse zu geben, die teilweise über das Gebiet des Katastrophenschutzes hinausreichen. Für eine solche Zweckbestimmung bietet sich eine Schule ganz besonders

optimale Bedingungen geschaffen für die persönliche, Schranken überwindende Begegnung und das so wichtige menschliche Verstehen.

Ich möchte bei der Koordinations- und Integrationsfunktion der Katastrophenschutzschulen noch ein wenig verweilen und sie im Hinblick auf verschiedene Aufgaben und Ziele etwas näher erläutern. Koordination und Integration kommen zunächst natürlich auf dem eigentlichen Ausbildungssektor, der Vermittlung von Kenntnissen, zur Geltung.

Beamten- Angestellten Darlehen

Kurzfristige,
mittelfristige
und langfristige
Laufzeiten
(bei stiller
Abtretung)

**Für alle Angehörigen im öffentl. Dienst.
Umschuldung möglich. Beratung und
Vermittlung ist für Sie kostenlos.**

Für eine umgehende Bearbeitung erbitten wir:
Geburtsdatum, Familienstand, Brutto-Netto-Bezüge, Kindergeld,
Zeitsoldaten: Verpflichtungsnachweis, Gewünschte Kreditsumme.



**Kath. Düsterrhöft
Finanzierungsberatung
für Festbesoldete**

5039 Weß-Köln
Pflasterhofweg 89
Telefon (0 22 36) 6 24 74

Abt. H

Hier nehmen die Katastrophenschutzschulen in den Ländern, die einen großen Teil der Führungskräfte — Unterführer, Zugführer, Mitglieder des Stabes des Hauptverwaltungsbeamten — sowie Spezialisten aus- und fortbilden sollen, eine wichtige Schlüsselstellung ein.

Ihnen ist in besonderem Maße die Aufgabe übertragen, die friedensmäßige Ausbildung und die auf dieser aufbauende besondere Ausbildung für den Verteidigungsfall durch kombinierte oder möglichst integrierte Lehrgänge nahtlos miteinander zu verzahnen und dadurch die Einheitlichkeit des Katastrophenschutzes zu fördern. Nach dem KatSG gliedert sich der Katastrophenschutz in verschiedene Fachdienste.

So sind etwa das THW für Bergung und Instandsetzung, die Feuerwehr für den Brandschutz und die Sanitätsorganisation für das Sanitätswesen zuständig. Trotz der getrennten Aufgabenbereiche darf aber keine Rivalität unter den Helfern der einzelnen Dienste entstehen. Das wäre der Sache des Katastrophenschutzes abträglich, denn die Hilfsaufgaben liegen meistens auf mehreren Gebieten. Denken Sie an die Unglücksfälle, die uns in der jüngsten Vergangenheit heimgesucht haben. Sie

zeigen deutlich, wie sehr ein effektiver Katastrophenschutz das Zusammenwirken aller Fachdienste nötig macht.

Dem entspricht auch das KatSG, das für den gemeinsamen Einsatz der Einheiten und Einrichtungen die Leitung in die Hand des von einem Stab unterstützten Hauptverwaltungsbeamten der jeweiligen kreisfreien Stadt bzw. des Landkreises legt. In dem Stab haben die Organisationen zu Recht ihren festen Sitz. Die beim Einsatz vor Ort tätigen Führungskräfte müssen die Einsatzeinheiten nach modernen gesellschaftlichen Maßstäben und Erkenntnissen leiten. Die Anforderungen an die Qualifikation des Einsatzführers machen an keiner Grenze des Fachdienstes halt.

Und wer kann schon bestreiten, daß die praktische Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Organisationen auch eine entsprechende Haltung der Helfer der einzelnen Fachdienste untereinander erfordert. Jeder Helfer, der im Einsatz war, weiß es, die rechte und die linke Hand — alle Hände müssen zupacken! Der Gedanke der humanitären Hilfe für den Nächsten muß obenan stehen, nicht eine von Rivalitätserwägungen getragene Einstellung gegenüber den anderen Fachdiensten. Das Erfordernis eines



Bei ungünstigen Wetterverhältnissen findet ein Teil der praktischen Ausbildung in dieser Übungshalle statt.



Neben einer großen Zahl von Fahrzeughallen besitzt die Schule alle Einrichtungen zum Betrieb der Spezialfahrzeuge.

gedeihlichen Zusammenwirkens gilt aber nicht nur für den Einsatz, sondern schon — keineswegs sekundär — für die Vorbereitung. Schon hier setzt die Aufgabe der Katastrophenschutzschule ein. Bei ihren Bemühungen, Barrieren abzubauen, wird sie von der

Erkenntnis auszugehen haben, daß eine ausschließlich fachdienstbezogene und fachdiensthomogene Ausbildung mögliche isolationistische Beharrungstendenzen der einzelnen Dienste nur noch verstärkt. Daraus folgt, daß eine Hinwendung zu einem mehr fachdienstübergreifenden Unterrichts-

system geboten ist. Doch die gemeinsame Erfahrung bei der Ausbildung und auch beim Kameradschaftsabend will und darf andererseits nicht hinzielen auf ein gleichgeschaltetes Gemeinschaftsdenken. Die Begegnung der Helfer der verschiedenen Fachdienste und Organisationen soll vielmehr zur Entdeckung und zum Bewußtwerden der Unterschiede führen und Gelegenheit zur Diskussion geben, in der dann das Gemeinsame sich wiederum sehr schnell herausstellen wird. Auf diese Weise wächst das gegenseitige Verstehen, das die Bescheidenheit gegenüber der eigenen Leistung und die Achtung und Anerkennung des Kameraden der anderen Organisation oder Einheit einschließt. Die Katastrophenschutzschulen leisten über den ihnen zugeordneten fachlichen Bereich hinaus dadurch, daß sie beste Entfaltungsbedingungen für die Tugend der Toleranz bieten, auch einen Beitrag zur Heranbildung des verständigen Staatsbürgers. Zugleich wirken sie als Faktoren der sozialen Integration, wenn man daran denkt, daß hier Helfer der unterschiedlichsten gesellschaftlichen Schichten zusammentreffen, geeint durch die freiwillig übernommene humanitäre Verpflichtung, dem Nächsten zu helfen. Möglicherweise werden die Kurse der Katastrophenschulen, nicht zuletzt wegen ihres zuvor erwähnten allgemein erzieherischen Wertes, zu einem späteren Zeitpunkt einmal mit anderen Bildungsgängen nach Art des Baukastenprinzips zu einem umfassenderen Ausbildungssystem zusammengefügt. Der Katastrophenschutz würde so in einen größeren Rahmen eingebettet und dadurch sicherlich einer breiteren Öffentlichkeit nahegebracht. Der Ausblick zeigt, welche Bedeutung der Arbeit dieser Schule für die künftige Entwicklung zukommt. Die äußeren Voraussetzungen sind geschaffen. Das attraktive und zum Besuch einladende Gebäude muß nunmehr mit Leben gefüllt werden, das auf den Gemeinsinn ausgerichtet ist. Lassen Sie mich schließen, indem ich allen danke, die mitgeholfen haben, daß wir uns heute hier versammeln können: den beteiligten staatlichen und kommunalen Stellen, der Bauleitung, den Handwerkern und dem Personal der Schule. Dem zur Zeit laufenden Lehrgang und den künftigen Ausbildungsveranstaltungen wünsche ich einen ungetrübten und erfolgreichen Verlauf, zugleich im Namen und Auftrag des Bundesministers des Innern, Genscher. Möge alles, was von dieser Schule ausstrahlt, getragen sein von einem Geist der Verantwortung für den Schutz unserer Mitbürger und den Frieden in der Welt.

system geboten ist. Doch die gemeinsame Erfahrung bei der Ausbildung und auch beim Kameradschaftsabend will und darf andererseits nicht hinzielen auf ein gleichgeschaltetes Gemeinschaftsdenken. Die Begegnung der Helfer der verschiedenen Fachdienste und Organisationen soll vielmehr zur Entdeckung und zum Bewußtwerden der Unterschiede führen und Gelegenheit zur Diskussion geben, in der dann das Gemeinsame sich wiederum sehr schnell herausstellen wird. Auf diese Weise wächst das gegenseitige Verstehen, das die Bescheidenheit gegenüber der eigenen Leistung und die Achtung und Anerkennung des Kameraden der anderen Organisation oder Einheit einschließt. Die Katastrophenschutzschulen leisten über den ihnen zugeordneten fachlichen Bereich hinaus dadurch, daß sie beste Entfaltungsbedingungen für die Tugend der Toleranz bieten, auch einen Beitrag zur Heranbildung des verständigen Staatsbürgers. Zugleich wirken sie als Faktoren der sozialen Integration, wenn man daran denkt, daß hier Helfer der unterschiedlichsten gesellschaftlichen Schichten zusammentreffen, geeint durch die freiwillig übernommene humanitäre Verpflichtung, dem Nächsten zu helfen. Möglicherweise werden die Kurse der Katastrophenschulen, nicht zuletzt wegen ihres zuvor erwähnten allgemein erzieherischen Wertes, zu einem späteren Zeitpunkt einmal mit anderen Bildungsgängen nach Art des Baukastenprinzips zu einem umfassenderen Ausbildungssystem zusammengefügt. Der Katastrophenschutz würde so in einen größeren Rahmen eingebettet und dadurch sicherlich einer breiteren Öffentlichkeit nahegebracht. Der Ausblick zeigt, welche Bedeutung der Arbeit dieser Schule für die künftige Entwicklung zukommt. Die äußeren Voraussetzungen sind geschaffen. Das attraktive und zum Besuch einladende Gebäude muß nunmehr mit Leben gefüllt werden, das auf den Gemeinsinn ausgerichtet ist. Lassen Sie mich schließen, indem ich allen danke, die mitgeholfen haben, daß wir uns heute hier versammeln können: den beteiligten staatlichen und kommunalen Stellen, der Bauleitung, den Handwerkern und dem Personal der Schule. Dem zur Zeit laufenden Lehrgang und den künftigen Ausbildungsveranstaltungen wünsche ich einen ungetrübten und erfolgreichen Verlauf, zugleich im Namen und Auftrag des Bundesministers des Innern, Genscher. Möge alles, was von dieser Schule ausstrahlt, getragen sein von einem Geist der Verantwortung für den Schutz unserer Mitbürger und den Frieden in der Welt.



SCHUTZRAUM-BELÜFTUNG

Planung, Projektierung und Ausführung von Klima-, Be- und Entlüftungsanlagen · Schutzbelüftungsanlagen
Spezialgroßhandel in Schutzluft-Aggregaten und -Armaturen

ARTOS LUFTECHNIK

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

2 HAMBURG 1 · HEIDENKAMPSWEG 66 · SA.-NR. 2 88 11 · TELEX 2162636 ARTOS D
8 MÜNCHEN 13 · HABSBURGER STR. 1 · TELEFON 34 49 20 · TELEX 52 38 49

Peter Schwerdfeger

Inferno aus Flammen und glühendem Metall

THW-Einsatz bei der Tankzug-Katastrophe in Ingolstadt

Am Abend des 2. März um 22.05 Uhr Anruf der Stadtpolizei Ingolstadt bei GF Sack: „Alarm! Auf den Gleisen zwischen dem Ingolstädter Nord- und dem Hauptbahnhof sind zwei Tankzüge aufeinandergeprallt; Brand- und Explosionsgefahr!“ In Sekundenschnelle erfolgte die Alarmierung des THW-Ortsverbandes nach vorliegendem Nachtalarmplan.

Um 22.20 Uhr rückte bereits ein Vorkommando

(10 Helfer mit GKW und Kombi) zur Unglücksstelle ab. Ein Inferno aus Flammen, Hitze, glühendem Metall und brennendem Öl tobte auf einer Strecke von etwa 1 km Länge. Nur mit äußerster Um- und Vorsicht konnte diesem Flammenmeer begegnet werden.

Gefährliche Ladung

Was war geschehen? Um 21.45 Uhr stand ein Tankzug

aus der Shell-Raffinerie mit Waggons, die Benzin, Dieselmotorkraftstoff, Heizöl, Bitumen und hochexplosives Gas geladen hatten, vor einem Rot-Signal. In dem Augenblick, in dem der Zug bei „Grün“ anrollte, gab es einen furchtbaren Schlag: Ein auf demselben Gleis nachfahrender Güterzug prallte in voller Fahrt auf. Etwa 20 Kesselwagen wurden aus dem Gleis geschleudert und kippten z. T. über die Böschung ab. Ein Waggon stürzte auf ein

neben der Strecke stehendes Bahnwärterhaus und explodierte.

Die inzwischen auf 25 Mann verstärkte Rettungsmannschaft des OV Ingolstadt unterstützte zunächst die Feuerwehr bei der Brandbekämpfung. Es wurden z. T. erschöpfte Feuerwehrmänner in der direkten Brandbekämpfung beim Führen und Halten der Schaumlöscher und Wasserspritzen abgelöst. Mit dem 7,5-KVA-Beleuchtungsgerät wurden Bergungs- und Löscharbeiten punktuell mit Licht versorgt. Ein Teil der Helfer mußte die Unglücksstelle vor zudringlichen Schaulustigen absperren.

Verstärkung angefordert

Wichtig zur schnellen, erfolgreichen Durchführung



Feuerwehrlänner vor der schaurigen Kulisse der brennenden Tankwagen.

aller Hilfsmaßnahmen war das Ausleuchten der Unglücksstelle. Hierzu war Verstärkung notwendig, weil in Ingolstadt für die Größe dieser Unglücksstelle kein ausreichendes Beleuchtungsgerät gelagert ist. GF Sack forderte darum Beleuchtungsgerät mit Mannschaft vom OV Neuburg/Do., wenig später auch vom OV Freising an. Nachdem das Feuer nach kräftezehrendem Einsatz unter Kontrolle gebracht worden war — hierbei bewährten sich die Männer des OV Ingolstadt in hohem Maße —, konnte mit Eintreffen der weiteren THW-Hilfskommandos an die Bergung herangegangen werden.

Die 14 Helfer des OV Neuburg beteiligten sich mit dem mitgeführten 5-KVA-Beleuchtungsgerät an der weiteren Ausleuchtung der Unglücksstelle. Erst in den frühen Morgenstunden konnten sie die völlig verkohlte Leiche des Lokführers bergen. Der Führerstand der Lok war völlig ausgeglüht. Nur unter großen Schwierigkeiten konnte das verbogene, ausgeglühte Metall auseinandergerissen werden.



Von dem ehemaligen Bahnwärterhaus blieben nur verkohlte Balken übrig.

THW sorgt für Licht

Als der OV Freising mit seinem Gerät eingetroffen war, wurde es auf der Unfallstelle taghell. Mit der 20-KVA-Lichtgiraffe „Polyma“ und dem selbst-



Blick auf die Unfallstelle am folgenden Morgen. Letzte Brandnester schwelen noch und werden abgelöscht. Jetzt beginnen die Aufräumarbeiten.



Ausgebrannte Waggon und — im Vordergrund — das ausgebrannte Bahnwärterhaus, in dem ein Rentnerhepaar starb.



Die zertrümmerte Lokomotive läßt ahnen, mit welcher Wucht der Aufprall erfolgte.

konstruierten 5-KVA-Beleuchtungszweiradanhänger mit Mast wurden 12 Scheinwerfer mit je 1000 Watt, 1 Scheinwerfer mit 2000 Watt und 1 Großraumleuchte mit 2000 Watt (190 000 Lumen) — alles Halogenfluter — eingesetzt.

Die 16 Männer des OV Freising beteiligten sich darüber hinaus an der

Bergung des Bahnwärterehopaars, das unter den Trümmern des durch die Explosion eines Kesselwagens völlig zerstörten Bahnwärterhauses lag. Nach Beseitigung gefährdender Eisentrümmer und Absicherung der Unglücksstelle durch Warnschilder wurden die letzten THW-Hilfskommandos um 8 Uhr zurückgezogen.



Dieses Chaos galt es zu beseitigen, damit die Strecke wieder frei wurde.



Mit 28 Tonnen Flüssiggas ist dieser Tankwagen gefüllt, der die hohe Böschung herabrollte. Bei einem Eigendruck von 10 atü! Zum Glück hielt die Wandung.

Heinz Günter Albrecht

Märzwind 72

Ein Bezirkswettbewerb der Katastrophenschutzdienste



Während des Orientierungsmarsches mußten drei Ortschaften nach Koordinatenzahlen (UTM-Gitter) mit Hilfe eines Planzeigers gefunden werden.

Am 11. März veranstaltete der Regierungspräsident in Köln einen Leistungswettbewerb für die motorisierten Einheiten des Brandschutz-, Bergungs-, Sanitäts- und Fernmeldedienstes des Bezirks.

Neben der Belebung des Ausbildungsbetriebs in der übungsarmen Winterzeit sollte mit diesem Leistungsvergleich den Organisationen als Trägern der Katastrophenschutzdienste und den für dieses Aufgabengebiet verantwortlichen Hauptverwaltungsbeamten der Kreise ein Überblick über den Stand der Ausbildung und die Einsatzfähigkeit der einzelnen Fachdienste gegeben werden.

Die Wettbewerbsbedingungen für einen Orientierungsmarsch, eine Geländefahrt, Geschicklichkeitsfahren und eine Fachdienstübung in Gruppenstärke waren den Organisationen und Einheiten schon Anfang Januar zugestellt worden. Dadurch hatten die

Teilnehmer drei Monate Zeit, sich geräte- und ausbildungsmäßig entsprechend vorzubereiten. Mit dem Termin Anfang März sollte die Teilnahme möglichst vieler Einheiten erreicht werden, weil die organisationseigenen, größeren Ausbildungsveranstaltungen in der Regel erst im Mai beginnen. In den Vorbesprechungen wurde die Meinung vertreten, daß Katastrophenhilfeinsätze selten bei strahlendem Sonnenschein, sondern meist unter erschwerten Bedingungen durchzuführen sind. Es wäre daher kein Fehler, die Ausbildung unter ähnlichen Umständen stattfinden zu lassen.

Überlegungen vor der Anlage des Wettbewerbs

Das Für und Wider bei vergleichenden Wettbewerben soll hier nicht unter-

sucht werden. Wenn man sich aber entschließt, eine Ausbildung in Vergleichsform durchzuführen, bei der es Placierungen für die Teilnehmer gibt, dann muß auf die Gebiete der Ausbildung eingegangen werden, die der Vertiefung bedürfen und auch problemlos zu bewerten sind. Die Erfahrung mit den motorisierten Einheiten, die von ehrenamtlichen und freiwilligen Helfern gebildet werden, zeigt folgende kritischen Punkte auf:

Die hochwertigen Spezialkraftfahrzeuge werden oft nicht ausreichend genug gefahren.

In manchen Fällen können die ehrenamtlichen Kraftfahrer nicht so ausgiebig mit den Fahrzeugen üben, daß sie diese auch in Ausnahmesituationen beherrschen.

Beim Umsteigen vom privaten PKW auf die unhandlichen Einsatzfahrzeuge des Katastrophenschutzes muß sich das Gefühl für die

Abmessungen erst einpendeln.

Daß der Umgang mit der auf den Fahrzeugen verlasteten Fachausrüstung immer wieder geübt werden muß, um das technische Gerät fachmännisch einsetzen zu können, versteht sich von selbst. Aus diesen Überlegungen heraus kam es zu dem Entschluß, den Wettbewerb aus fahrtechnischen und fachlichen Übungsteilen zusammenzusetzen.

Organisatorische Voraussetzungen

Der Leistungswettbewerb „Märzwind 72“ hat neben den 31 Teilnehmermannschaften mit rund 460 Helfern und 100 Kraftfahrzeugen weitere Kräfte für den Leitungsdienst, die Versorgung, das neutrale Fernmeldenetz und sonstige Organisationsaufgaben beschäftigt.

Drei Feldkochherde mit einer Ausgabekapazität von je 200 Portionen stellten die Verpflegung sicher.

Zwei Fernsprech-Bautrupps legten die erforderlichen Feldkabelverbindungen einschließlich der Feldfernsprecher und unterhielten den Vermittlungsbetrieb.

Ein Werkstättwagen mit zwei Kraftfahrzeughandwerkern war über Funk-sprechverbindung für eventuell auf der Strecke bleibende Kraftfahrzeuge erreichbar.

Mit dem Panzerübungsplatz Drove bei Düren stand ein Gelände zur Verfügung, auf dem ein Geländekurs, ein Geschicklichkeitsparcours und die Wettbewerbsbahnen für die Fachdienstübungen mit 600 m Länge und

konnten. Ein Vermessungstrupp markierte die Bahnen mit Pflöcken, Schildern und Kreidelinien. Für den Leitungsdienst und die Schiedsrichtereinweisungen wurde ein beheiztes Einheitszelt aufgestellt. Die Verwaltungsaufgaben wurden in einem als Büro eingerichteten Großraumkrankenwagen abgewickelt. Der An- und Abtransport des Übungsmaterials und des Geräts für die Platzmarkierung — Absperrleinen, Betonklötze, Holzgatter — erfolgte in zwei mittleren Lastkraftwagen. Ein Toilettenwagen einschließlich eines Tanklöschfahrzeugs für die notwendige Wasserversorgung sei am Rande erwähnt, desgleichen der Polizeibeamte am Startplatz für die Verkehrsregelung, ein Rohrmeister für die Wasserentnahme aus Hydranten sowie die Besetzung einer Funkfeststation für Notfälle.

Die Teilnehmer und ihre Aufgaben

Die Fachdienste aus den sechs Kreisen des Bezirks — die Städte Bonn und Köln werden zu einem späteren Zeitpunkt an dem Wettbewerb beteiligt — nahmen mit folgenden Mannschaftenstärken und Kraftfahrzeugen teil:

Brandschutzdienst:

insgesamt 11 Mannschaften
 1 Funkkommandowagen 1/2
 1 Tanklöschfahrzeug 8 1/2
1 Löschfahrzeug 16 TS 1/8
 15 Helfer, 3 Kraftfahrzeuge

Bergungsdienst:

insgesamt 6 Mannschaften
 1 Funkkommandowagen 1/1
 1 Mannschaftskraftwagen 1/10
1 Gerätekraftwagen 1/1
 15 Helfer, 3 Kraftfahrzeuge

Sanitätsdienst:

insgesamt 8 Mannschaften
 1 Funkkommandowagen 1/1
 1 Großraumkrankenkraftwagen 1/1
1 Großraumkrankenkraftwagen 1/8
 13 Helfer, 3 Kraftfahrzeuge

Fernmeldedienst:

insgesamt 6 Mannschaften
 1 Funkkommandowagen 1/1
 1 Funkkraftwagen 1/5
1 Fernsprechkraftwagen 1/5
 14 Helfer, 3 Kraftfahrzeuge

Der Mannschafterführer war der Bereitschaftsführer oder sein Stellvertreter, die Dienststellung der übrigen Teilnehmer wurde nicht festgelegt.

Für sämtliche Teilnehmer war ein einheitlicher Dienstanzug vorgeschrieben.

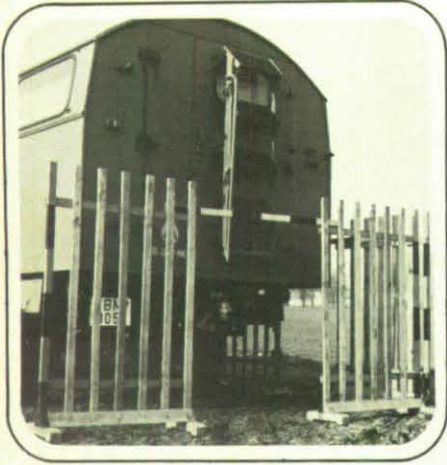
Der Wettbewerb „Märzwind 72“ bestand aus folgenden Aufgaben:



Ein wesentlicher Teil der Fahrübungen des Wettbewerbs war das Geländefahren. Hier überwindet der Fahrer mit dem Funkkommandowagen eine Steigung.



An kritischen Stellen der Geländefahrt überwachen Schiedsrichter die Strecke und geben ihre Beobachtungen mit Sprechfunkgeräten weiter.



Beim Geschicklichkeitsfahren hatte der Fahrer sein Fahrzeug — hier ein Großraumkrankenwagen des Sanitätsdienstes — rückwärts und mit Seitenabstand einzuparken. Die idealen Abstände von der Gatterwand sollten hinten und seitlich 50 cm betragen.

A — Orientierungsmarsch

(Kolonne) über rund 100 km. Während des Marsches waren drei Ortsbezeichnungen nach Koordinatenzahlen des UTM-Gitternetzes (Universale-Transversale-Mercator-Projektion) zu bestimmen. Karte und Planzeiger stellte die Leitung.

B — Geländefahren

(nur Funkkommandowagen-Besatzung) durch einen 450 m langen, schwierigen Spezialkurs mit Querrinnen, Unebenheiten, Steigungen und Gefälle.

C — Geschicklichkeitsfahren

(1 schweres Einsatzfahrzeug mit Fahrer und Beifahrer) auf besonders dafür angelegtem Platz mit Dichtauffahren, Einparken, Rückwärtssetzen, Schlauchbrücken benutzen, enger Kurvenfahrt und Stoppstellen.

D — Fachdienstübungen:

Fernmeldedienst: Feldkabelbau (200 m Tiefbau, 100 m Hochbau), Aufbau eines Abspannboces am Funkkraftwagen, Einrichten einer Feldvermittlung, Absetzen eines Fernspruchs.

Sanitätsdienst: Aufbau eines Einheitszeltes ohne Zelthaut. Dazu Einsatz des Notstromaggregates 3 kVA mit 2 Fluorexleuchten an der Zelt-Firststange.

Bergungsdienst: Einsatz des Gesteinsbohrhammers und des Notstromaggregates mit 2 Stativ-Scheinwerfern. Vorbereitete Betonklötze waren mehrfach zu durchbohren.

Brandschutzdienst: Verlegen einer ca. 600 m langen Wasserförderstrecke. Einsatz von 1 B-Rohr (ohne Stützkrümmer) und 2 C-Rohren auf drei „Fallklappen“.

Auf die einzelnen Fachdienstübungen kann hier nicht eingegangen werden.



Es galt, an die vordere Begrenzungswand so dicht wie möglich heranzufahren. Das Umschieben der Wand wurde mit Fehlerpunkten geahndet. Hier wird der Abstand von einem Schiedsrichter gemessen.

Als Muster diente die Skizze für die Übung des Brandschutzdienstes. Die Bewertung erfolgte nach Zeit. Für Unterlassungen und Fehlleistungen wurden vorher festgelegte Zeitzuschläge angerechnet. Vor jedem Übungsteil wurden die Teilnehmer genau unterrichtet und auf die kritischen Fehlerquellen aufmerksam gemacht.

Die Durchführung des Wettbewerbs

Die Teilnehmermannschaften erreichten aus ihren Standorten nach einem ihnen vorher mitgeteilten Zeitplan den Startplatz in Köln. Hier wurden sie mit Startnummern versehen und erhielten Kartenmaterial, Planzeiger und Marschkontrollbogen. Nach Feststellung der Mannschaftsstärken erfolgte der Start zum Orientierungsmarsch in 5-Minuten-Abständen. Auf der Marschstrecke waren zwei Kontrollposten aufzusuchen und zwei leichte Erkundungen vorzunehmen. Nach Erreichen des Marschziels, des Übungsgeländes Drove bei Düren, hielten Schiedsrichter die erreichten Zeiten, Ergebnisse und km-Stände fest. Die Fahrzeuge wurden eingeparkt, Karten und Kontrollbogen

eingezogen. Die Funkkommandowagen, besetzt mit Fahrer und Beifahrer, wurden zum Geländefahren eingewiesen. Je ein Einsatzfahrzeug, ebenfalls mit Fahrer und Beifahrer, wurde zum Geschicklichkeitsfahren abgestellt. Die übrigen Helfer der Mannschaften konnten bei diesen fahrtechnischen Übungen zusehen. Bis mittags gegen 13.30 Uhr waren die Fahrübungen für alle Mannschaften abgeschlossen. Nach der Mittagspause mit der obligaten Erbsensuppe begannen die Fachdienstübungen. Jeder Fachdienst kam mit allen Teilnehmergruppen gleichzeitig in nebeneinanderliegenden Wettkampfbahnen zum Start. Nach Beendigung der Fachdienstübungen — als letztem Teil des Bezirks Wettbewerbs — fuhren die Teilnehmer-Mannschaften vom Übungsplatz in ihre Standorte zurück.

Die Ergebnisse

Die extrem schlechten Bodenverhältnisse am Übungstag erschwerten den Organisatoren und den Teilnehmern die Durchführung der Einzelaufgaben. Der vorher harte und exakt vermessene und markierte Platz war durch plötzlichen Schneefall auf-



Die Fernmelder hatten insgesamt 300 m Feldkabel im Hoch- und Tiefbau zu verlegen. Dabei war der Einsatz des Fernsprechkarrens zwingend vorgeschrieben.



Das Notstromaggregat versorgte den Gesteinsbohrhammer mit Strom.

geweicht, verschlammte durch das Befahren mit den schweren Einsatzfahrzeugen immer mehr und zwang zum berühmten Improvisieren.

Trotz dieser Behinderungen wurden teilweise hervorragende Einzelleistungen erreicht. Die beteiligten Katastrophenschutzeinheiten stellten unter Beweis, daß sie auch bei niedrigen Temperaturen und manchmal tief im Schlamm watend die vorgegebenen Aufträge zufriedenstellend lösten.

Nach Auswertung der Unterlagen für alle vier Übungsteile haben nachfolgend aufgeführte Einheiten die drei besten Ergebnisse innerhalb ihrer Fachdienste erreicht:

Brandschutzdienst:

- 1. Platz: 55. Feuerwehrbereitschaft, Freiwillige Feuerwehr Wachtberg, Rhein-Sieg-Kreis
- 2. Platz: 14. Feuerwehrbereitschaft, Freiwillige Feuerwehr Schleiden, Kreis Euskirchen
- 3. Platz: 54. Feuerwehrbereitschaft, Freiwillige Feuerwehr Wipperfürth, Rheinisch-Bergischer Kreis

Sanitätsdienst:

- 1. Platz: 52. Sanitätsbereitschaft, Malteser Hilfsdienst, Marienfeld, Rhein-Sieg-Kreis
- 2. Platz: 51. Sanitätsbereitschaft, Deutsches Rotes Kreuz Euskirchen, Kreis Euskirchen
- 3. Platz: 57. Sanitätsbereitschaft, Deutsches Rotes Kreuz Gummersbach, Oberbergischer Kreis

Bergungsdienst:

- 1. Platz: 55. Bergungsbereitschaft, Technisches Hilfswerk Bergisch-

Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis

- 2. Platz: 53. Bergungsbereitschaft, Technisches Hilfswerk Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis
- 3. Platz: 52. Bergungsbereitschaft, Technisches Hilfswerk Gummersbach, Oberbergischer Kreis

Fernmeldedienst:

- 1. Platz: 52. Fernmeldezug, Malteser Hilfsdienst Hennef, Rhein-Sieg-Kreis
- 2. Platz: 51. Fernmeldezug, Regie-Einheit Euskirchen, Kreis Euskirchen
- 3. Platz: 56. Fernmeldezug, Malteser Hilfsdienst Höningen, Kreis Köln.

Regierungspräsident Dr. Heidecke wird zu einem späteren Zeitpunkt die erfolgreichen Mannschaften persönlich auszeichnen. Bei aller Anerkennung dieses Ergebnisses muß aber gesagt werden, daß auch die den ersten drei Plätzen folgenden Einheiten nur ganz knapp dahinter lagen. Aus diesem überraschend ausgeglichenen Ausbildungsstand lassen sich Rückschlüsse auf eine intensive und gezielte Ausbildung vor dem Wettbewerb ziehen.

Kritische Fragen nach dem Wettbewerb

Wurde der Zweck der Ausbildungsveranstaltung „Märzwind 72“ erreicht? Das kann ohne Einschränkungen bejaht werden. Trotz schlechter Witterung und dadurch erschwerten Bedingungen wurden beachtliche

Leistungen geboten und der erwartete Überblick über den Ausbildungsstand erzielt.

Ist es zu empfehlen, mehrere Fachdienste an einem Tag und auf einem Übungsgelände an einem Wettbewerb zu beteiligen? Diese Frage kann nicht so ohne weiteres mit ja beantwortet werden. Es gibt Vor- und Nachteile. Bei gutem Wetter werden unvermeidliche Wartezeiten vom Helfer leicht in Kauf genommen, besonders wenn er noch zuschauen kann, was andere Fachdienste leisten. Bei schlechtem Wetter dagegen wird es schwieriger, auszuhalten, bis man selbst an der Reihe ist. Kann ein Personenkreis, zusammengesetzt aus Vertretern der Fachorganisationen Freiwillige Feuerwehr, Technisches Hilfswerk, Deutsches Rotes Kreuz, Malteser Hilfsdienst und den Verwaltungssachbearbeitern der Kreise und Städte, den Leitungs- und Schiedsrichterdienst für mehrere Fachdienste gewährleisten? Den Leitungsdienst ja, den Schiedsrichterdienst nur mit Einschränkungen. Selbst wenn alle Übungsteile übersichtlich angelegt und mit vorbereiteten Schiedsrichterbogen ohne Ermessensentscheidungen beurteilt werden können, sind Schwierigkeiten nicht auszuschließen. Obwohl es oft ein Vorurteil ist, sieht ein Feuerwehrmann zum Beispiel lieber einen Wehrführer als Schiedsrichter neben sich — selbst wenn dieser weiter nichts zu tun hat, als eine Stoppuhr zu betätigen — als einen Sanitätsfachmann. Diese

Beispiele können mit den anderen Fachdiensten beliebig fortgesetzt werden.

Ist es erforderlich, einen Funkkommandowagen übungsmäßig auf einem Geländekurs einzusetzen, bei dem extreme Steigungen und entsprechende Gefälle zu überwinden sind? Ja, denn wenn der Kraftfahrer nicht schon übungsmäßig das Gefühl für die Möglichkeiten seines Fahrzeugs erfährt, kann er im Ernstfall das Risiko nicht abschätzen. Eisenbahn- und Flugzeugunfälle in letzter Zeit haben gezeigt, wie wichtig das schnelle Erreichen abgelegener Unfallstellen für den gesamten Hilfeinsatz ist.

Stand der Organisations- und Zeitaufwand des Bezirkswettbewerbs „Märzwind 72“ im angemessenen Verhältnis zu den erbrachten Leistungen? Das ist eine Frage der Einstellung. Wenn zum Beispiel eine 600 m lange Wettkampfstrecke mit elf Einzelbahnen in mühevoller Arbeit ausgemessen und markiert wird und dann wegen der schlechten Bodenverhältnisse nicht benutzt wird, ist das sehr zu bedauern. Der Gegenstandspunkt, daß es ja schließlich nur eine Übung war und Helfer und Material nicht unbedingt durchnäßt und verdreckt werden müssen, um ein Ausbildungssoll zu erfüllen, ist auch



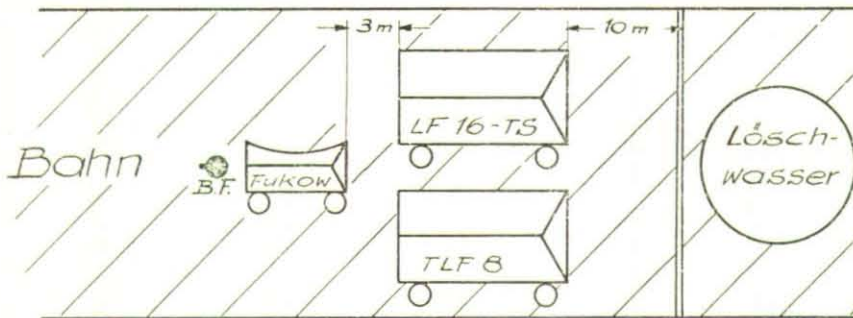
Bei der Bergungsübung wurde die Zeit gestoppt, wenn die Stativ-Scheinwerfer brannten und mit dem Gesteinsbohrhammer die vorgeschriebene Anzahl Löcher gebohrt waren.

zu vertreten. Andererseits zeigte sich nach der Entscheidung, die Fachdienstübung des Brandschutzes wegen der Umstände auf ein Minimum zu verkürzen, daß das Ergebnis in keinem Verhältnis zu den übrigen Aufgabenteilen des Wettbewerbs stand. Es bleibt ein Schönheitsfehler, daß dadurch bei der Gesamtbewertung der Feuerwehrbereitschaften die Fahrübungen und nicht die Fachdienstübungen den Ausschlag gegeben haben.

Schlußbetrachtung

Die bereits erwähnten schlechten Witterungsbedingungen haben den Ablauf des Bezirkswettbewerbs nicht wesentlich behindert. Nach einigen Umstellungen ist das Programm planmäßig und in der vorgesehenen Zeit abgelaufen. Es hat weder Personen- noch Sachschäden gegeben. Bei den rund 100 Einsatzfahrzeugen sind nur zwei technische Pannen aufgetreten. Die Bewertungsergebnisse lagen dicht beisammen. Neben diesem befriedigenden Ausbildungsstand muß die ungewöhnlich große Beteiligung durch die ehrenamtlichen und freiwilligen Helfer anerkannt werden. Von 32 theoretisch denkbaren Teilnehmermannschaften waren 31 am Start! Außer den Teilnehmern haben auch die Organisatoren und Führungskräfte wertvolle Erfahrungen sammeln können, die dem Einsatz zugute kommen. Es ist zu hoffen, daß der Bezirkswettbewerb die Ausbildung in den Standorten anregen und Organisationen und Verwaltungen ermuntern wird, ähnliche Ausbildungsveranstaltungen in eigener Zuständigkeit durchzuführen. Das wäre zu begrüßen, denn gerade für die Ausbildung gilt das Zitat: „Grau, mein Freund, ist alle Theorie!“

Antreteform :



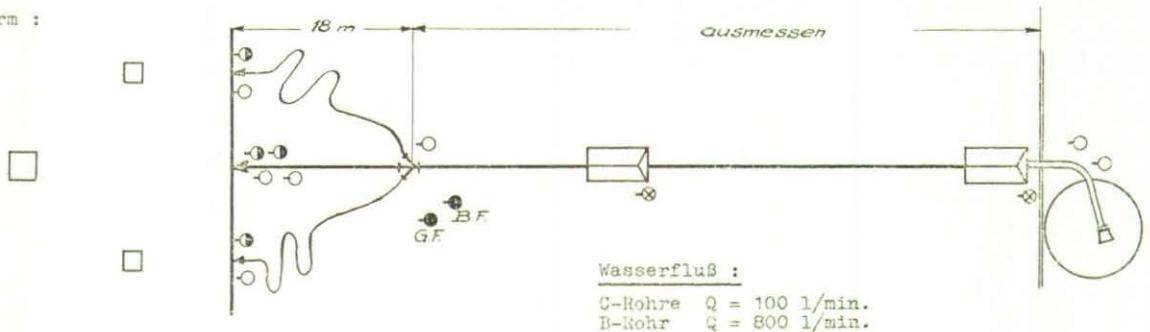
Anmerkung:

Der Bereitschaftsführer steht vor dem Fukow und nimmt den Einsatzbefehl entgegen.

Die Mannschaft befindet sich einsatzbereit in den Fahrzeugen.

Die feuerwehrtechnische Beladung entspricht den Vorschriften.

Einsatzform :



Zur Brandschutz-Fachdienstübung gehörte der Aufbau einer 600 m langen Wasserförderstrecke. Dabei wurden 15 Feuerwehrmänner und drei Kraftfahrzeuge (Funkkommandowagen, Löschfahrzeug 16 TS und Tanklöschfahrzeug 8) eingesetzt. Die obere Skizze (Antreteform) gibt die Aufstellung am Start wieder, die untere (Einsatzform) zeigt die Entwicklung des Löschangriffs auf die „Falkklappen“.

Dr. Heinz Nilges

Weizsäcker-Studie und Zivilschutz

Wesentliche Fragen bleiben unbeantwortet

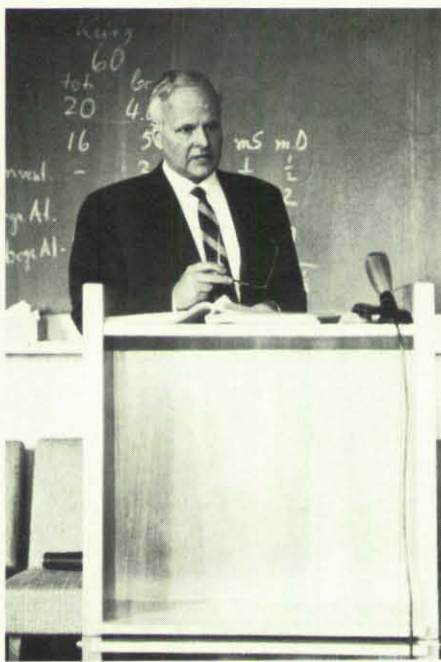
Wer sich mit dem Zivilschutz und den konkreten Maßnahmen in diesem Aufgabenbereich beschäftigt, stellt bald fest, daß in einem sehr entscheidenden Punkt ein großer Mangel besteht:

Es fehlt sowohl an einer genauen Analyse der Gefahren, gegen die der Zivilschutz Schutzmöglichkeiten und Hilfen organisieren und schaffen soll, als auch eine umfangreiche systematische Untersuchung darüber, wie dieser Schutz und diese Hilfe in einer Zeit erzielt werden können, die sowohl durch eine fast unheimliche Entwicklung des Zerstörungspotentials als auch der technischen Umwelt mit ihren spezifischen Gefahren geprägt ist.

Die bisherigen Berichte der Bundesregierung über die Zivilverteidigung können sowohl wegen der Zielsetzung als politische Erklärungen als auch vom Umfang her diese Probleme nicht aufgreifen.

Es ist anzunehmen, daß hauptsächlich wegen des von vielen Stellen empfundenen Bedürfnisses nach einer systematischen Analyse der Voraussetzungen und der Form eines wirksamen Zivilschutzes in der Öffentlichkeit zunächst die im vergangenen Jahr erschienene sog. Weizsäcker-Studie „Kriegsfolgen und Kriegsverhütung“ als Beitrag zu dem Bemühen um eine Analyse der Maßnahmen der Zivilverteidigung aufgefaßt wurde. Wie sehr die Weizsäcker-Studie auch oder insbesondere als wissenschaftlich fundierte Untersuchung über die Möglichkeiten von Zivilschutzmaßnahmen angesehen wurde und wird, zeigen einige Pressekommentare. So schrieb die WELT, daß sich auch die Zivilbevölkerung durch Zivilschutzmaßnahmen nicht so schützen lasse, daß die Bundesrepublik als lebensfähige Industriegesellschaft erhalten bleibe, und in der FAZ wurde sogar der Zivilschutz als Unsinn angesehen und die Auffassung vertreten, daß Zivilschutzmaßnahmen keine Chance hätten, in einem Krieg zu bestehen, und daß sich die Bundesregierung bei dem Zivilschutz mehr von der Ideologie als vom Sachverstand leiten ließe.

Diese Aussagen sind in mehrfacher Hinsicht falsch, zumindest sind die



Der Herausgeber des Werkes „Kriegsfolgen und Kriegsverhütung“, Prof. Carl Friedrich von Weizsäcker.

aufgestellten Behauptungen nicht zu beweisen und damit sicherlich nicht weniger ideologisch motiviert als der Bundesregierung andererseits unterstellt wird. Zugleich führen diese Presseäußerungen aber zu der Frage, ob die Weizsäcker-Studie tatsächlich die Auffassungen in den Pressekommentaren abstützt. Diesbezüglich ist zunächst aber einmal festzustellen, daß in der Weizsäcker-Studie, einem umfangreichen Kompendium von ca. 700 Seiten, an dem zahlreiche Wissenschaftler mitgearbeitet haben, die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen der Zivilschutz in der Zukunft einen Sinn hat, d. h. wirksam sein kann, überhaupt nicht abgehandelt worden ist.

Denkbare und mögliche Kriegsbilder blieben unberücksichtigt

Wenn die Studie sich auch nicht unmittelbar mit Fragen des Zivilschutzes befaßt, so hat sie aber doch in mehrfacher Hinsicht Verbindung mit diesem Problemkreis aufzuweisen. Als erstes ist hier auf das Memorandum der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) aus dem Jahre 1961 zu verweisen, das unter

dem Titel „Ziviler Bevölkerungsschutz heute“ insbesondere die Frage untersucht hat, welcher Wert Schutzräumen in einem Kriegsfall zukommt. An dieser Studie waren schon damals Prof. von Weizsäcker und Horst Afheldt beteiligt, die beide die jetzige Studie „Kriegsfolgen und Kriegsverhütung“ maßgeblich gestaltet haben. Insofern könnte man die jetzige Studie als eine Weiterführung des damaligen Memorandums, jedoch ohne konkrete Stellungnahme zu Fragen des Zivilschutzes ansprechen.

Der zweite Bezugspunkt ist der, daß eine Studie, die sich mit den Folgen eines Krieges befaßt, notwendigerweise eine enge Verknüpfung mit dem Zivilschutz enthält, denn der organisierte Zivilschutz findet grundsätzlich seinen Wirkungskreis in dem Umfeld vor, das wir als Auswirkungen oder Folgen eines Krieges bezeichnen.

Je nach der Erscheinungsform eines Krieges stellt sich nämlich die Frage, ob Zivilschutzmaßnahmen unter der Besonderheit der jeweiligen Erscheinungsform überhaupt notwendig sind und — wenn diese Frage bejaht werden kann — welche konkreten Maßnahmen bei diesem bestimmten Kriegsbild als Hilfe für die Menschen in Betracht kommen.

Ausgangspunkt der sog. Weizsäcker-Studie ist, wie Prof. von Weizsäcker in der Einleitung selbst darlegt, die Kritik, die von der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) bereits im Jahre 1961 gegen die Fixierung auf ein festes Kriegsbild erhoben wurde. Man war der heute unbestrittenen Auffassung, daß niemand genau die Erscheinungsform und den Ablauf künftiger kriegerischer Auseinandersetzungen voraussehen könne, und daß man daher einer Vielzahl möglicher Kriegsbilder und Waffenwirkungen gerecht werden müsse. Die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler schlug daher der Stiftung Volkswagenwerk eine Studie vor, welche die Auswirkungen eines im Territorium der Bundesrepublik geführten Krieges unter verschiedenen Kriegsbildern — also in Abhängigkeit von den eingesetzten Arten und Mengen von Waffen, von den angegriffenen Zielen und von den Schutzmaßnahmen ermitteln sollte. Die

Stiftung Volkswagenwerk finanzierte diese Studie; das Ergebnis dieser Arbeit, die in der Zeit von 1964 — 1969 ausgeführt wurde, ist die sog. Weizsäcker-Studie. Kehren wir zum Ausgangspunkt zurück; wenn die VDW 1961 den Vorwurf

Flächenwaffen, verwandt werden. Die Weizsäcker-Studie ist so angelegt, daß an ihrem Anfang eine Analyse der Sicherheitspolitik der Bundesrepublik als auch der westlichen Welt steht und hiervon ausgehend dann mehr oder minder Variationen — die in der

Schäden eines atomaren Krieges in der BRD untersucht Utz-Peter Reich, in dessen Beitrag „sogar“ die zivile Verteidigung, wenn auch unter dem sehr verengten Tenor „Die volkswirtschaftliche Bedeutung von zivilen Verteidigungsmaßnahmen“, angespro-



Hart diskutiert wurde über die Weizsäcker-Studie während des Freiburger Symposiums. Wir berichteten darüber in Heft 5/71. Unser Bild zeigt den Präsidenten des BzB, Dr. Kolb (stehend) im Gespräch mit dem Politologen H. Afheldt. Mit von der Diskussion waren Dr. Kernig, Lehrbeauftragter der Universität Freiburg (links) und der Wehrjournalist W. von Raven.

erhob, die Regierung gehe bei ihren Überlegungen nur von einem Kriegsbild aus und lasse viele denkbare und mögliche Kriegsbilder unberücksichtigt, so ist zunächst anzumerken, daß auch die neue Studie diesem Fehler nicht ganz entgeht. Denn die Analyse der Kriegsfolgen, die sich nach einem mathematischen Modell vollzieht, geht selbst nur von einem atomaren Schlag auf das Territorium der BRD oder einen Teil des Gebietes aus. Die Erscheinungsformen eines Krieges, die nicht durch nukleare Waffen geprägt sind, werden jeweils nur kurz angesprochen, nicht jedoch ausgelotet.

Offenbar hält man sie wohl für kaum wahrscheinlich und klammert sie daher mehr oder minder bei der Untersuchung aus, obwohl auch heute noch durchaus — oder sogar wieder — Kriegsbilder denkbar sind, bei denen nur konventionelle Waffen, insbesondere die in Vietnam eingesetzten

Studie als Kriegsbilder angesprochen werden — einer nuklearen Kriegsführung sehr konsequent durchgespielt werden.

In der Studie dominiert letztlich der Aspekt der Kriegsverhütung

Von besonderem Interesse ist hier die Ausarbeitung von Philipp Sonntag „Mathematische Analyse der Wirkungen von Kernwaffenexplosionen in der BRD“, die unter Beachtung der verschiedensten Parameter die Wirkungen von Kernwaffenexplosionen einmal für den Modellfall, nach dem die ganze BRD gleichmäßig mit Kernwaffen belegt wird, zum anderen an dem Modell, nach dem nur der Bereich Hamburg — Schleswig-Holstein betroffen ist, durchrechnet. Innerhalb dieser Modelle wird sodann wieder mehrfach variiert. Die wirtschaftlichen

chen wird. Weiter enthält die Studie eine System-Analyse über Stabilität und Abschreckung durch strategische Kernwaffen sowie eine Weiterführung in den Bereich der Friedensforschung. Hier wäre insbesondere der Beitrag von Horst Afheldt über „Entwicklungstendenzen der Sicherheitspolitik in Europa und umfassendere Ansätze zur Friedenssicherung“ zu erwähnen. Insgesamt kann man die Studie als ein strategisches Modell, verbunden mit einer mathematisch-statistischen Untersuchung der Folgen, die eine atomare Auseinandersetzung unter den Gegebenheiten des vorausgesetzten Modells für den wirtschaftlichen Bestand und für die Bevölkerung in der BRD insgesamt hätte, bezeichnen.

Um die Weizsäcker-Studie in ihren äußerst komplexen und vielfach sich überschneidenden Zusammenhängen richtig werten zu können, ist es erforderlich, die oben bereits zitierte

ursprüngliche Themastellung zu beachten. Da die Studie untersuchen sollte, welche Auswirkungen ein im Territorium der BRD geführter Krieg unter verschiedenen Kriegsbildern hat, also in Abhängigkeit von den eingesetzten Arten und Mengen von Waffen, von den angegriffenen Zielen und von den Schutzmaßnahmen, so müßte sie zumindest incidenter genügend Aussagen über Wert oder Unwert der verschiedensten Maßnahmen des Zivilschutzes enthalten. Daß dies aber nur sehr bedingt und mittelbar der Fall ist, liegt daran, wie auch schon Horst Afheldt in seinem Vortrag auf dem Freiburger Symposium des BzB im Oktober 1971 erklärte, daß sich die Akzente der Arbeit im Laufe der Untersuchung durch die Methode der Rückkoppelung von den Kriegsfolgen zur Kriegsverhütung verschoben haben. Durch die Ausrichtung der Arbeit auf den dominierenden Aspekt der Kriegsverhütung enthält sie mehr oder minder für den Zivilschutz nur mittelbare Aussagen.

Die Kosten-Nutzen-Funktion

Die Studie erörtert daher nicht die für den gesamten Zivilschutz bedeutsame Frage, welche konkrete Aufgabe die zivile Verteidigung — und als ihr wesentlicher Bestandteil der Zivilschutz — zu erfüllen hat, und wie sie diese Aufgabe erfüllen kann. Dieser unter dem Aspekt des Zivilschutzes bestehende Mangel der Studie ist auch deren Verfassern bekannt. Nicht zuletzt aus diesem Grunde hat daher Horst Afheldt auf dem Symposium des BzB im Oktober 1971 (vgl. ZS-Magazin Nr. 5/71) die Überlegungen der Verfasser der Weizsäcker-Studie zum Zivilschutz insoweit zu konkretisieren versucht.

Für Afheldt sind Maßnahmen des Zivilschutzes aber nur dann akzeptabel, wenn sie in einem angemessenen Verhältnis zum Aufwand stehen. Es geht also um die Kosten-Nutzen-Funktion. Die Kosten-Nutzen-Funktion läßt sich, nehmen wir einmal den Bereich des Rettungsdienstes, der im Frieden auf den Straßen für eine bessere und schnellere Betreuung der Verkehrsoffer sorgen soll, sicherlich — mit gewissen Einschränkungen — bestimmen. Man kann hier in etwa berechnen, wieviele Menschen wahrscheinlich nicht gestorben wären und wieviele von Dauerschäden betroffene Menschen diese Dauerschäden nicht erlitten hätten, wenn sie rechtzeitig fachärztlich versorgt worden wären.

Die Kosten eines ausgebauten Rettungssystems, sei es mit Rettungswagen, Notarztwagen oder Rettungshubschraubern ausgerüstet, sind auch in einem gewissen Rahmen bestimmbar, so daß ein rechnerischer Vergleich zwischen den Kosten der Unfallfolgen und dem Aufwand für die Rettungssysteme wohl durchgeführt werden könnte. Eine solche Kosten-Nutzen-Analyse können wir relativ einfach aber nur bei einem Instrument machen, dessen Einsatz und Wirkungsweise wir zumindest in Einzelfällen schon täglich erleben können. Wie ist es aber mit den Maßnahmen der Zivilverteidigung, die nur im V-Fall, von dem wir alle hoffen, daß er nie eintritt, wirksam werden sollen? Hier ist eine Nutzen-Kosten-Analyse — wenn überhaupt — dann nur in einem sehr groben Rahmen möglich; sie setzt zudem voraus, daß gewisse, genau umrissene Kriegsbilder und Schadensfolgen — von denen wiederum niemand weiß, ob sie auch wirklich so eintreten würden — für die Analyse zugrunde gelegt werden. Es werden im Kern damit wohl immer mehr oder minder hypothetische Modelluntersuchungen bleiben. Nun noch ein Wort zu den von der Weizsäcker-Studie errechneten Kriegsfolgen, die ja die Presse zu den im

Kern resignierenden Kommentaren veranlaßten.

Die Kriegsfolgen wurden auf der Basis von hypothetischen Modellen berechnet. Es wurde durchgerechnet, welche Schäden auftreten, wenn im Gebiet der BRD jeweils bestimmte Mengen von Atombomben einer bestimmten Stärke und mit einer bestimmten Verteilung gezündet werden.

Danach wurden drei Schadenskategorien ermittelt, nämlich die physische Vernichtung, die politische Vernichtung und schwerer Schaden.

Aber selbst bei der schwersten Schadenskategorie „physische Vernichtung“ kommt die Studie zum Ergebnis, daß bei ihrem Eintritt noch die Hälfte der Bevölkerung überleben könnte. Sicherlich keine erhebende Aussicht, aber eine Möglichkeit, die nicht gegen den Zivilschutz in seiner humanitären Ausprägung, sondern für ihn spricht. Daß insbesondere bei den leichteren Schadensbildern der Weizsäcker-Studie zahlreiche Zivilschutzmaßnahmen dem bedrängten Menschen helfen könnten, kann im Rahmen dieser kurzen Würdigung der Studie nicht dargelegt werden, es ist aber — wenn entsprechende Modelluntersuchungen einmal durchgeführt werden sollten — sicherlich nachzuweisen.

Beim **BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ**,
bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts,
— LANDESSTELLE SCHLESWIG-HOLSTEIN IN KIEL —
ist ab sofort die Stelle des

FACHGEBIETSLEITERS VI

(Öffentlichkeitsarbeit)

— Verg.-Gr. IV a BAT —

zu besetzen.

Anforderungen:

Möglichst langjährige Mitarbeit im BVS oder in anderen Zivilschutzorganisationen. Bewerber mit einer abgeschlossenen Fachausbildung im Zivilschutz und Kenntnissen auf dem Gebiet der allgemeinen Verwaltung werden bevorzugt.

Geboten werden:

Zusätzliche Altersversorgung, Beihilfe bei Krankheit und Unterstützung in Notfällen, Zuschuß zum Mittagessen; Trennungsgeld und Umzugskosten werden nach den gesetzlichen Bestimmungen gewährt. Soweit möglich, ist der Verband bei der Wohnraumbeschaffung behilflich.

Bewerbungen mit ausgefülltem Personalbogen, handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild sowie Ausbildungs- und Tätigkeitsnachweisen sind möglichst umgehend zu richten an den

BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ

— Bundeshauptstelle —

5 Köln 41, Eupener Straße 74



Jeder Kraftfahrer soll helfen können

Fragestunde im Bundestag bestätigt Wert der Ausbildung

Bundestagsabgeordneter Dr. Apel regte durch seine Frage die Aussprache an.

Seit dem 1. Januar dieses Jahres ist das Mitführen von Verbandmaterial in dem Personenkraftwagen durch Gesetz zur Pflicht gemacht. Die Ankündigung war bereits Anlaß, daß Organisationen, die sich dem Helfen verschrieben haben, rechtzeitig darauf aufmerksam machten, daß eine wichtige Voraussetzung für die richtige Verwendung von „Verbandmaterial“ die Ausbildung in „Erster Hilfe“ bzw. in „Lebensrettenden Sofortmaßnahmen am Unfallort“ sei. Für den Erwerb des Führerscheines ist seit 1969 die Bescheinigung über die Teilnahme an einem solchen Lehrgang obligatorisch.

Da folglich nur eine Minderheit aller Führerscheininhaber den Nachweis erbracht hat und alle, die ihren Schein vor 1969 erworben haben, ohne Ausbildung im Helfenkönnen am Straßenverkehr teilnehmen, ergibt sich eine Reihe von Fragen, die noch geklärt werden müssen, um ein Optimum an Sicherheit auf den Straßen zu erreichen.

Ausgelöst durch eine Frage des Abgeordneten Dr. Apel in der 153. Sitzung des Bundestages am 1. Dezember vergangenen Jahres ergab sich mit dem Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister für Verkehr und für das Post- und Fernmeldewesen, Börner, und dem Abgeordneten folgendes, im Wort-



Parlamentarischer Staatssekretär Börner beantwortete die Fragen aus der Sicht der Regierung.

laut wiedergegebene Gespräch:

Vizepräsident Dr. Schmid:

Ich rufe die Frage 64 des Herrn Abgeordneten Dr. Apel auf:

Was erwartet die Bundesregierung von der ab 1. Januar 1972 vorgeschriebenen Mitführung von Verbandmaterial in allen PKW angesichts der Tatsache, daß bisher nur eine Minderheit aller Autofahrer an einem „Erste-Hilfe-Kursus“ bzw. an der Ausbildung der „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ teilgenommen hat und sich das auch in Zukunft ohne entsprechende Initiativen nicht ändern wird?

Börner, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Verkehr und für das Post- und Fernmeldewesen: Herr Kollege, die Bundesregierung erwartet, daß die Mitführung von Verbandmaterial dazu beitragen wird, Unfallfolgen zu mildern. Die seit 1969 für Führerscheinbewerber bestehende Verpflichtung, an einem Kurs über Erste Hilfe bzw. Sofortmaßnahmen am Unfallort teilzunehmen, wird zu einer ständig steigenden Zahl von Autofahrern führen, die erforderlichenfalls auch bei schweren Unfällen mit dem mitgeführten Verbandmaterial Hilfe leisten können.

Vizepräsident Dr. Schmid:

Eine Zusatzfrage.

Dr. Apel (SPD): Herr



Immer griffbereit: Verbandkasten für Hilfe-Leistungen am Unfallort.



Das Verbandmaterial kann auch in einem praktischen Kissen mitgeführt werden.



Auch der Bundesverband für den Selbstschutz bildet in „Lebensrettenden Maßnahmen am Unfallort“ aus.

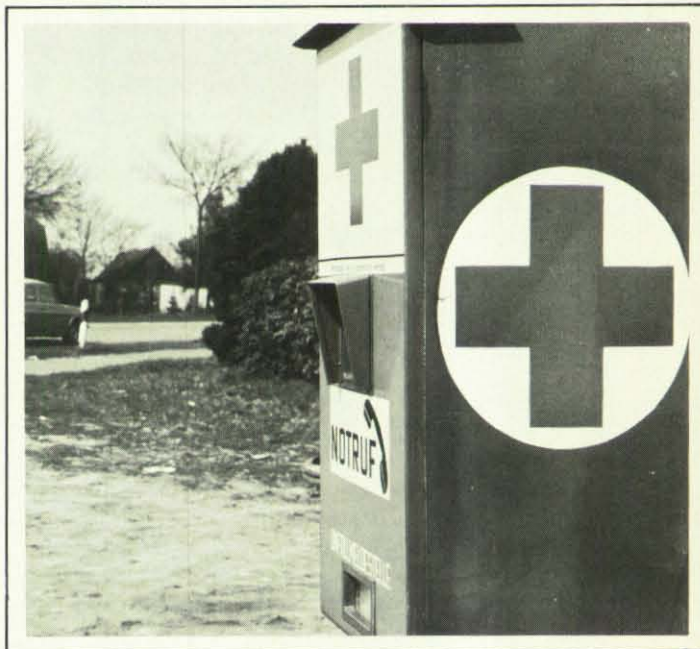
Staatssekretär, ist Ihnen bekannt, daß am Unfallort — in Zukunft wird das ja zwangsweise so sein — zwar Verbandmaterial zur Verfügung steht, daß aber trotz der bereits seit 1969 laufenden Kurse im Rahmen der Fahrschulausbildung und trotz der Tatsache, daß manche Bürger bereits vorher einen Erste-Hilfe-Kursus absolviert haben, immer wieder festgestellt werden muß, daß niemand mit diesem Material umgehen kann? Kann man angesichts dieser Tatsache die Frage, die ich hier gestellt habe, in der Tat so sorglos beantworten?

Börner: Herr Kollege, wir beantworten diese Fragen nicht sorglos. Wir gehen vielmehr davon aus, daß

hier im Laufe eines über mehrere Jahre sich vollziehenden Prozesses der Versuch gemacht wurde, den Kreis der Verkehrsteilnehmer, die in Erster Hilfe ausgebildet werden und die mit Verbandmaterial fachgerecht umgehen können, zu erweitern. Das berührt auch die Antwort auf die Frage 65. Ich bitte um Erlaubnis, Herr Präsident, daß ich diese Frage hier gleich mit beantworte.

(Abg. Dr. Apel: Nein, das ist ein ganz anderes Thema, Herr Staatssekretär! Nur nicht ablenken!)

Dann will ich meine Antwort auf diese Frage ausrichten. Sie müssen davon ausgehen, daß der Kreis



Das Unfallmeldenetz entlang der Straßen wird immer dichter. Jedoch vergehen bis zum Eintreffen der Helfer oft über Leben und Tod des Verletzten entscheidende Minuten.



Ein alltägliches Bild auf unseren Straßen. Dem Verletzten muß sofort — ohne mehr zu schaden! — geholfen werden.

derer, die entsprechend ausgebildet sind, immer größer wird und daß, wenn wir heute per Gesetz bzw. durch Verordnung von allen, die ein Auto steuern können, eine solche Ausbildung verlangten, die Kapazität der Verbände, die eine Erste-Hilfe-Ausbildung vermitteln können, weit überschritten würde.

Vizepräsident Dr. Schmid: Eine weitere Zusatzfrage.

Dr. Apel: Herr Staatssekretär, ist Ihnen bekannt, daß eben die Verbände, von denen Sie gesprochen haben, sehr wohl der Meinung sind, daß man für Autofahrer, die bereits einen Führerschein haben, ihn aber vor 1969 erworben haben, einen verkürzten Kursus — nicht einen solchen Kursus, wie er im Rahmen der Fahrschul-ausbildung vorgeschrieben ist — vorsehen kann, um nach und nach doch alle Autofahrer dazu zu bringen, am Unfallort Erste Hilfe leisten zu können? Wären Sie bereit, derartige Initiativen von seiten der Bundesregierung zumindest wohlwollend ins Auge zu fassen, um die Dinge voranzubringen?

Börner: Herr Kollege, Sie wissen, daß wir — wie immer beim Straßenverkehrsrecht — sehr auf Angaben der Länder angewiesen sind. Die Vorbereitung der Antwort auf Ihre Frage machte auch solche Kontakte mit den Ländern notwendig. Dabei ist uns immer wieder gesagt worden — und zwar von den Spitzenverbänden —, daß eine solche zusätzliche Aufgabe zur Zeit nicht verkraftet werden kann. Wenn Sie aber aus bestimmten Regionen der Bundesrepublik andere Nachrichten haben, bin ich gern bereit, auf Ihr Argument einzugehen und den Sachverhalt noch einmal prüfen zu lassen. Ich glaube allerdings, man darf in dieser Frage nicht nur auf die Großstädte und das Umland einer Großstadt und auf relativ starke karitative Verbände — z. B. das Rote Kreuz — abheben, sondern muß auch die weite Fläche des Landes in der Bundesrepublik in Betracht ziehen, wo solche Hilfsorganisationen eben nicht genügend Personal haben, um diese

Kurse in der von Ihnen gewünschten Form durchzuführen.

Vizepräsident Dr. Schmid:

Ich rufe die Frage 65 des Abgeordneten Dr. Apel auf:

Ist die Bundesregierung bereit, durch eine entsprechende Initiative sicherzustellen, daß bei Fahrprüfungen beigefügte Bescheinigungen über die Teilnahme an einem „Erste-Hilfe-Kursus“ nur dann zur Befreiung von dem vorgeschriebenen Kursus über „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ berechtigen, wenn der „Erste-Hilfe-Kursus“ nicht länger als fünf Jahre zurückliegt?

Börner: Herr Kollege, da die Verpflichtung für Führerscheinbewerber zur Teilnahme an Kursen in Erster Hilfe und über Sofortmaßnahmen am Unfallort erst seit August 1969 besteht, hält es die Bundesregierung für angebracht, zunächst Erfahrungen mit dieser Neuregelung zu sammeln und auszuwerten, bevor man die von Ihnen angeregte Initiative aufgreift.

Vizepräsident Dr. Schmid: Eine Zusatzfrage.

Dr. Apel: Herr Staatssekretär, ist Ihnen bekannt, daß die Mund-zu-Mund-Beatmung erst seit 1965 als eine wichtige Hilfe am Unfallort angesehen wird und daß in der Tat diejenigen, die vor dieser Zeit eine Erste-Hilfe-Ausbildung erhalten haben, sehr oft am Unfallort Schwerverletzte dadurch töten, daß sie die alte Pumpmethode anwenden? Ist es angesichts der durchaus vorhandenen Kapazität bei den Fahrschulen und bei den karitativen Verbänden nicht zweckmäßig, daß die Besitzer von Bescheinigungen über die Teilnahme an einem Erste-Hilfe-Kursus, der vor dem Jahre 1965 liegt, bei der Fahrprüfung noch einmal diesen Kursus absolvieren, damit sie, wenn sie schon diesen Führerschein unter neuen Bedingungen erhalten, auch wirklich in der Lage sind, am Unfallort zu helfen, wenn es sein muß?

Börner: Herr Kollege, im Grundsatz gibt es zwischen uns keine Meinungsverschiedenheit. Das



Während der „Verletzte“ mit einem Rautekgriff aus dem Wagen geborgen wird, bereiten zwei Helfer die Lagerung vor.

Problem, ob man das jetzt tun sollte, stellt sich nur im Hinblick auf die von Ihnen und von mir verschiedenen beurteilte Möglichkeit der Verbände, hier praktisch die Dinge voranzutreiben. Der Kreis der Personen, die Sie meinen, ist außerordentlich groß. Wir müßten also innerhalb kurzer Zeit einen sehr großen Personenkreis durchschleusen. Ich bin aber gern bereit, mit Ihnen außerhalb der Fragestunde noch einmal alle Aspekte dieses Themas zu besprechen, und möchte Sie bitten, der zuständigen Abteilung unseres Hauses Ihre wahrscheinlich weitergehenden Informationen zur Verfügung zu stellen.

Vizepräsident Dr. Schmid:

Eine weitere Zusatzfrage.

Dr. Apel: Herr Staatssekretär, darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß man sehr genau unterscheiden muß zwischen dem Personenkreis, der vor 1969 einen Führerschein gemacht hat und jenem Personenkreis, der jetzt zur Führerscheinprüfung kommt. Es geht nur um den letztgenannten Personenkreis. Stimmen Sie mir darin zu,

daß bei denjenigen, die jetzt die Führerscheinprüfung machen, der Anteil derer, die alte Erste-Hilfe-Scheine haben, nicht so groß sein kann, daß man sich mit quantitativen Vor-

behalten herausreden könnte?

Börner: Ich will das gern nachprüfen, würde mir aber das Argument des Herausredens hier nicht zu eigen machen. Ich muß mich auf

das Urteil von qualifizierten Fachleuten in den zuständigen Länderministerien stützen und die dort gegebenen Zahlen bis zum Beweis des Gegenteils als wahr unterstellen.



Ein echtes Foto! Zwei Unfallzeugen bemühen sich um die verletzte Frau (Mund-zu-Mund-Beatmung). Im übrigen „Sehleute“!

Zum Nutzen der Allgemeinheit

Im Eytertal bei Heiligenberg, Kreis Grafschaft Hoya, entspringen sieben Quellen, die sich später vereinigen und die Eyter bilden. Seit langem bemüht sich die Kreisverwaltung, die Umgebung für Naturfreunde und Spaziergänger zu erschließen und auch Wanderwege zu schaffen, die der Erholung



Fußgängerbrücke über die Eyter-Quellen im Bau.



Mit Eifer bei der Sache.



Die Brücke steht auf Pfahljochen: eingerammt mit der Dieselramme.



Blick auf die fertiggestellte Fußgängerbrücke.

der Besucher dienen. Im Rahmen dieses Programms hatte die Kreisverwaltung eine Fußgängerbrücke zur Überquerung der noch ungefaßten Quellen geplant, aus deren Verwirklichung aber nichts wurde, da die erforderlichen finanziellen Mittel fehlten.

Gerne stimmte daher die Kreisverwaltung dem Angebot der Katastrophenschutzschule des Bundes, Außenstelle Hoya, zu, im Verlauf einer Übung die Brücke als Übungsobjekt zu bauen. Die Schule sucht begrifflicher Weise solche Objekte, die nicht nur ideale Übungsobjekte sind, sondern auch anschließend der Allgemeinheit von Nutzen sein können. Die Schule entwarf eine Konstruktionszeichnung mit einer Liste über das erforderliche Material. Die Materialkosten übernahm der Kreis, der das Holz von der Forstverwaltung aus dem umliegenden Wald aussuchen und schlagen ließ. Die Zubereitung und Verarbeitung des Holzes, alles Eiche, und den Bau der Brücke übernahm die Schule unentgeltlich. 45 Helfer, alle Lehrgangsteilnehmer bauten dann in der Zeit von Montagmorgen bis Donnerstagnachmittag die Brücke einschließlich der Zuwege. Mit großem Eifer, aber auch mit persönlichem Interesse am guten Gelingen, waren die Helfer bei der Sache. Ihr Werk, das sich ausgezeichnet in die umgebende Landschaft einfügt, wurde vom Landrat mit vielen Worten des Dankes übernommen.

H. F.



Brücke und Zuwege wurden von 45 Helfern in vier Tagen erstellt.

Zehn Jahre danach

Als vor zehn Jahren die Menschen an der Elbe aus dem Schlaf hochschreckten, war um sie herum die Katastrophe ausgebrochen. Unvorherberechenbar, plötzlich und gewaltig. Deiche waren gebrochen, Gehöfte überschwemmt. Die große Flut war nicht zu halten gewesen; hatte Tod, Leid und Not gebracht. „Gegen das Vergessen“ richteten sich alle Gedenkveranstaltungen in Harburg, Wilhelmsburg und Ohlsdorf in der Woche vom 13. bis 19. Februar 1972. Gustav B. Schröter, ein bekannter Maler und Graphiker in Hamburg, eröffnete am 13. Februar im Harburger Helms-Museum eine Ausstellung, die unter dem Eindruck der Naturkatastrophe von 1962 stand; eine umfangreiche Folge von Blättern, in denen versucht wird, das Erlebte künstlerisch darzustellen. Am Mittwoch, 16. Februar, wurde durch Senator Weiß auf dem Friedhof Finkenriek in Wilhelmsburg ein Bronze-Relief des Bildhauers Max Schegulla enthüllt. Es stellt eine stilisierte Welle dar, die sich an einem senkrechten Bollwerk bricht. Die Inschrift lautet: „Im Andenken an alle, die ihr Leben verloren, um andere zu retten — Sturmflut im Februar 1962“.

Die Nacht des 16. Februar galt dem Gedenken der 315 Toten des Jahres 1962. In einer Feierstunde am Flutdenkmal in Kirchdorf sagte Bürgermeister Schulz: „Das Gebiet des Ortes Wilhelmsburg wurde am schwersten getroffen. Durch den Deichbruch am Spreehafen strömte das Wasser in die tief liegenden Gebiete und überflutete rund 70 Prozent von Wilhelmsburg. Über 50 000 Wilhelmsburger waren vor allem in den Kleingartenkolonien vom Wasser eingeschlossen und nach dem Zusammenbruch der Versorgungsverbindungen ganz den



Relief auf dem Friedhof Finkenriek erinnert an die bei der Flutkatastrophe ums Leben gekommenen Helfer.

Naturgewalten ausgeliefert. In dieser Nacht starben allein in Wilhelmsburg 207 Menschen. Sie waren Opfer eines unvorhergesehenen Verhältnisses, das von niemandem für möglich gehalten wurde, denn unsere Marsch- und Inselbewohner wähten sich hinter ihren Deichen und Schleusentoren sicher. Sie waren es nicht; die schwerste Sturmflut, die Hamburg seit 1825 je erlebt hat, warf mit einem Schlag alle Berechnungen, alle Erfahrungen, alle Überlieferungen über den Haufen. Wir haben dieses historisch wohlfundierte und weit über ein Jahrhundert lang bestätigte, aber eben doch unbegründete Vertrauen in die Zuverlässigkeit unseres Deichschutzes bitter bezahlen müssen. Die Katastrophe hat aber auch positive Erkenntnisse vermittelt, denen diese Feierstunde nicht weniger gilt. Unvergessen ist die beispiellose Hilfsbereitschaft, die allumfassende Solidarität, zu der sich ganz Hamburg in jenen Tagen zusammengefunden hat. Damals ist offenbar geworden, was der Mitmensch zu leisten vermag und zu leisten bereit ist, wenn es gilt, gefährdete Leben zu retten. Mindestens 2000 Menschen sind, so ist geschätzt worden, in den kritischen ersten 24 Stunden nach dem Flut einbruch aus unmittelbarer Lebensgefahr gerettet worden. Vielen haben die Hamburger zu

danken gehabt, als die Not vorüber war. Dankbar gedenken sollte man aber auch der Jugend, die mit einem Elan und einer Einsatzfreudigkeit sondergleichen dem Aufruf zu helfen nachgekommen war.

Damals waren viele der Meinung, die Jugend sei zu einem derartigen Einsatz nicht fähig. Ich bin sicher, daß wir auch heute wie vor zehn Jahren eine solche Hilfsbereitschaft erleben würden.

Was 1962 über Hamburg hereinbrach, hat buchstäblich eine Woge nationaler und internationaler Hilfsbereitschaft ausgelöst, die unvergessen geblieben ist. Damals hat sich erwiesen, daß Hamburg Freunde hat in aller Welt; die Erinnerung daran ist bis heute in unser aller Herzen verblieben, und der Senat hat seither in mehr als einem Fall durch tätige Hilfe an Länder und Menschen, die von vergleichbaren Unglücken betroffen wurden, eine Dankesschuld abtragen können. Wir haben den Rückschlag, den Hamburg in der Nacht zum 17. Februar 1962 erlitt, in einer fast beispielhaften Kraftanstrengung gemeinsam überwunden. Unsere Hochwasserschutzanlagen, die auf den letzten deichbautechnischen Erkenntnissen beruhen und auf 7,20 m über Normalnull gebracht wurden, sind mit einem Kostenaufwand von 640 Millionen DM im wesentlichen fertiggestellt. Der neue Ringdeich in Wilhelmsburg bildet ein wesentliches Glied in der Kette der Schutzanlagen.

Wir werden aber mit der Erkenntnis leben müssen, daß vollständige Sicherheit vor Naturkatastrophen unerreichbar ist, auch und gerade im scheinbar so weitgehend geschützten Raum der modernen Großstadt. Die Hamburger Sturmflut hat uns auf bitterste Weise gezeigt, mit welcher Wucht und in wie kurzer Zeit Naturgewalten den hochkomplizierten Organismus einer Großstadt beschädigen und lähmen können. Gerade in diesen Tagen ist bei dem schweren Unglück im Hafen allen wieder schmerzlich bewußt geworden, wie schnell und unvorhergesehen das Wasser seine Opfer fordern kann. Es gehört einige Demut dazu, dies hinzunehmen; wir sollten diese Demut aufbringen, aber auch unsere Lehren

daraus ziehen. Die Bereitschaft zur Wachsamkeit und zur Abwehr gehört zu diesen Lehren.“

BVS-Helfer im Einsatzanzug der Deichwacht Hamburg waren mit unzähligen Kränzen, darunter mit je einem Kranz des Hamburger Senats und des Hamburger Bezirksamtsleiters vor dem Denkmal aufmarschiert, das von Fackelträgern der Freiwilligen Feuerwehr eingerahmt war. Unter dem Trommelwirbel des Spielmannszuges „Deichwacht Hamburg“ wurde die Flamme entzündet und unter den Klängen des Liedes „Vom guten Kameraden“ legten BVS-Helfer den Kranz des 1. Bürgermeisters am Denkmal nieder. In Gedanken zogen bei vielen die Stunden ihres Einsatzes vor zehn Jahren noch einmal vorüber.

An der Trauerfeier des Senats am 17. Februar auf dem Ohlsdorfer Friedhof nahmen auch 22 Piloten der Bundeswehr teil, die bei den Rettungsarbeiten während der großen Sturmflut in Hamburg eingesetzt waren.

„Unsere Gedenkstunde“, sagte Bürgermeister Schulz, „gilt den 315 Toten, die im Chaos jener Februar-Nacht vor zehn Jahren starben. Sie waren Opfer eines



Bezirksamtsleiter Dewitz (rechts) im Gespräch mit BVS-Dienststellenleiter Balfanz nach der Eröffnung der Ausstellung im Ortsamt Wilhelmsburg.

unvorhergesehenen Verhängnisses, das von niemandem für möglich gehalten wurde.“

Am Sonnabend, 19. Februar, eröffnete der Ortsamtsleiter von Wilhelmsburg, Westphal, eine Ausstellung „10 Jahre danach“. Es ist eine Dokumentation über die Flutkatastrophe 1962 und ihre Folgen sowie über die gewaltigen Anstrengungen im materiellen und personellen Bereich. In seinen einführenden Worten wandte sich der Ortsamtsleiter u. a. an den Dienststellenleiter des BVS.

„Im Namen der Wilhelmsburger

Bevölkerung und vor dieser Versammlung danke ich Ihnen und Ihren Helfern für das, was Sie 1962 und auch besonders nachher für uns getan haben. Unermüdlich stehen Sie bereit, um uns bei jeder Gefahr wieder helfen zu können. Es ist erstaunlich, daß es dem BVS zehn Jahre gelungen ist, so viele und gerade auch junge Menschen für diese Sache in Bereitschaft zu halten. Wir verlassen uns auf Sie.“

Am Donnerstag, 17. Februar, wurde in der Eingangshalle des Verlags-hauses Axel Springer AG eine Foto-Dokumentation aus den Februartagen 1962 gezeigt. Das Hamburger Abendblatt hatte Dokumente von der großen Flut in einer Foto-Ausstellung zusammengetragen, die mit ihren fast 100 Bildern Erinnerung und Mahnung zugleich sein sollte.

Es war eine Woche der Erinnerung. Die Sturmflut vom 16. bis 17. Februar 1962, die Hamburg und das Niederelbegebiet betroffen hat, ist ein Ereignis, das an der Küste nur etwa alle 100 Jahre vorkommt. Trotz aller Umsicht und Vorsorge ist das Außergewöhnliche nicht vorhersehbar. Menschliches Leiden findet sein Gegengewicht in menschlicher Hilfe. Die Überlebenden können nur bereit sein: „Gegen das Vergessen“.

Mehr Effektivität

Die Arbeitsgemeinschaft „Öffentlichkeitsarbeit“ der Dienststelle Heidelberg hat intensiv die Probleme der Öffentlichkeitsarbeit diskutiert und folgende Niederschrift gefertigt: Der Wirkungsgrad unserer Öffentlichkeitsarbeit ist leider noch viel zu gering. Er steht in einem Mißverhältnis zu unseren Anstrengungen. Das sollten wir zugeben und zu ändern versuchen.

Es gilt daher, sich Gedanken zu machen, wie bei annähernd gleichem persönlichen Einsatz mehr erreicht werden kann. Für die geringe Effektivität unserer Arbeit gibt es innere und äußere Ursachen. Die äußeren Ursachen wollen wir aus dem Kreis unserer Betrachtungen ausschließen. Wir sind für sie nicht verantwortlich, und es ist unfruchtbar,

immer wieder und nur über die äußeren Schwierigkeiten zu lamentieren. Statt dessen wollen wir den Hemmnissen im Bereich unserer eigenen Zuständigkeit kritisch zu Leibe rücken, die wir bei richtiger Erkenntnis und gutem Willen sehr wohl zu ändern vermögen.

Es sind vornehmlich drei Ursachen, die den verdienten Erfolg unserer Arbeit schmälern:

- Das korrekturbedürftige Selbstverständnis der Mehrzahl unserer Helfer,
- die vielfach nicht ausreichenden fachlichen Kenntnisse,
- der Verzicht auf Anwendung entsprechend modifizierter moderner Werbemethoden.

Mit diesen Themen befaßte sich unsere Arbeitsgemeinschaft Öffent-

lichkeitsarbeit. Das erste und wichtigste der drei Themen sei hier angeführt.

Umdenken erforderlich

Die Konzeption des BLSV war von der ursprünglich vorgesehenen Selbstschutzpflicht ausgegangen. Um den Anforderungen gerecht zu werden, die man beim Inkrafttreten des Selbstschutzgesetzes vom September 1965 auf sich zukommen sah, war der organisatorische Rahmen vorsorglich weit gefaßt worden. Die „Ausbildung“ mußte unter diesem Aspekt mit Recht eine überragende Rolle spielen, während sich die Öffentlichkeitsarbeit vergleichsweise mit einem Schattendasein begnügen konnte.

Nach langem, strapaziösen Schwebestand, verursacht durch das Haushaltssicherungsgesetz, wurde ein endgültiger Schlußstrich unter die „Pflicht“-Konzeption gezogen. Man entschied sich im Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes vom Juli 1968 für die Beibehaltung der Freiwilligkeitsbasis und setzte

das Selbstschutzgesetz außer Kraft. Die „Organisation und Ausbildung freiwilliger Helfer für den Selbstschutz“ zählt nach dem neuen Gesetz nicht mehr zu unseren Aufgaben. (Gemeint ist der Einsatz im geschlossenen Verband, z. B. Selbstschutzzug). Der aktive Einsatz des BVS in Katastrophenfällen des Friedens oder eines Krieges ist weggefallen.

Die aus dem Gesetz zu ziehenden Konsequenzen führten noch im Sommer 1968 zur sogenannten Umstrukturierung. Die zu lang und zu weit geschneiderte Hose, in die der Verband hätte hineinwachsen sollen, wurde gekürzt, der Gürtel rigoros enger geschnallt.

Zu dem verbliebenen Auftrag, die Bevölkerung über die Wirkung von Angriffswaffen und Schutzmöglichkeiten, insbesondere über Aufgaben und Maßnahmen des Selbstschutzes, aufzuklären und im Selbstschutz zu unterweisen und auszubilden, trat eine neue, schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe hinzu: Die Aufklärung über das gesamte Gebiet der Zivilverteidigung.

Es wurde sofort erkannt, daß die Neuorientierung ein Umdenken erforderlich machen würde. Die Öffentlichkeitsarbeit erhielt ihre längst fällige Aufwertung, ja ihre Vorrangigkeit wurde gefordert. Leider aber hat sich das Selbstverständnis unserer Helfer den grundlegenden Veränderungen der inzwischen vergangenen Jahre und den daraus resultierenden Erfordernissen bei weitem nicht ausreichend angepaßt.

Neue Aufgaben

Unsere Öffentlichkeitsarbeit kann erst dann wirkungsvoll werden, wenn sich unsere Helfer um ein neues Selbstverständnis bemühen. Der Schwerpunkt unserer Tätigkeit muß heute auf dem Gebiet des Aufklärens liegen. Die Ausbildung des einzelnen Helfers ist nicht mehr Endziel, sondern Anfang. Wir arbeiten nur deshalb noch nach „innen“, um desto wirksamer nach „außen“ wirken zu können. Unsere alten Helfer — das sei nachdrücklich betont — sind prächtige Menschen. In allen praktischen Dingen verstehen sie anzupacken. Sie sind im Gegensatz zu vorwiegend intellektuell Veranlagten, die im Umgang mit Gegenständlichem oft „zwei linke Hände“ haben, geschickt und schnell

im Be-Griff. Dafür erscheinen sie im Umgang mit Begrifflichem meist linkischer als jene. Unsere Helfer sind nicht sehr wortreich, weil viele Worte zu machen, nicht zur Art derer paßt, die sich praktischem Helfen verschrieben haben. Es sind Männer der Tat, die „das Wort allein so hoch nicht schätzen“.

Gegen Rhetorik hegen sie daher ein natürliches Mißtrauen, und sie sind auch wenig geübt darin. Das gleiche gilt für den schriftlichen Ausdruck. Sie sind zuverlässig und beständig, was allein ihre lange Zugehörigkeit zu unserem Verband beweist, obwohl ihnen das Ausharren zeitweise nicht leicht gemacht wurde. Kurz, sie sind — wie sie sind — vortrefflich geeignet für alle Aufgaben des zupackenden Einsatzes. Nur — daß es den im Rahmen des BVS nicht mehr gibt. Man mag das beklagen oder für falsch halten — ändern wird man es nicht. Hören wir daher auf, trauernd auf unsere Selbstschutzzüge und was alles damit zusammenhängt zurückzublicken. Schauen wir statt dessen voraus auf die verbliebenen, noch vermehrten und insgesamt schwieriger gewordenen Aufgaben!

Wenn wir diese erfüllen wollen, müssen unsere erprobten Helfer ihr Selbstverständnis den neuen Erfordernissen anzupassen suchen. Unsere Arbeitsgemeinschaft Öffentlichkeitsarbeit bemüht sich, ihnen dabei zu helfen. Der Mitarbeiter in der Öffentlichkeitsarbeit sollte sich von der überholten Vorstellung freimachen, er habe mit der regelmäßigen Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften und dergl. seine Aufgabe im BVS erfüllt. Alles, was sich BVS-intern abspielt, soll nur Voraussetzungen schaffen für seinen Einsatz in der Öffentlichkeit, auf den es in erster Linie ankommt.

Für den Helfer in der Öffentlichkeitsarbeit ist daher jeder Tag ein „Einsatz“-Tag. Kommt kein „Einsatz“-Fall auf ihn zu, so muß er ihn suchen, notfalls selbst entwickeln. Unsere Tätigkeit muß „angreifend“ werden — mit Samthandschuhen, versteht sich. Darüber hinaus müssen wir eine große Zahl neuer Helfer gewinnen. Hierbei muß es uns gelingen, vorwiegend Menschen zu finden, die die wertvollen Eigenschaften der alten Helfer mit gewissen Fähigkeiten vereinen, auf die wir durch die veränderte Aufgabenstellung nicht

verzichten können. Ist das erreicht, so werden wir alle miteinander unserer Dienststelle eine Ausstrahlungskraft verleihen, die der Vorstellung von dem verhockten Winkeldasein einer Art sektiererischen Zirkels, der man in der Öffentlichkeit zuweilen begegnet, rasch den Boden entziehen wird.

Welches sind nun die erwähnten Fähigkeiten, die den vielfach geforderten neuen Helfertyp auszeichnen?

Gutes Allgemeinwissen, ausgesprochene Kontaktfähigkeit, Verhandlungsvermögen, Rede- und Diskussionsfähigkeit, sicheres und überzeugendes Auftreten, das allerdings nichts mit Überheblichkeit zu tun hat, und nicht zuletzt ein gefestigter Charakter.

„Eine geistige und menschliche Führungsauslese, die keineswegs an Stand, Herkunft oder Beruf gebunden ist, besitzt zweifellos diese Eigenschaften. Wer gleichwohl glaubt, auf sie verzichten zu können, verkennt die Situation des Verbandes, dem man die sicherlich verantwortungsvolle und delikate Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit ausdrücklich und in erster Linie übertragen hat.

Seine Bewährung steht und fällt mit dem Grad des Leistungsanspruchs, den er an sich selbst stellt.“

(v. Leoprechting)

Es ist sicher nicht einfach, Menschen zu finden, die die erwähnten Eigenschaften in sich vereinen. Da es sie aber gibt, sollte man sie eben suchen. Am ehesten wird man sie dort finden, wo schon der Beruf erfordert, täglich Kontakte zu pflegen; wo man nicht nur mit dem eigenen, sondern auch mit dem Kopf des Partners zu denken vermag; wo selbstsicheres, gewinnendes Auftreten und Gewandtheit im schriftlichen wie mündlichen Verkehr selbstverständlich sind.

Schwierig wird es immer sein, diese qualifizierten Mitarbeiter auf Lehrgänge zu bringen, da sie meist beruflich überlastet sind. Andererseits kann auf fachliche Kenntnisse nicht verzichtet werden, allein deshalb nicht, weil diesen Helfern sonst keine Funktionen übertragen werden können. Ohne Funktion aber werden wir sie nicht lange bei uns halten.

Dieses Ergebnis einer Arbeitsgemeinschaft sollte für alle anderen in den Dienststellen bestehenden Arbeitsgemeinschaften als Anregung dienen und kann als Diskussionsgrundlage angesprochen werden.

Mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Im Bereich der BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein wurden drei Mitarbeiter geehrt, der Bundespräsident hatte ihnen das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Fritz Hoffmann (Eckernförde), geboren am 24. 5. 1898 in Eydtkuhnen/Ostprenußen, war schon 1935 ehrenamtlicher Mitarbeiter im damaligen Reichsluftschutzbund. Nach dem Zusammenbruch fand Hoffmann in Schleswig-Holstein eine neue Heimat. 1952 schloß er sich dem Bundesluftschutzverband an. Am 1. März 1953 wurde ihm die Leitung der damaligen BLSV-Kreisstelle Eckernförde übertragen. In dieser ehrenamtlichen Funktion gelang es ihm bald, einen Stab von tatkräftigen Mitarbeitern zu gewinnen, mit denen er dann im Kreis Eckernförde den Aufbau des Selbstschutzes mit Erfolg durchführen konnte.

Vom 1. 2. 1960 bis zum 31. 5. 1963 (Ruhestand) war Fritz Hoffmann in Kiel bei der BLSV-Landesstelle hauptamtlich als Sachbearbeiter für den Erweiterten Selbstschutz tätig. Seine Freizeit widmete er fast ausschließlich der Weiterführung seiner ehrenamtlichen Leitung der BLSV-Kreisstelle Eckernförde. Im Ruhestand wandte sich Hoffmann dann voll und ganz seiner ehrenamtlichen Arbeit zu, die immer mehr von Erfolg gekrönt wurde. Als zu Beginn des Jahres 1971 die BVS-Dienststelle Eckernförde der Dienststelle Neumünster angeschlossen wurde, gab er — nicht zuletzt aus Alters- und Gesundheitsgründen — seine Aktivität im BVS auf. Er steht aber seinen Kameraden weiter mit Rat und Tat zur Seite. 1960 erhielt er als einer der ersten in Schleswig-Holstein die Ehrennadel des Verbandes.

Werner Kube (Rendsburg), geboren am 23. 7. 1913 in Lorenzendorf/Schlesien, wählte den Lehrerberuf. Als Heimatvertriebener kam er nach Schleswig-Holstein. Im Frühjahr 1956 stellte er sich dem damaligen Bundesluftschutzverband als ehrenamtlicher Mitarbeiter zur Verfügung. Am 1. Mai 1957 übernahm er die Leitung der BLSV-



Fritz Hoffmann (Eckernförde), bereits 1935 ehrenamtlich im RLB, fand 1952 den Weg zu unserem Verband.



Hans Rüdinger (Heide) stellte sich 1957 dem Verband zur Verfügung. Unser Foto zeigt H. Rüdinger (l.), als er die Glückwünsche zu seiner Auszeichnung entgegennimmt.

Kreisstelle Rendsburg. Von Anfang an hat sich Kube mit viel Fleiß und Ausdauer in zäher Kleinarbeit für die Belange des Selbstschutzes eingesetzt. Neben seiner erzieherischen Tätigkeit im Sonderschulwesen setzte er seine ganze Kraft dafür ein, immer weitere Teile der Bevölkerung des Kreises Rendsburg über Selbstschutzmaßnahmen aufzuklären und sie hierin auszubilden. Mit besonderem Eifer und mit gutem Erfolg trat er als Pädagoge an die Jugend heran. 1965 wurde er mit der Ehrennadel des Verbandes ausgezeichnet. Nachdem die BVS-Dienststelle Rendsburg der Dienststelle Neumünster angeschlossen wurde, wirkt Werner Kube jetzt als BVS-Beauftragter am Sitz der Kreisverwaltung Rendsburg-Eckernförde.

Hans Rüdinger (Heide), geboren am 12. 6. 1899 in Mylau/Vogtland, Oberstleutnant a. D., kam nach dem Weltkrieg nach Schleswig-Holstein und stellte sich im April 1957 als ehrenamtlicher Mitarbeiter zur Verfügung. Ihm wurde die Leitung der BLSV-Kreisstelle Norderdithmarschen in Heide (Holstein) übertragen. Durch seine verbindliche Art und seine langjährige Erfahrung im Umgang mit Menschen konnte er immer mehr dem Verband Geltung und Achtung verschaffen und damit eine solide Grundlage für die weitere Erfüllung seiner gesetzlichen Aufgabe. Bei Behörden, bei der Bundeswehr, bei den Verbänden und Organisationen — nicht zuletzt bei den Soldatenverbänden — war Hans Rüdinger ein immer gern gesehener Gesprächspartner.

Als die BVS-Dienststelle Heide (früher BLSV-Kreisstelle Norderdithmarschen) mit der Dienststelle Itzehoe zusammengeschlossen wurde, zog Rüdinger sich aus Altersgründen aus der Selbstschutzarbeit zurück. Doch gern nimmt er noch immer an Veranstaltungen teil, und seine reichen Erfahrungen gelangen auch weiterhin allen Mitarbeitern und Helfern zunutze. In feierlichem Rahmen und in Anwesenheit führender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wurde Hans Rüdinger und Werner Kube das Verdienstkreuz von BVS-Landesstellenleiter Sohl jeweils am Ort ihrer früheren Dienststelle überreicht. Fritz Hoffmann konnte die hohe Auszeichnung aus Gesundheitsgründen leider nur im engeren Familienkreis entgegennehmen.

Zwei neue BVS-Ehrennadelträger

Wieder konnte Landesstellenleiter Edgar Sohl bewährten Mitarbeitern in einer kleinen Feierstunde die ihnen vom Präsidenten des BVS, Oberstadtdirektor Kuhn, verliehene Ehrennadel des BVS mit Urkunde überreichen. Seit Anfang 1958 ist Willi Brandt (62) aus Neumünster bei der dortigen BVS-Dienststelle als ehrenamtlicher

Mitarbeiter tätig. Viele Jahre wirkte er als Teilabschnittsstellenleiter bzw. als BVS-Beauftragter. Seit dem 1. Januar 1968 ist er Fachbearbeiter IV. Außerdem wird er laufend als Ausbildungshelfer eingesetzt. Als pensionierter Polizeibeamter steht er ganz-tätig zur Verfügung, was vor allem auch der BVS-Schule Neumünster zugute kommt. Immer ist Brandt zur Stelle, wenn er benötigt wird. Durch seinen selbstlosen Einsatz, seine Kontaktfreudigkeit und seine Hilfsbereitschaft hat Willi Brandt sich viele Freunde gewonnen.

Ernst Platiel (67) aus Jägerslust, Korvettenkapitän a. D., stellte sich 1961 der damaligen BLSV-Kreisstelle Rendsburg zur Verfügung. Von 1962 an war er als Ausbilder, später als Selbstschutz-Fachlehrer und als Redner tätig. Darüber hinaus wurde er als Fachbearbeiter eingesetzt. An der überdurchschnittlichen Ausbildungsleistung der Dienststelle Rendsburg war Platiel maßgeblich beteiligt. Zeitweise wurde er an der BVS-Landesschule in Ascheberg als Lehrkraft eingesetzt. Auch auf organisatorischem Gebiet hat er sich in früheren Jahren als Gemeinde-

gruppenleiter um den Selbstschutz verdient gemacht. Als Lehrkraft hatte Ernst Platiel ein gutes Einfühlungsvermögen und war in seinem Dienstbereich als hilfsbereiter und kameradschaftlicher Mitarbeiter sehr geschätzt. Zuletzt wirkte er noch als stellvertretender BVS-Beauftragter am Ort der Kreisverwaltung Rendsburg-Eckernförde. Leider mußte er 1971 aus gesundheitlichen Gründen seine ehrenamtliche Tätigkeit für den BVS aufgeben.

Rückblick auf 1971

Die BVS-Dienststelle Pinneberg hatte alle Beauftragten aus ihrem Bereich nach Barmstedt gebeten. Für den erkrankten Dienststellenleiter Waldemar Plewig hatte Fachbearbeiter Horst Schlosser die Leitung der Veranstaltung übernommen. Er wies einleitend darauf hin, daß seit dem 1. 4. 1971 der gesamte Kreis Segeberg mit seinen 101 Gemeinden zum Bereich der Dienststelle Pinneberg gehört. Der gesamte Dienststellenbereich umfaßt jetzt 152 Gemeinden;

eingesetzt sind bisher 31 BVS-Beauftragte.

Schlosser gab dann einen Überblick über die Arbeit der einzelnen Fachbereiche während des vergangenen Jahres. So sind von der Dienststelle Pinneberg 155 Grundlehrgänge und 106 Fachlehrgänge mit zusammen 3 944 Teilnehmern durchgeführt worden. Auch die Öffentlichkeitsarbeit zeigte gute Erfolge. An 139 Veranstaltungen nahmen hier insgesamt 8 117 Personen teil. Auch bei den anderen Fachbereichen konnten Fortschritte und Erfolge nachgewiesen werden.

Anschließend wurden neue Mitarbeiter eingeführt, und der langjährige Fachbearbeiter bei der Dienststelle Pinneberg, Magnus Krohn (72), der nach 12 Jahren Mitarbeit aus gesundheitlichen Gründen seine ehrenamtliche Tätigkeit im BVS leider aufgeben mußte, mit Worten des Dankes und der Anerkennung verabschiedet. Krohn wurde 1971 mit der BVS-Ehrennadel ausgezeichnet. Am Schluß der Veranstaltung gab es einen kurzen Ausblick auf die Arbeit im Jahre 1972, der noch eine rege Diskussion auslöste.

Bremen



Einladung in das Kaffeereich

Der Initiative des BVS-Beauftragten im ZS-Abschnitt Bremen-Südost, Karl Haupt, und dem Organisationstalent der BVS-Dienststelle war eine Besichtigung zu verdanken, die in einer Bremer Kaffeerösterei stattfand.

Trotz schlechten Wetters und zum Teil weiter Anmarschwege folgten zahlreiche ehrenamtliche Helferinnen und Helfer der Einladung zu der „Reise durch das Kaffeereich“. Unser besonderer Dank gilt der mit der Führung beauftragten Frau Voigt, die, wie auch Haupt, in dem Unternehmen tätig ist. Sie verstand es ausgezeichnet, den Werdegang des Kaffees vom Ursprung bis zum verkaufsfertigen Produkt in anschaulicher Weise zu erklären. Zunächst führte der Weg in den Röstraum. Eine vollautomatische Steuerung, das Gehirn dieser Anlage, setzt eine Vielzahl von Röstkesseln in

Gang, die bei vollem Einsatz täglich eine enorme Menge Rohkaffee in Röstkaffee verwandeln. Bestimmte Hitzegrade sind erforderlich, um dem Kaffee, der ständig in Bewegung gehalten wird, allmählich eine mittel- bis dunkelbraune Färbung zu geben. Erst durch diesen Umwandlungsprozeß gewinnt der Kaffee an Aroma und Geschmack. Eine der weiteren Verarbeitungsstufen ist das Sortieren des Röstkaffees. In großen Sortierautomaten wird der Kaffee an elektronischen Zellen vorbeigeführt, die nur Bohnen gleicher Größe und Röstfarbe passieren lassen. Ein Förderband nimmt die verlesenen Bohnen auf, die dann der nächsten Station zugeführt werden. Der nun in jeder Beziehung einwandfreie Kaffee wandert zu den Verpackungsmaschinen. Auch diese Einrichtungen arbeiten vollautomatisch. Ein sinnreiches und an höchste Perfektion grenzendes Zusammenspiel vieler maschineller Teile, beginnend von

der Herstellung der Leerpäckung bis zur Füllung mit der jeweils bestimmten Kaffeemenge, sorgt für einen reibungslosen Ablauf. In der Schlußphase gelangen die eingefüllten und mit einer Cellophanhülle versehenen Einzelpackungen in Versandkartons, die auf Rutschen in die Lagerräume befördert werden. Von dort aus kommen sie zum Versand an die Konsumenten des In- und Auslandes.

Klimatisierte Betriebsräume, in denen ständig verhältnismäßig hohe Temperaturen herrschen, unterliegen besonderen Schutzvorkehrungen. Ein ausgeklügeltes Warn- und Löschsystem sorgt für die Sicherheit der Menschen und Einrichtungen. In allen Räumen hängen an gut sichtbaren Stellen Plakatanschlüsse über das Verhalten bei Betriebsunfällen sowie bei Bränden. Diese Einrichtungen waren für die Besucher von besonderem Interesse. Es war an alles gedacht: Alarmierung des Unfallwagens und gegebenenfalls

auch des Notarzwagens der Feuerwehr, bei leichten Verletzungen erste Hilfeleistung durch Betriebsshelfer der Abteilung, Verletztentransport zum Sanitätsraum zur Versorgung durch ausgebildete Sanitätskräfte, Benachrichtigung von Werksschutz, Sicherheitsingenieur, Sozialabteilung, nach Löschen kleinerer Brände Anruf bei der Feuerwehr zwecks Brandnachschaufung usw.

Damit war die interessante und lehrreiche Führung beendet.

Ein gemütliches Beisammensein im Gästesaal des Werkes bei Kaffee und Gebäck schloß die Besichtigung ab. Ein Film ließ das Gesehene noch einmal lebendig werden.

I. K.

Zu Gast beim MHD

Der Malteser-Hilfsdienst in Bremen führte anlässlich der Verabschiedung seines langjährigen Leiters, Ing. Günter Schuppert, der Bremen aus beruflichen Gründen verläßt, im Zuge der Einrichtung einer Funksprechanlage für Krankentransport und Katastropheneinsatz „Tage der offenen Tür“ durch, um der Bevölkerung Einblick in seine Arbeit zu geben. Hans Umlauf, Leiter der Landesstelle, besuchte mit zahlreichen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern des BVS die informativ gestaltete Ausstellung im Haus Kolpingstraße 1.

Durch gemeinsame Lehrgänge und Ausbildungsveranstaltungen u. a. in Ritterhude hat sich eine gute Partnerschaft zwischen der Helferschaft des BVS und des MHD gebildet, die von dem MHD auch unter der Leitung von Ing. Werner Grotefeld weitergeführt werden wird.

-fr-

Berufsschüler informiert

Die Dienststelle Bremerhaven führte zwei Informationsvorträge vor über 100 Schülerinnen und Schülern in der Gewerblichen Lehranstalt, Grazer Straße, durch. Mit ihren Klassenlehrern, den Herren Thiele und Schwick, waren die Berufsschüler aufmerksame Zuhörer bei den Ausführungen des Referenten.

Peter Freisem, BVS-Fachlehrer, führte

beide Veranstaltungen mit Erfolg durch. Die Vorführung der Filme „Unser Selbstschutzzug“ und „Lebensrettende Sofortmaßnahmen“ trug wesentlich dazu bei, das Thema bei den Jugendlichen zu veranschaulichen und zu beleben.

-fr-

Informationsfahrt durch die Ortsämter

Die BVS-Landesstelle Bremen hat eine neue Aktion eingeleitet. In Bremen-Blumenthal begann sie ihre Informationsfahrt, die sie in alle vierzehn bremischen Ortsämter führen soll. Landesstellenleiter Umlauf und Fachgebietsleiter VI Heinz-Günter Freese wollen auf diese Weise alle Bediensteten der Ortsämter über die Aufgaben und Organisation des Katastrophenschutzes unterrichten. Landesstellenleiter Umlauf erläuterte



Nach den Vorträgen fanden Zeitschriften und Broschüren viele Interessenten. Rechts: Landesstellenleiter Umlauf erläutert dem Leiter des Ortsamtes, Fred Kunde, eine Darstellung der Gliederung des Katastrophenschutzes.

in seinem Referat vor 35 Bediensteten des Ortsamtes Blumenthal die Notwendigkeit eines Zivilschutzes und Selbstschutzes. Er sagte u. a., kein Staat könne es sich heute noch leisten, auf den Zivilschutz zu verzichten. Dabei wies er auf den gesetzlichen Auftrag des Bundesverbandes für den Selbstschutz hin, die Behörden und Gemeinden durch Aufklärung über die Möglichkeiten des Katastrophenschutzes zu unterstützen.

Weiterhin bedauerte Umlauf, daß bisher die für den Schutzraumbau zur Verfügung gestellten Mittel nur zu knapp 18 Prozent ausgenutzt worden seien.

Heinz-Günter Freese gab den Bediensteten des Ortsamtes einen Einblick in die Vorsorge, die auf dem Gebiet der Versorgung der Bevölkerung in einem Katastrophenfall getroffen worden ist und erläuterte die Organisation der Warnämter, die „rund um die Uhr“ mit freiwilligen Helfern besetzt sind.

Ortsamtsleiter Fred Kunde sprach beiden Referenten den Dank des gesamten Amtes aus. Man habe bei dieser Gelegenheit einen Eindruck von der überaus wichtigen Arbeit gewonnen, die zahlreiche freiwillige Helfer für die Allgemeinheit leisten. Die BVS-Landesstelle will alle bremischen Ortsämter aufsuchen. Diese Ämter wurden nach dem letzten Kriege im Zusammenhang mit der Einbeziehung ehemaliger bremischer Landgemeinden in die Stadt als Nachfolgegremien der früheren Gemeinderäte eingerichtet. Sie sind in diesem Jahr um ähnliche Gremien in den übrigen Stadtteilen ergänzt worden.

Persönliches

Die Verwaltungsangestellte Frau Else Runge bei der Landesstelle im Sachgebiet Haushalt und Personalwesen war am 1. März dieses Jahres 15 Jahre beim BVS tätig. Die Kollegen wünschen Frau Runge weiterhin beste Gesundheit und Erfolg für ihre weitere Tätigkeit im BVS.

Rolf Helmreich, bisher kommissarisch berufen, wurde mit Wirkung vom 1. Februar 1972 zum ehrenamtlichen BVS-Sachbearbeiter Bau und Technik bei der Dienststelle Bremerhaven berufen.

-fr-

Soldaten und Selbstschutz

Vor fast drei Jahren wurde mit dem Lehrbataillon der Heeres-Offizierschule II Hamburg eine Zusammenarbeit begründet, die sich im Laufe der Zeit immer mehr festigte und vertiefte. Fast kein Soldat hat seit Beginn des Kontaktes die Kaserne verlassen, ohne einen Selbstschutz-Grundlehrgang, der von der Dienststelle Hamburg-Mitte durchgeführt wurde, mitgemacht zu haben.

Insgesamt haben 1200 Soldaten seit September 1969 einen Selbstschutz-Grundlehrgang und gut 200 Soldaten eine Fachausbildung im Brandschutz abgeschlossen. Darüber hinaus gibt es kaum einen Soldaten im Bereich des Lehrbataillons, der nicht an einer Informationsveranstaltung mit dem Thema „Die zivile Verteidigung in der Bundesrepublik Deutschland“ teilgenommen hat.

Die Dienststelle Hamburg-Mitte hat also länger als zwei Jahre im Kasernenbereich ausgebildet und Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Hinzu kommen drei Veranstaltungen, die mit den Soldaten gemeinsam durchgeführt wurden. Zwei Tage der offenen Tür auf dem Kasernengelände zeigten die militärische und die zivile Verteidigung nebeneinander. Eine großangelegte Übung auf der Horner Rennbahn vor über 3000 Zuschauern zeigte Löschübungen von Zügen des Selbstschutzes der Bevölkerung und einer Löschgruppe TS 8/8 der Bundeswehr.

Die Soldaten sind über die Aufgaben des Bundesverbandes für den Selbstschutz gut informiert. Die Helfer des BVS haben dagegen eine weniger klare Vorstellung von den Aufgaben und der Einsatzfähigkeit der Bundeswehr. Das zu ändern, hatte sich der Kommandeur des Lehrbataillons der Heeres-Offizierschule II, Oberstleutnant Pfeiffer, vorgenommen.

Die BVS-Mitarbeiter sollten einen Einblick in den taktischen Einsatz eines Panzer-Grenadier-Bataillons erhalten.

Am 23. Februar war am Höltingbaum eine Lehrvorführung für Offiziersanwärter, die sich z. Z. in der Heeres-Offiziersschule aufhalten,



Brigadegeneral Scheuermann, Kommandeur der HOS II (rechts), im Gespräch mit BVS-Dienststellenleiter Ingram Bonny.

angesetzt. Hierzu wurden Dienststellenleiter Ingram Bonny und Fachbearbeiter Herbert Schaefer eingeladen.

Von einem erhöhten Standort aus konnten das Gelände und der Verlauf der Übung beobachtet werden. Im Anschluß an die Übung wurden Dienststellenleiter Bonny und Fachbearbeiter Schaefer vom Kommandeur Oberstleutnant Pfeiffer dem Brigadegeneral Scheuermann vorgestellt. Oberstleutnant Pfeiffer sagte: „Das sind die Herren, die im Bataillon seit Jahren die Selbstschutz-Ausbildung durchführen. Ich halte diese Aufgabe für sehr wichtig. Fast kein Soldat verläßt mein Bataillon, ohne an einem Selbstschutz-Grundlehrgang teilgenommen zu haben. Die Selbstschutz-Ausbildung kann von großer Bedeutung sein. Jeder Soldat geht wieder ins Zivilleben zurück und kann vor Situationen gestellt werden, in denen er sein Wissen, das er hier erworben hat, anwenden und weitergeben kann. Auch für Offiziersanwärter, die einmal Vorgesetzte werden sollen und vor der Front stehen, ist diese Ausbildung wichtig.“ General Scheuermann bedauerte, daß bis heute noch keine Ausbildung in der HOS II durch den BVS durchgeführt werden konnte, da der Zeitplan keine Zeit hierfür vorsieht. In Zukunft, so meinte der General, solle sich das ändern. Im nächsten Lehrgang soll der BVS mit seinen Themen über Zivilschutz/Zivilverteidigung und Selbstschutz fest im

Lehrgangsplan verankert werden. Wenn auch stets ein guter Kontakt zur HOS II bestanden hat, so ist es jetzt gelungen, mit unseren Themen einen festen Platz im Lehrprogramm zu erhalten.

Der Weg ins Rathaus

Es ist nun an der Zeit, auf diesem Wege einmal dem Harburger Bezirksamtsleiter Dewitz und seinen Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit zwischen Rathaus und BVS-Dienststelle Harburg zu danken. Weit über 200 Bedienstete des Bezirksamtes haben bisher an einem Selbstschutz-Grundlehrgang teilgenommen. Der Kontakt zwischen der Abteilung Katastrophenschutz und der BVS-Dienststelle Harburg schlägt sich in regelmäßigen gegenseitigen Besuchen nieder. Vor einiger Zeit wurde im Rathausportal auch ein Informationsstand des BVS aufgestellt, der starke Beachtung findet. Dieser Stand, erarbeitet von unserem Helfer Herbert Umlandt, soll auch in den Rathäusern der Ortsämter aufgestellt werden. Anmeldungen liegen bereits vor. Ba.

BVS-Helfer wurde Ortsamtsleiter

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat Oberamtsrat Gerd Tholen zum Oberamtsleiter Süderelbe ernannt.

Tholen ist seit 1955 ehrenamtlicher Helfer der Dienststelle Harburg. Lange Zeit war er ehrenamtlicher Fachbearbeiter I dieser Dienststelle. Landesstellenleiter Müller gratulierte Gerd Tholen im Namen aller Hamburger Helferinnen und Helfer und wünschte ihm viel Erfolg bei der verantwortungsvollen neuen Tätigkeit.

Kapitänschüler üben Selbstschutz

Keine noch so hoch entwickelte Technik in der Schifffahrt schließt die das Leben bedrohenden Gefahren aus, die den Seemann an Bord eines Schiffes genau so unerwartet überraschen können, wie dies an Land der Fall sein kann. Unwetter und schwere See bringen ihn sogar den Gefahren noch näher.

Der Direktor der Seefahrtsschule Grünendeich, Kapitän Lührs, verpflichtete daher die BVS-Dienststelle Stade, die Ausbildung unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse durchzuführen. Voraussetzung für die Lehrkräfte war, daß sie Borderfahrung hatten. Über die lebensrettenden Sofortmaßnahmen am Unfallort bis zu den Schutzmaßnahmen bei radioaktiver Strahlung, freiwerdenden chemischen Stoffen und dem Ableinen eines Verletzten auf einer Trage über die Bordwand, wurden viele Möglichkeiten der Hilfe und Versorgung gelehrt und geübt; wobei immer wieder zu berücksichtigen ist, daß die Hilfeleistung auch bei schwerer See zu leisten ist. Auch überkommene Brecher und ein schlingerndes Schiff erschweren die erforderlichen Maßnahmen. Notfalls muß über Laufbrücken, an Strecktauen und über enge Niedergänge geborgen werden.

Ebenfalls wurden Brandursachen an Bord besprochen und diskutiert. Untersuchungen ergaben, daß fast jeder dritte Schiffsbrand auf leichtsinnigen Umgang mit offenem Feuer zurückzuführen ist. Fortgeworfene brennende Streichhölzer und Zigarettenreste spielen dabei ihre verderbliche Rolle, desgleichen schadhafte elektrische Anlagen. Ihr besonderes Gepräge erhielten die Lehrgänge durch eine beispielhaft aufgeschlossene und verständnisvolle Mitarbeit der angehenden Schiffsoffiziere. Als spätere Führungskräfte eigneten sie sich die Kenntnisse an, die sie in ihrem Tätigkeitsbereich benötigen, um mit geeigneten Maßnahmen helfen zu können.

Gute Kontakte zur Feuerwehr

Seit Herbst 1971 führt die BVS-Dienststelle Stade laufend Aufklärungsabende und Grundausbildungen bei den Feuerwehren im Kreisgebiet durch. So wurden bis jetzt 22 örtliche Wehren besucht. Jeder Ausbildung geht ein Aufklärungsabend voraus. Ein aufgelockerter Vortrag, schon eher ein Gespräch mit dem Zuhörerkreis, über die Notwendigkeit der Partnerschaft Feuerwehr — Selbstschutz leitet den Abend ein. Im Vordergrund aller Bemühungen steht immer wieder das persönliche Gespräch; es schafft eine Atmosphäre des Vertrauens und führt die Menschen zueinander. Lebhaftige Diskussionen führen dann in die Aufklärung hinein, d. h. alles Wissenswerte über den Selbstschutz wird dem Zuhörer vermittelt.

Walter Schulz 75 Jahre

„Wenn jeder das Helfen gelernt hätte, könnte so manches Unfallopfer gerettet werden!“, so BVS-Dienststellenleiter Walter Schulz (Osterholz),



der seinen 75. Geburtstag feierte. Trotz seines beachtlichen Alters hat er noch in diesem Jahr die Se-Lehrer-Prüfung wiederholt, hält überall Lehrgänge, stellt sich für Vorträge zur Verfügung und setzt sich mit seiner ganzen Persönlichkeit und Aktivität zum Wohle anderer ein. Walter Schulz war fast 40 Jahre im Polizeidienst; er wurde in Fraustadt in der Grenzmark geboren und kam mit Kriegsende in den Kreis Osterholz. Von 1946 bis 1953 war er Polizeibeamter in Löhnhorst und aktiver Sänger im Männergesangverein, mit dem ihn jetzt noch eine alte Freundschaft verbindet. Von Löhnhorst wurde Schulz als Obermeister in die Kreisstadt versetzt, wo er bis zu seiner Pensionierung 1956 Leiter der Revierwache war.

An der Ausbildung, die auf die Belange der Wehren ausgerichtet ist, nehmen die Feuerwehrleute und ihre Frauen, die ebenfalls eingeladen wurden, interessiert teil. Es zeigt sich immer wieder, daß die Frau in ländlichen Gebieten eine besondere Stellung bezieht. Dem Gedanken der Selbst- und Nächstenhilfe steht sie daher aufgeschlossen gegenüber. Auch eine gut durchdachte Lebensmittelbevorratung als Vorsorge für Krisenzeiten wird lebhaft von den Frauen diskutiert und besprochen. Abschlußansprachen der Gemeindebrandmeister bei Beendigung der Lehrgänge bestätigen immer wieder die wirklichkeitsnahe Art der Lehrtätigkeit sowie die verständnisvolle Zusammenarbeit mit der Feuerwehr.

Wenn Vorträge von den Unterkreisbrandmeistern zu ihren Tagungen erbeten werden — so die Einladung, auf der Kreisbrandmeistertagung 1971 vor 300 Brandmeistern zu sprechen — so findet der angestrebte Brückenschlag zur Feuerwehr seine Bestätigung.

Wechsel in der Leitung

Nachdem der langjährige Leiter der BVS-Dienststelle Oldenburg, Karl E. Bunnemann, in den Ruhestand getreten ist, wurde Ludwig Blanke mit der Leitung beauftragt. L. Blanke wurde am 17. August 1914 in Bremen geboren. Vor Beginn seiner Tätigkeit beim BVS am 27. März 1963 (hauptamtlich seit 1. September 1964) arbeitete er als Verwaltungsangestellter bei der Bundeswehr.

Die Dienststelle Oldenburg hat im vergangenen Jahr ihre Leistungen auf dem Gebiet der Ausbildung und Unterrichtung um etwa 30 Prozent steigern können. In 81 Grundlehrgängen und 32 weiterführenden Ausbildungsveranstaltungen wurden 2511 Bürger erfaßt. Hinzu kommen noch 28 Informationslehrgänge vor rund 650 Teilnehmern.

Interessierte Tagungsteilnehmer

Im Rahmen ihres Informationsprogramms führte die Landesstelle Ende vergangenen Jahres erneut Informationstagungen für in der Ausbildung befindliche Rechtsreferendare — diesmal für die Bezirksregierungen Detmold und Münster — durch. Es waren dies die fünfte und sechste Tagung, nachdem vorher ein gleicher Personenkreis der Bezirksregierungen Aachen, Arnsberg und Düsseldorf (zwei Tagungen) informiert wurden. Die Ansprache dieses Personenkreises erfolgt aus der Überlegung heraus, daß es sich um künftige Führungskräfte handelt, die einmal in der Verwaltung oder Wirtschaft verantwortungsvolle Stellungen einnehmen werden und zwangsläufig mit Fragen des Behörden- oder Betriebs-selbstschutzgesetzes in Verbindung kommen.

Folgende Themen wurden behandelt und zur Diskussion gestellt:

- Die zivile Verteidigung in der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der Gesamtverteidigung, wobei die Verantwortung des Staates und des Bürgers herausgestellt wurde
- Die Wirkung moderner Waffen und Schutzmöglichkeiten — unter besonderer Berücksichtigung des Selbstschutzes
- Schutzraumbau als Vorsorge-maßnahme.

Mit dieser Thematik haben die Zuhörer einen Überblick über die Vorstellungen der Bundesregierung zur zivilen Verteidigung erhalten mit der Konsequenz, daß ohne Mitwirkung des einzelnen alle Vorsorge-maßnahmen des Staates Stückwerk bleiben würden.

Bei den Tagungsteilnehmern handelte es sich um einen vielseitig interessierten Personenkreis, der bereit war, die gegebene Information aufzunehmen.

Sie waren zwar kritische Zuhörer, aber jederzeit fair und diszipliniert in der Aussprache, für die genügend Zeit zur Verfügung stand. Dem Leiter der für die in Ausbildung befindlichen Referendare des Regierungsbezirks Detmold,

Assessor Pein, wurde aus den Kreisen der Tagungsteilnehmer der Vorschlag gemacht, Informationstagungen dieser Art als ständige Einrichtung in das Ausbildungsprogramm für die Referendare zu übernehmen.

Eine weitere Tagung findet im Mai dieses Jahres für den Regierungsbezirk Köln statt.

Dr. Ku.

Informationstagung der Dienststelle Köln

Die BSV-Dienststelle Köln hatte für die Zeit vom 16. bis 18. Februar zu einer Informationstagung an der BVS-Schule nach Körtlinghausen eingeladen.

Aus dem angesprochenen Kreis leitender Personen des öffentlichen Lebens nahmen 31 Führungskräfte an der Tagung teil. Es waren vertreten: Die Bundespost mit verschiedenen Dienststellen, u. a. Postscheckamt, örtliche Postämter, OPD; das Finanzamt, Finanzbauamt, Finanzdirektion; das Heeresamt; die Köln-Bonner Eisenbahn; das Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien.

Unter der Betreuung des Ausbildungsleiters Görnemann (Köln) verlief die Anfahrt reibungslos und bei bester Stimmung. Der stellvertretende Schulleiter Stammberger begrüßte die Gäste und wies auf die besondere Bedeutung dieser Tagung hin. Er gab seinem Wunsch Ausdruck, daß der Verlauf jedem Teilnehmer die erforderlichen Informationen über den BVS und dessen umfangreiche Arbeit geben möge.

Der erste Tag war mit einem Grundsatzreferat des Dienststellenleiters Redmer (Köln) den Fragen gewidmet: „Was ist Selbstschutz?“ — „Welche Aufgaben hat der BVS als Auftrag vom Staat erhalten?“ Der Referent gab einen Überblick über die Entwicklung des Selbstschutzes bis zum Katastrophenschutzgesetz und der Vwv-Selbstschutz, die er in ihrer Bedeutung kurz umriß.

Der nächste Vormittag war Vorträgen des Fachbearbeiters Görnemann vorbehalten. Der Redner sprach — unter Heranziehung der Info-Folien und -Karten — über den Selbstschutz, den Katastrophenschutz, den Zivilschutz und die Zivilverteidigung. Am Nachmittag referierte Stammberger über moderne Waffen und Schutzmöglichkeiten. Mit praktischen Vorführungen auf den Gebieten des Brandschutzes und der Bergung klang der zweite Tag aus. Am anderen Morgen informierte Stammberger die Teilnehmer über vorbeugende Brandschutzmaßnahmen. Eine Bildschau und der Film „Und wer hilft dann?“ vervollständigten den Vortrag. In der die Tagung abschließenden Besprechung dankten die Teilnehmer für die ihnen vermittelten Informationen, die sie als sehr wertvoll bezeichneten.

R

Information variabel gestaltet

Mit Beginn des neuen Jahres setzte sich die Dienststelle Marl zum Ziel, in verstärktem Umfang Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Sie wandte sich schwerpunktmäßig den in der Ausbildung befindlichen jungen Bergeleuten zu, weil gerade dieser Beruf besonders mit Gefahren verbunden ist und eine positive Einstellung zur Frage der Selbst- und Nachbarschaftshilfe erfordert. Dieser Personenkreis war am ehesten zu erreichen über die Bergbau-berufsschule. Mit dem Einverständnis der Schulleitung konnte die Dienststelle Marl die Bergschüler mit Fragen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe und darüber hinaus mit Fragen des Zivilschutzes und der zivilen Verteidigung bekanntmachen. In zehn doppelstündigen Veranstaltungen wurden sämtliche Klassen dieser Berufsschule erfaßt. Eine Analyse der Berichte über die Veranstaltungen läßt erkennen, daß

sich der eingesetzte Redner der Dienststelle, Lübke, Gedanken gemacht hat, wie die Themen am günstigsten gestalten und auf den Personenkreis zugeschnitten anbieten könne.

Die Vortragsthemen lauteten:

● Wozu Selbstschutzmaßnahmen und Zivilverteidigung?

● Auch Du solltest an die Gefahren des grauen Alltags denken

● Auch Dich gehen die Probleme des Selbstschutzes und des Zivilschutzes an

● Verteidigung, Zivilschutz/Selbstschutz und Nachbarschaftshilfe als Aufgabe für jedermann

● Verteidigung, Zivilschutz und Selbstschutz sollen auch meine Probleme sein

● Man kann, man muß sogar auch über Verteidigung und Zivilschutz/Selbstschutz sprechen

● Was sollte man über Verteidigung, Zivilschutz/Selbstschutz wissen.

Je nach der Aussage oder Fragestellung des Vortragsthemas wählte der Redner auch entsprechende Schwerpunkte. Zum Teil wurde der Vortrag in Form eines Lernunterrichtes erarbeitet und diskutiert. Durch diese variable Gestaltung wurde erreicht, daß der Wert und die Notwendigkeit ausreichender Vorsorgemaßnahmen anerkannt und bejaht wurde, ebenso die Bereitwilligkeit zur weiterführenden Information und zur Teilnahme an Selbstschutz-Lehrgängen. Die Vorträge wurden im staatsbürgerlichen Unterricht eingebaut, wobei auf die Eigenverantwortlichkeit des einzelnen in unserem demokratischen Staat hingewiesen wurde. Es kam darauf an, den jungen Menschen bewußt zu machen, daß wir alle Rechte und Freiheiten notfalls zu verteidigen haben, und daß diese Güter jeden einzelnen angehen und von ihm Entscheidungen verlangen. In dem abschließenden Bericht der Dienststelle wird die vorbildliche Unterstützung der Informationsveranstaltungen durch den Schulleiter der Bergberufsschule in Marl, Herrn Wetter, sowie durch die Lehrkräfte hervorgehoben. Während der gesamten Vortragsreihe machte der Redner die Erfahrung, daß junge Menschen durchaus bereit sind, ernsthaft bei „Tabu-Themen“ zuzuhören und ehrlich zu diskutieren. Diese Art der „Direktinformation“ in Form von Gespräch und Aussprache soll in Zukunft stärker als bisher beachtet

werden. Bei dieser Informationsreihe wurden insgesamt 260 in der Ausbildung befindliche junge Menschen erfolgreich angesprochen.

Dr. Ku.

Staatssekretär dankt BVS-Dienststelle

Nach Abschluß von Selbstschutzlehrgängen im Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes Nordrhein-Westfalen richtete Staatssekretär Dr. Thienel folgendes Dankschreiben an die Dienststelle Düsseldorf:

„Sehr geehrte Herren!
Auf Bitten aus meinem Hause haben Sie im November drei Grundlehrgänge für das Ministerium veranstaltet, die über neunzig Angehörige besucht haben. Aus diesem Kreis bin ich wiederholt auf die ansprechende Art hingewiesen worden, in der Ihre Herren Stelten, Menzel und Dippold diese Lehrgänge durchgeführt haben, wobei auch die gute Qualität der Vorträge anerkennend erwähnt worden ist. Herr Dr. Schmitz hatte Ihnen am Schluß der Veranstaltung bereits im Namen der Teilnehmer mündlich gedankt.

Auch ich spreche Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit und Mühe auf diesem Wege meinen besonderen Dank aus und verbinde damit den Wunsch, daß Sie weiterhin und überall so erfolgreich wirken mögen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Dr. Thienel“

Se-Grundlehrgänge in Wuppertals Schulen

Die Dienststelle Wuppertal führt laufend Aufklärungs- und Ausbildungsveranstaltungen in Gymnasien, Realschulen, berufsbildenden Schulen sowie in den Abschlußklassen der Volksschulen durch, u. a. auch in der Hauptschule Wuppertal-Küllenhahn. Neben Grundlehrgängen erfolgt noch eine weitergehende Ausbildung in Brandschutz und Rettung, die in freiwilligen Arbeitsgemeinschaften auf Wunsch des Schulleiters Rektor

Leimbach, der dem Selbstschutz der Bevölkerung sehr positiv gegenüber steht, durchgeführt wird. Das Übungsgelände befindet sich gleich bei der Schule, in der auch dem BVS ein Raum zur Unterbringung eines Selbstschutzzuges zur Verfügung gestellt wurde. So sind ideale Voraussetzungen für die Ausbildung gegeben.

Die Jungen und Mädels sind mit großem Eifer bei der Sache. Die Ausbildung wird in jedem Jahr mit einer Katastrophenschutzübung abgeschlossen.

So fand auch im vergangenen Jahr eine solche Übung statt. Sie begann mit einem Alarm, bei dem die Schüler unter Anleitung und Aufsicht der Lehrer die Klassenräume auf dem schnellsten Wege verließen und sich in die Auffangräume begaben.

In der Zwischenzeit wurde auf dem anliegenden Gelände ein großes Holzfeuer entfacht, an dem der freiwillige Selbstschutztrupp sein Können bewies.

In der Abschlußbesprechung stellte Rektor Leimbach u. a. fest, daß diese Ausbildung den Sinn für Gemeinschaft und Nachbarschaftshilfe schon bei den jungen Menschen außerordentlich fördert und allen dabei zum Bewußtsein komme, daß Helfenwollen alleine nicht genügt, sondern daß Helfenkönnen gelernt sein müsse. Rektor Leimbach bedankte sich für die Ausbildung durch den BVS und vor allem bei dem Selbstschutzfachlehrer Mahnke und dem Selbstschutzlehrer Strube, die die Unterrichtung übernommen hatten.

Bundeswehrfachschule in Körtlinghausen

Ende vergangenen Jahres kam die Abschlußklasse der Bundeswehrfachschule aus Hamm mit 21 Teilnehmern im Rahmen einer Informationsfahrt zur BVS-Schule Körtlinghausen.

In einem Referat wurden Probleme der zivilen Verteidigung unter Berücksichtigung der militärischen Verteidigung besprochen. Hierbei wurde besonders auf die Arbeit des BVS hingewiesen. Einige praktische Vorführungen auf dem Gebiet des ABC-Schutzes rundeten den Vortrag ab.

Die Frau im Selbstschutz

Frau Oberstudienrätin Mares von der Landwirtschaftsschule und Beratungsstelle Saarburg hatte die Mitglieder der Landfrauenvereinigung zu einer Versammlung in das Hotel zur Post in Saarburg eingeladen.

Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand das Referat der Gastrednerin Frau Anita Darimont von der Landesstelle Saarland des Bundesverbandes für den Selbstschutz, die über „Selbstschutz — ein Gebot der Zeit“ und „Die Frau im Selbstschutz“ sprach.

Die Rednerin verstand es, das Interesse der Zuhörerinnen zu wecken. Sie gab in ihrem Vortrag ein anschauliches Bild der zahlreichen — durch die Technik hervorgerufenen — Gefahren — besonders auch im Haushalt. Damit sei die Frau für alle im Haus zu treffenden Vorsorge-maßnahmen mitverantwortlich. Selbstschutzmäßiges Verhalten erfordere jedoch mehr, als nur einen Vortrag zu hören; darum stellte Frau Darimont die Aufforderung zur Teilnahme an einem Selbstschutz-Grundlehrgang in den Vordergrund ihrer weiteren Ausführungen. Der Appell an die Teilnehmerinnen, in ihren Gemeinden durch Mitarbeit und Unterstützung des Bürgermeisters beim Aufbau des Selbstschutzes mitzuwirken, fand lebhaftes Echo.

Ried

Kontaktgespräche im Raum Koblenz

Ende Januar besuchte der neue Landesstellenleiter von Rheinland-Pfalz, Heinz Kunde, im Raume Koblenz Behörden und Dienststellen, um sich vorzustellen. Bei Dienstbesprechungen bzw. Arbeitsgemeinschaften einiger BVS-Dienststellen nahm er den ersten Kontakt zu den Helfern auf.

Die Rundreise begann mit der Teilnahme an einer Besprechung der Dienststelle Montabaur. Bei dieser Gelegenheit überreichte Kunde der bereits im RLB tätig gewesenen Helferin Frau Kilbinger, die am

Aufbau der Dienststelle Montabaur seit 1953 beteiligt war, die ihr vom Vorstand verliehene Ehrennadel des BVS.

Die Dienstbesprechungen bei den Dienststellen Neuwied, Simmern und Altenkirchen, an denen auch die Beauftragten bei den Verbandsgemeindeverwaltungen teilnahmen, boten ein erfreuliches Bild der Arbeit in der Aufklärungs- und Ausbildungstätigkeit. Dem aus Altersgründen ausscheidenden Dienststellenleiter Rosendahl, der sich früher bereits als BLSV-Kreisstellenleiter von Simmern und nach der Zusammenlegung der Kreise St. Goar und Simmern nochmals als BVS-Dienststellenleiter von Simmern um die Belange des Selbstschutzes verdient gemacht hatte, überreichte der Landesstellenleiter die Dankurkunde der Landesstelle Rheinland-Pfalz für vorbildliche ehrenamtliche Mitarbeit. Die Besuche bei Regierungspräsident Dr. Leibmann und Vizepräsident Walther sowie bei Oberbürgermeister Macke und dem für den Zivilschutz der Stadt Koblenz zuständigen Bürgermeister Neindling zeigten ein starkes Interesse der Verwaltung an den Aufgaben und der Arbeit des BVS. Es wurde die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und BVS sowie mit den anderen im „Erweiterten Katastrophenschutz“ mitarbeitenden Verbänden und Organisationen betont.

Auch die Gespräche mit den Offizieren des Verteidigungsbezirkskommandos 41 und dem Kommandeur der Bundesweherschule für Innere Führung, Brigadegeneral Schönnenbeck, und dem in dieser Schule als Referent in Lehrgängen für Öffentlichkeitsarbeit tätigen Oberstleutnant Deichsel unterstrichen die bereits bisherige enge Zusammenarbeit zwischen Bundeswehr und BVS in der Öffentlichkeitsarbeit.

Die Gespräche zwischen Offizieren und Fachkräften des BVS und die Teilnahme von BVS-Mitarbeitern an Lehrgängen der Schule für Innere Führung sollen verstärkt fortgesetzt werden.

E. Schl.

Ratsmitglieder schreiben dem OB

Stadtratsmitglied Gracher (Trier) wandte sich in einem Brief an den Oberbürgermeister der Stadt Trier, Jos. Harnisch, mit der Frage nach Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung im Falle eines nuklearen Krieges. Er verwies auf die besondere Gefährdung der Stadt Trier durch die unmittelbare Nähe zu verschiedenen NATO-Flugplätzen.

Weiterhin erinnerte er in seinem Brief an die gesetzliche Verpflichtung der Gemeinden, für den Zivilschutz ihrer Bürger zu sorgen.

So fragt er, wieviel Schutzbunker es in Trier gibt und warum diese Einrichtungen nicht instand gehalten werden, obwohl dies aus nicht-städtischen Mitteln geschehen könnte. Als Beispiel für unterlassene Inanspruchnahme von Bundesmitteln für den Zivilschutz nennt er die nicht-„atomsicheren“ Tiefgaragen am Konstantinplatz und unter dem Hotel Porta Nigra sowie Keller neuerbauter Schulen oder sonstiger öffentlicher Gebäude, die nicht als Schutzräume ausgebaut wurden, obwohl dies mit Bundesmitteln möglich gewesen wäre.

Ferner bemängelte Gracher die zu geringe Position des Zivilschutzes im städtischen Haushalt und fragte die Verwaltung, was sie in Zukunft auf diesem Gebiet zu tun gedenke.

Stellungnahme des Oberbürgermeisters

Oberbürgermeister J. Harnisch hat in einem ausführlichen Bericht zu diesem Schreiben Stellung genommen. Darin heißt es unter anderem:

Im Stadtgebiet Trier sind sieben öffentliche Schutzbunker (Hoch- und Tiefbunker) auf städtischem oder Gelände der Bundesbahn aus dem letzten Weltkrieg vorhanden. Ferner bestehen fünf größere öffentliche Stollen auf städtischem Gelände sowie weitere kleinere Stollen und Schutzräume auf privatem Gelände. Weiter sagt der Bericht:

Nach den geltenden Bestimmungen ist für die Entscheidung, ob ein Schutzbauwerk instand gesetzt werden soll, und für die Durchführung der Instandsetzung der Bund zuständig. Für bisher vorgesehene Maßnahmen hat die Stadt ihrerseits die erforder-

lichen Unterlagen geliefert. Erst nach erfolgter Instandsetzung sind die Gemeinden verpflichtet, die Schutzbauwerke zu übernehmen und auf eigene Kosten zu unterhalten. Die Stadt hat in diesem Zusammenhang wiederholt ihre Bereitschaft zur Übernahme instandgesetzter Schutzbauten erklärt.

Die beiden städtischen Tiefgaragen am Konstantinplatz und unter dem Hotel Porta Nigra konnten deshalb nicht zu atomisicheren Schutzbauten ausgebaut werden, weil in beiden Fällen derartig kurze Bindungen für die anschließenden bzw. aufstehenden Bauten (Hotel Porta Nigra, C & A Brenninkmeyer und DKV) vorlagen, daß das zur damaligen Zeit sehr lange dauernde Bewilligungsverfahren nicht abgewartet werden konnte. Andernfalls wäre die Durchführung der Baumaßnahmen in Frage gestellt gewesen.

Bei Schulneubauten werden seitens des Kultusministeriums die erforderlichen Zuschüsse für den Einbau von Schutzräumen nicht anerkannt. In einigen Fällen hatte die Stadt dennoch bei Schulneubauten (z. B. Paulus/Gangolf, Reichertsberg und Ambrosius) sowie bei Wohnneubauten (z. B. Riverisstraße) unter Aufwendung erheblicher Eigenmittel Schutzräume im Rohbau erstellt. Der endgültige Ausbau zu Schutzräumen ist bisher noch nicht erfolgt, weil die Stadt weitere zusätzliche Eigenmittel zur Zeit nicht investieren kann. Zuschüsse des Bundes betragen ca. ein Drittel der Ausbaukosten und müßten zudem bis zur Abnahme der Schutzräume vorfinanziert werden.

Der Katastrophenschutz der Stadt Trier wird laufend ausgebaut und verbessert, ebenso der Behörden-selbstschutz. Für den Behörden-selbstschutz werden keine Anschaffungen vorgenommen, die nicht auch für den Katastrophenschutz verwandt werden könnten.

In diesem Zusammenhang darf ich erwähnen, daß der Bund mit seiner Mittelzuteilung für den Schutzbau bisher zurückhaltend war. So wurde beispielsweise der Barbarabunker im Zusammenhang mit der Errichtung des Neusprachlichen Gymnasiums für Mädchen durch das Finanzbauamt Trier im Rohbau erstellt. Für den zweiten Bauabschnitt (Innenausbau) wurden dem Finanzbauamt bisher keine Mittel zugewiesen, obwohl die Stadt sich zur Übernahme dieser

Schutzräume schriftlich bereiterklärt hatte.

Selbst der durch den Bund geförderte private Schutzraumbau fällt in Trier nicht ins Gewicht, obwohl durch die beachtliche Öffentlichkeitsarbeit des Bundesverbandes für den Selbstschutz schon mehrere Bauherren hierfür interessiert wurden. Bisher wurden jedoch kaum Anträge auf Zuschüsse für private Schutzräume gestellt.

Die anstehenden Fragen des Zivil- und Katastrophenschutzes werden in der Arbeitsgemeinschaft rheinland-pfälzischer Städte für Fragen des Zivilschutzes, in der die Stadt Mitglied ist, bei den regelmäßig stattfindenden Sitzungen besprochen, und Erfahrungen werden ausgetauscht. Dabei bleibt festzustellen, daß die Stadt Trier sich hinsichtlich vorhandener Schutzbauten und Schutzplätze im Vergleich zu den übrigen Großstädten des Landes Rheinland-Pfalz und der Mittelbereitstellung für Zivilschutzmaßnahmen in einer verhältnismäßig besseren Lage befindet.

Theo Anderegg geehrt

Mit der Verleihung der Ehrennadel dankte der Bundesverband für den Selbstschutz Theo Anderegg in Bermel/Eifel für eine 15jährige aktive Mitarbeit im BVS. Bezirksstellenleiter Erich Schlicke (Koblenz), der die vom Präsidenten des Verbandes verliehene Nadel mit einer dazugehörigen Urkunde überreichte, hob in seiner Rede die Verdienste hervor, die sich Anderegg beim Aufbau der Selbstschutzorganisation erworben hat. Zu der Auszeichnung, die im Bereich der Dienststelle Mayen-Ahrweiler bisher fünfmal verliehen wurde, gratulierten BVS-Dienststellenleiter Ferdinand Euler und zahlreiche Helferinnen und Helfer sowie die Bürger von Bermel.

Ehrennadel für verdiente Helfer

Im Landratsamt Trier-Saarburg in Trier erhielten im Beisein von Landrat Dr. D. Braun-Friderici zwei um den Selbstschutz verdiente Personen die Ehrennadel des BVS. Verbands- und Stadtbürgermeister von Konz

Michael Kutscheid MdL und BVS-Fachlehrer und Stadtrat von Saarburg Karl Ried überreichte BVS-Landes-



Von links nach rechts: Michael Kutscheid MdL (Konz), Karl Ried (Saarburg), Hermann Mende, Gerhard Linden, Heinz Kunde, Dr. Dieter Braun-Friderici, Hans Orthmann.

stellenleiter Heinz Kunde im Namen des Präsidenten des BVS, Oberstadtdirektor Kuhn (Bielefeld), die Auszeichnung mit einer Urkunde. Landrat Dr. D. Braun-Friderici würdigte die Verdienste der neuen Ehrenzeichenträger und hob hervor, daß sich M. Kutscheid um den Aufbau und die Förderung des Selbstschutzes innerhalb seines Amtes besondere Verdienste erworben habe und seit Jahren schon die BVS-Dienststelle, die den Stadt- und Landkreis Trier-Saarburg umfaßt, tatkräftig unterstützt, so daß gerade in seinem Amtsbereich die BVS- und Selbstschutzarbeit sehr gut vorangekommen sei.

Einem langjährigen Mitarbeiter des BVS, K. Ried, Saarburger Stadtratsmitglied und BVS-Redner und -Fachlehrer, sei der Aufbau im ehemaligen Kreis Saarburg in erster Linie zu danken. Seine lange, ehrenamtliche Tätigkeit in der Öffentlichkeitsarbeit des BVS und die Ausbildung aller Bevölkerungskreise im Selbstschutz seien sein verdienstvolles Werk. Sehr herzlich bedankte sich Kutscheid für die Ehrung, auch im Namen seines Kollegen, und würdigte den Wert und die Bedeutung des Selbstschutzes für die Bevölkerung, den er jederzeit tatkräftig zu unterstützen versprach.

Die Glückwünsche der Anwesenden, unter denen sich Bezirksstellenleiter Hermann Mende, Dienststellenleiter Gerhard Linden und Fachbearbeiter Hans Orthmann befanden, nahmen beide gern entgegen.

G. Bartsch

Schwerpunkt Pressearbeit

Einer der Schwerpunkte der Tätigkeit der BVS-Dienststelle Reutlingen war eine wohldurchdachte Pressearbeit. In 42 eigenen Artikeln für Gemeindeblätter und Tageszeitungen mit einer Auflage von mehr als 300 000 wurde ein großer Leserkreis angesprochen. Daß daneben die übrige Tätigkeit nicht vernachlässigt wurde, dafür sprechen die Ausbildungs- und Aufklärungsziffern: 126 Informationsveranstaltungen mit 5500 Teilnehmern und 222 Ausbildungsveranstaltungen mit ebenfalls über 5000 Teilnehmern.



Bis Ende 1944 war Kwapil leitend im Schuldienst tätig, Anfang 1945 wurde er als Oberleutnant noch zum Volkssturm eingezogen. Erst im Dezember 1955 kehrte er aus tschechischer Kriegsgefangenschaft zurück und fand in Reutlingen eine neue Heimat.

Bereits 1956 stellte er sich dem BLSV zur Verfügung und wurde Anfang 1957 zum ehrenamtlichen Leiter der Kreisstelle Reutlingen berufen. Sechs Monate später, im September 1957, wurde ihm die Leitung der Dienststelle Eßlingen hauptamtlich übertragen. Hier war er maßgeblich an der Erstellung der Ortsanalyse der Stadt beteiligt, die zur späteren Anleitungsunterlage für alle Ortsbeschreibungen in Baden-Württemberg geworden ist. Seine frühere Tätigkeit als Lehrer gab ihm die Fähigkeit, Menschen zu führen, anzuleiten und zu unterrichten. Noch heute hat er ein ausgezeichnetes Verhältnis zu den alten Helfern der Eßlinger Dienststelle.

Seit dem 1. Februar 1962 leitete Kwapil das Fachgebiet Öffentlichkeitsarbeit bei der Landesstelle. In diesem Arbeitsgebiet hat er Hervorragendes geleistet. Beteiligt an der Erarbeitung der ersten Grundlagen für die BVS-Rednerschulung und den Ausbildungsrichtlinien für die Mitarbeiter der Öffentlichkeitsarbeit, war er zusätzlich als Lehrkraft an den Landesschulen Süddeutschlands und der Bundesschule tätig. Kwapil erarbeitete auch die ersten Stoffpläne für Bürgermeister-Informationstagen.

Durch seine sachliche Art gelang es

ihm, gute Kontakte zur Presse herzustellen.

Die von ihm geleiteten Fachlehrgänge und Arbeitstagen der Fachbearbeiter VI gaben den Teilnehmern präzise Zielvorstellungen und Arbeitsanleitungen.

Seit 1969 war Kwapil Vertreter des Landesstellenleiters.

In allen von ihm bekleideten Positionen fand er zu jedem ein persönliches Verhältnis, er schuf Vertrauen und empfing Vertrauen. Sein Ausscheiden hinterläßt eine Lücke, die so bald nicht zu schließen sein wird.

Helfer und Mitarbeiter aus dem ganzen Land wünschen Hermann Kwapil Gesundheit und Wohlergehen und eine geruhige Zukunft. Wir sagen auf Wiedersehen und sprechen die Hoffnung aus, daß er uns mit Rat und Tat weiterhin helfen möge.

Frauenarbeit

Frau Darimont, Beauftragte für Frauenarbeit, hat in Süd- und Nordbaden die seit langem vorbereiteten Informationsveranstaltungen beim Deutschen Hausfrauenbund durchgeführt.

In Oppenau waren 30 Mitglieder des DHB gekommen, um sich über den Selbstschutz informieren zu lassen. Der Eindruck des Referats war so stark, daß eine sofortige Meldung zu einer Se-Grundausbildung erfolgte. 25 Damen haben sich dazu bereit erklärt. Im Mütterkurheim in Bad Griesbach waren es 76 Teilnehmerinnen.

Weitere Veranstaltungen waren in Schriesheim und Karlsruhe. Bei allen diesen Frauenveranstaltungen kam es zu lebhaften fruchtbaren Diskussionen. Weitere Veranstaltungen wurden gewünscht.

Hermann Kwapil tritt in den Ruhestand

Hermann Kwapil, seit mehr als 15 Jahren Mitarbeiter im Bundesverband für den Selbstschutz und seit zehn Jahren Leiter des Fachgebietes Öffentlichkeitsarbeit bei der Landesstelle Baden-Württemberg, tritt am 31. März in den Ruhestand. Er wurde am 16. März 1907 in Morbes bei Brünn geboren.

Beachtliche Leistungen

Dem Leistungsbericht der Dienststelle Ludwigsburg ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahr eine gute Arbeit geleistet worden ist. In 189 Veranstaltungen wurden 5100 Teilnehmer gezählt. Anlässlich eines Lehrgangsabschlusses dankte Oberbürgermeister Dr. Ulshöfer für die geleistete Arbeit und bat die Ausbilder um weitere aktive Mitarbeit. Über 100 Bedienstete der Stadtverwaltung wurden allein in den vergangenen Monaten im Selbstschutz ausgebildet. An dieser Feier haben auch Verwaltungsrat Bergold vom Amt für Öffentliche Ordnung und der Beauftragte des THW-Ortsverbandes, Zahner, teilgenommen.

Personelle Veränderungen

Wegen Erreichung der Altersgrenze sind aus dem aktiven Dienst der Landesstelle Baden-Württemberg ausgeschieden:

Hermann Kwapil, Leiter des Fachgebietes Öffentlichkeitsarbeit.
Robert Baumgarten, Leiter des Sachgebietes Haushalt.

Zur Dienstleistung zur Dienststelle Ludwigsburg wurde Dieter Köpke abgeordnet, zur Landesstelle Friedrich Zürcher.

Arbeitstagung der BVS-Bediensteten

Zu einer Arbeitstagung hatte Landesstellenleiter Heldmann alle Bediensteten im Bereich der Landesstelle auf die BVS-Regionalschule Birkenfeld (Nahe) einberufen.

Fachgebietsleiter Sickert berichtete über allgemeine Ausbildungsfragen, Fachgebietsleiter Baumgart erstattete einen Leistungsbericht über die Öffentlichkeitsarbeit im Jahre 1971 und gab einen Überblick über die Planungen im laufenden Jahr.

Pressemitarbeiter Pempel appellierte an alle Bediensteten, die publizistische Arbeit der Landesstelle durch rege Mitarbeit zu unterstützen.

Fachgebietsleiter Dipl.-Ing. Erker behandelte Fragen der Bauberatung durch die BVS-Dienststellen und die Einsatzmöglichkeiten der Bauberater. Fachgebietsleiter Schmitt referierte über den Aufbau und den Ausbau der Dienststellen und erläuterte die Aufgaben des BVS-Beauftragten in Zusammenarbeit mit der Gemeinde und der BVS-Dienststelle. Fragen des Personalwesens und des Haushalts- und Kassenwesens erläuterte Fachgebietsleiter Koch. Schließlich sprach noch Dienststellenleiter Straube über Ziele und Aufgaben der Personalvertretung.

Landesstellenleiter Heldmann schloß die dreitägige Arbeitstagung, die den Teilnehmern auch Gelegenheit gab, sich menschlich und kollegial näherzukommen, mit einem Dank an alle seine Mitarbeiter für die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit. Er appellierte an sie, den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen.

W. P.

Organisierter Katastrophenschutz

Für den Bereich der Stadt Offenbach und des Zivilschutzgebietes Offenbach (Mühlheim, Hausen, Obertshausen, Dietzenbach, Heusenstamm) wurde ein Katastrophenschutzstab gebildet, in dem alle Katastrophenschutzorgane, Behörden und Organisationen vertreten sind.

Die Zusammenarbeit in diesem Stab

soll das Miteinander der einzelnen Fachdienste und somit die Hilfen verschiedenartiger Stellen aufeinander abstimmen, um ein reibungsloses Funktionieren zu gewährleisten. Darüber hinaus soll die Leistungsfähigkeit der Hilfseinrichtungen erhöht werden, um durch Organisation und Koordinierung aller erreichbaren und verfügbaren Hilfsmöglichkeiten den Katastrophenschutz in Offenbach noch wirksamer zu machen. Dem Katastrophenschutzstab gehört auch ein Vertreter des BVS an.

Ein Beispiel als Vorschlag

Öffentlichkeitsarbeit ist ein hartes Brot! Wer sie zu seinen Aufgaben zählt, kennt die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hat. Um so mehr ist jeder Beteiligte für neue Ideen dankbar. Aus diesem Grunde sei folgendes — wenn auch nicht ganz neu — weitergegeben:

Der ADAC in Wiesbaden hat in seiner Beratungsstelle mehrere große Schaufenster, die immer wieder neu gestaltet werden müssen. Das macht Mühe und Arbeit, erfordert Phantasie und auch Mittel. Also — so war die Schlußfolgerung eines BVS-Mitarbeiters — helfen wir aus. Gesagt, getan. Die Verbindung wurde aufgenommen, es wurden Vorschläge gemacht, Pläne für die Gestaltung entworfen und auch wieder verworfen. Schließlich war es doch soweit. Neun Aufnahmen aus dem Brandschutz, der Rettung und der Laienhilfe wurden vergrößert und Erklärungen dazu auf Tafeln geschrieben. Das alles wurde in dem Schaufenster anschaulich zusammengestellt.

Selbstverständlich fehlte auch nicht der Hinweis auf den BVS und seine zuständige Dienststelle. Dem überwiegenden Teil der Besucher der Geschäftsstelle entsprechend bezogen sich die Großaufnahmen auf den Kraftfahrer. Der Umgang mit einem Feuerlöscher wurde gezeigt, das Bergen eines Verletzten aus einem Kraftwagen mit dem Rautegriff sowie das Verbinden eines bei einem Verkehrsunfall Verletzten und seine richtige Lagerung waren zu sehen.

So mancher der Besucher blieb nachdenklich vor dem Schaufenster stehen und erkundigte sich anschließend nach den Möglichkeiten einer Unterrichtung und Ausbildung bzw. nach dem notwendigen Gerät. Für uns war der Zweck erfüllt. Mit der entsprechenden Thematik werden wir das gleiche auch bei anderer Gelegenheit versuchen.

Hb.

Mensch und Tier bei ernster Arbeit

Acht Schäferhunde und ein Bernhardiner sind bei der Freiwilligen Feuerwehr Wiesbaden-Schierstein zu Rettungshunden ausgebildet worden und haben ihre Prüfung auf der Regionalschule des Bundesverbandes für den Selbstschutz (BVS) in Birkenfeld (Nahe) bestanden. Als anerkannte Rettungshunde tragen sie im Einsatz eine gelbe Decke mit dem Zivilschutzzeichen und dem „RH“ in Blau.



Sicheres Gespür bewies wieder der Schäferhund „Axel von den Fasanen“ (Führer: Karlheinz Stritter) bei der Suche nach einem „Verschütteten“. „Axel“ war bereits bei einem Großbrand in einem Wiesbadener Industriewerk mit Erfolg eingesetzt.

Bei der Urkundenverleihung an ihre Führer waren auf dem Katastrophenschutzübungsplatz der Städte Wiesbaden und Mainz auf Fort Biehler Vertreter der dem Katastrophenschutzdienst angeschlossenen Verbände und

Organisationen anwesend, die von dem Leiter des Wiesbadener Katastrophenschutzdienstes, Amtmann Maurer, und vom Leiter der BVS-Dienststelle Wiesbaden, Kremer, begrüßt wurden.

Der Beauftragte der BVS-Landesstelle Hessen, Fachgebietsleiter Baumgart, verlieh Urkunden für bestandene Rettungshundeprüfungen an: Georg Scheidt, Freudenberg (Bernhardiner „Barry“); Marie-Luise Karnath, Strinz-Margarethä („Daisy“ und „Diana“ von den Fasanen); Klaus-Uerlings, Bierstadt („Sando“ vom Haus Basting und „Rex“); Karl-Heinz Gilbert, Schierstein („Condor“ von den Fasanen); Jürgen Hess, Bierstadt („Kara“ von der Leichtweishöhle; Besitzerin Frau Dr. Urbainsky, Bierstadt); Fred Stieglitz, Schierstein („Dick“ von den Fasanen; Besitzer Walter Seipel, Schierstein).

Fachgebietsleiter Baumgart dankte den Hundeführern herzlich dafür, daß sie sich der nicht leichten Aufgabe unterzogen haben, ihre treuen Vierbeiner zu brauchbaren Helfern in einem Katastrophenfall ausbilden zu lassen, und daß sie jetzt — nach



Fachgebietsleiter Baumgart überreicht Urkunden über bestandene Prüfungen.

bestandener Prüfung — mit den Hunden selbständig weiterarbeiten. Die sich anschließende Schauübung leitete der Führer der Rettungshundestaffel der Freiwilligen Feuerwehr Wiesbaden-Schierstein, Klaus-Jürgen Karnath, aus dessen Zwinger „von den Fasanen“ fünf der geprüften Schäferhunde stammen. Die Übung war wirklichkeitsnah angelegt. Ein großer brennender Holzstoß versperrte das Trümmergelände, in dem Menschen gesucht werden mußten. Noch bevor ein Motorfahrzeug der Feuerwehr den Brand gelöscht

hatte, führten die Hunde ihre Führer an die Suchstelle.

Direktor Schneider von der Berufsfeuerwehr, der die Grüße des Wiesbadener Oberbürgermeisters Schmitt und die des Dezernenten für den Katastrophenschutz, Stadtrat Ramberger, überbracht hatte, sprach sich lobend über die vom BVS vorbereitete Übung aus, die gezeigt habe, daß auch in unserer technisierten Welt die freiwillige Mitwirkung von Mensch und Tier bei Katastrophenfällen unerlässlich sei. In Wiesbaden stehe ein Stamm gut ausgebildeter Hundeführer zur Verfügung, die auch außerhalb des eigenen Gebietes eingesetzt werden könnten.

Auch in Gießen soll noch in diesem Jahr eine Rettungshundestaffel aufgestellt werden. Die Ausbildung der zehn bis zwölf Schäferhunde und eines Collie hat bereits begonnen. Ihre Führer, die meist zugleich Besitzer sind, erklärten sich bereit, nach abgeschlossener Prüfung ihre Tiere als Rettungshunde bei Katastrophenfällen zur Verfügung zu stellen.

SAARLAND



Verwaltung sorgt vor

Ein Musterbeispiel verantwortungsbewußter Selbstschutz-Vorsorge im Bereich der Verwaltung konnte der Leiter der BVS-Dienststelle Merzig, Rektor Althoff, kürzlich begutachten. Der am ZS-Gedanken besonders interessierte Amtsvorsteher des Amtsbezirks Perl, Langel, unterrichtete ihn über die vorbildlichen Selbstschutzvorkehrungen im dortigen Gebäude der Amtsverwaltung. Dank der Initiative von Amtsvorsteher Langel entstanden hier schon vor Jahren beachtlich gut ausgerüstete, strahlensichere Schutzräume für das Personal und brandsichere Archivräume für die wichtigsten Akten, deren älteste übrigens noch aus der Zeit der französischen Revolution datieren. (Mikrofilm-Duplikate lagern zudem noch an einem zweiten Ort.) Die mustergültigen Schutzanlagen nebst einfallsreichen Alarmeinrichtungen konnten mit relativ geringem Kostenaufwand erstellt werden. Dank der technischen Vorkehrungen und eines ausgeklügelten Organisationsplanes

für Krisenzeiten wird die Verwaltung in diesem Amtsbezirk auch im Katastrophenfall zum Wohle der Bevölkerung voll funktionstüchtig bleiben.

BVS-Filmaktion

Anfang des Jahres sahen über 700 Personen, zumeist Mitglieder der Katastrophenschutz-Organisationen des Kreisgebietes Merzig-Wadern (Feuerwehr, THW, DRK usw.) sowie die Polizei in den Lichtspielhäusern Besseringens und Mettlachs den britischen Film „The war game“. Der die Auswirkungen eines Atomkrieges realistisch demonstrierende Film war auf Initiative von BVS-Dienststellenleiter Althoff und einem einheimischen Kinobesitzer gezeigt worden. Auf Anregung des BVS hatte der Landrat des Kreises Merzig-Wadern, Linicus, den genannten Organisationen den kostenlosen Besuch des Films ermöglicht, der in teilweise brutaler Offenheit die atomare Heimsuchung

der ungeschützten Zivilbevölkerung schildert. Landesstellenleiter Krakowsky überzeugte sich an Ort und Stelle von der überraschend großen Resonanz, die diese Aktion im gesamten Kreisgebiet fand. Mit ihr sollte vor allem auf die Notwendigkeit der vom BVS propagierten Selbstschutzmaßnahmen aufmerksam gemacht werden.

Feuerwehr und Selbstschutz

Die BVS-Dienststelle Merzig konnte neue Interessenten für die Selbstschutz-Grundausbildung gewinnen: Alle Freiwilligen Feuerwehren des Amtsbezirks Perl werden den zwölfstündigen Lehrgang absolvieren. Dank der Unterstützung von Amtsvorsteher Langel konnte Selbstschutz-Fachlehrer Martin Klein (Düppenweiler) durch einen gut besuchten Einführungsvortrag bei den Wehrführern aller amtsangehörigen Gemeinden reges Interesse für den Kursus wecken.

Wir gratulieren zum „60sten“!

Zu den dienstältesten Helfern und Mitarbeitern des BVS in Bayern gehört der Leiter der Bezirksstellen Niederbayern und Oberpfalz, Jakob Zimmermann, der heuer das 60. Lebensjahr vollenden konnte. Eine Tagung in Landshut gab Landesstellenleiter Freiherr von Leoprechting, den Bezirksstellenleitern Bayerns und Mitarbeitern der Landesstelle Gelegenheit, dem Jubilar persönlich zu gratulieren.

1953 kam Jakob Zimmermann zum Bundesluftschutzverband und übernahm ehrenamtlich die Leitung der Kreisstelle Neunburg vorm Wald. Zur gleichen Zeit war er auch als Mitglied des Neunburger Stadtrates für die Allgemeinheit tätig. 1961 wurde er hauptamtlich zum Leiter der Bezirksstelle Niederbayern berufen. 1970 übernahm er zusätzlich die Leitung der Bezirkstelle Oberpfalz.

Unser zweiter Sechziger, Ernst Bachmann, der Leiter der BVS-Dienststelle Hof an der Saale, kam 1958 als ehrenamtlicher Helfer zu der BVS-Dienststelle Bamberg. Am 1. Februar 1965 wurde er hauptamtlich vom Verband übernommen. Zuerst auf dem Ausbildungssektor tätig, wurde er drei Jahre später zum Leiter der BVS-Dienststelle Hof/Saale ernannt.

BVS ehrt verdiente Männer

Von Niederbayern und vom Bayerischen Wald im Süden bis in die Rhön und in das oberpfälzische Land im Norden Bayerns reiste Landesstellenleiter Freiherr von Leoprechting, um Männer zu ehren, die sich um Zivilschutz und Selbstschutz in ihrem Wirkungsbereich verdient gemacht haben. In fünf verschiedenen Orten galt es, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und ehrenamtlichen Helfern des BVS für ihr langjähriges und verdienstvolles Wirken das BVS-Ehrenzeichen zu überreichen. In Anwesenheit des jeweils zuständigen Bezirksstellenleiters ging der Landesstellenleiter in jeder der fünf Feierstunden, zu denen auch die

Ortspresse eingeladen war, auf das Wirken und den Werdegang des Bundesverbandes für den Selbstschutz in den 20 Jahren seines Bestehens ein.

*

Landshut erlebte die erste der Feierstunden, zu der in Vertretung des Hausherrn Regierungsvizepräsident Dr. Gottfried Schmid erschienen war. Von den Männern, die in Landshut geehrt wurden, ist als Besonderheit zu sagen, daß ihr Wirkungsbereich von der Bundesebene über die Ebene der Bezirksregierung bis zur Landkreisebene reicht.

In dieser Reihenfolge sei zuerst der Bundestagsabgeordnete Dr. Fritz Kempfner genannt, der Beauftragter der CSU für Zivilverteidigung und Mitglied des Innenausschusses des Bundestages ist. Er unterstützt den Zivilschutz auf höchster Ebene und steht dem BVS bei jeder sich bietenden Gelegenheit zur Seite. Auf der Ebene des Regierungsbezirks Niederbayern wirkt der Oberregierungsrat Otto Zenzinger von der Regierung in Landshut. Er unterstützt den BVS über das Maß hinaus, wozu er verpflichtet ist, und übernimmt auch Vorträge im Rahmen von Informationstagungen für Bürgermeister.

Auf Landesebene wirkt Regierungsamtmann Karl Kiessling vom Landratsamt Kelheim. Am Aufbau des dortigen Behörden- und erweiterten Selbstschutzes ist er seit 1963 maßgeblich beteiligt.

Als verdienter ehrenamtlicher BVS-Helfer erhielt der frühere Deggen-dorfer Kreisstellenleiter Ferdinand Erhardt das Ehrenzeichen. Im Wettkampf von Selbstschutzzügen konnte der Selbstschutzzug Deggen-dorf zahlreiche Erfolge erringen. Eine Überraschung war es für manchen, als Freiherr von Leoprechting dem Bezirksstellenleiter Jakob Zimmermann die Ehrenurkunde für seine 25jährige Tätigkeit im öffentlichen Dienst überreichte.

Eine weitere Ehrung fand in der Kreisstadt Regensburg statt. Ausgezeichnet wurde in Anwesenheit des Landrates und Landtagsabgeordneten Max Binder und des Regener Bürger-

meisters Alois Reitbauer der lang-jährige ehrenamtliche BVS-Mitarbeiter Alfons Mania, der früher Kreisstellenleiter war und heute als Beauftragter und Führer des örtlichen Selbstschutzes tätig ist. Seinem Einsatz ist es zu danken, daß der Selbstschutzzug als vollwertige Katastrophenschutz-einheit der Stadt und dem Landkreis Regensburg zur Verfügung steht. Die Ehrung Manias war gleichzeitig der Dank an die stets einsatzbereiten 40 jungen Menschen, die dem Selbstschutzzug angehören.

Über die Ehrung weiterer verdienter Persönlichkeiten werden wir in der nächsten Ausgabe des ZS-Magazins berichten.

Kontakte zur Schule vertieft

Die BVS-Dienststelle Alzenau führt seit Jahren in einigen Schulen des Landkreises Selbstschutz-Grund-lehrgänge bei den Abschlußklassen durch. Die Lehrkräfte dieser Schulen und weitere Lehrkräfte im Landkreis sprachen den Wunsch aus, eingehender über den Zivilschutz und den Selbstschutz informiert zu werden.

In Verbindung mit der Landesstelle wurde daher durch den Bezirksstellenleiter eine Informationstagung in Hörstein durchgeführt, an der 15 Rektoren und Lehrkräfte aus dem Landkreis teilnahmen.

Die Referenten waren: Dr. Walter Topf (Bad Windsheim): „Die Wirkung moderner Angriffswaffen und ihre Gefahren für die Zivilbevölkerung“; Dieter Mroncz (Erlangen): „Die Aufgaben des Zivilschutzes im Rahmen der zivilen Verteidigung“; Heinz Larbig (Bad Kissingen): „Wesen und Aufgaben des Selbstschutzes“. Besonderen Anklang fanden die Ausführungen des Oberstudienrates Dr. Topf. Wenn auch kritische Stimmen im Verlauf der Diskussion nicht ausblieben, so kamen die Rektoren und Lehrkräfte doch zu dem Ergebnis, daß der Selbstschutz im Rahmen des Zivilschutzes und besonders bei Katastrophenfällen in Friedenszeiten und im Alltag von lebensentscheidender Bedeutung sein kann.



Hamburg gedachte der Flutopfer

In der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1962 wurde Hamburg von der verheerendsten Sturmflut seit mehr als hundert Jahren heimgesucht, die in ihren Ausmaßen, was Verwüstungen, Schrecken, Elend und Tod betrifft, nur mit den Bombenangriffen im Juli 1943 vergleichbar ist. Etwa 100 000 Menschen wurden bei der Flutkatastrophe in Hamburg vom Wasser eingeschlossen. Ein Fünftel des Hamburger Stadtgebietes war überschwemmt. 315 Hamburger Bürger verloren ihr Leben — sie ertranken,

starben an Erschöpfung oder erfroren.

Zehn Jahre nach der großen Flut gedachten Senat, Bürgerschaft und Bevölkerung der Flutopfer vom Februar 1962.

Zur ehrenden Erinnerung an die fünf Helfer, die in jenen Schreckenstagen zur Rettung ihrer Mitbürger eingesetzt waren und dabei ihr Leben verloren, enthüllte Senator Weiß ein Bronze-relief der „Flutopfer-Hinterbliebenen-Stiftung von 1962“ am Glockenturm auf dem Friedhof Finkenriek in Wilhelmsburg. Einer der Helfer, die im Einsatz den Tod fanden, war

Jürgen Wald, THW-Helfer des Ortsverbandes Hamburg-Eimsbüttel. Bei der Bergung von Menschen aus einer vom Hochwasser eingeschlossenen Schule brach er unvermittelt zusammen und mußte sofort in ein Krankenhaus eingewiesen werden.

Die Ärzte versuchten alles, um sein junges Leben zu retten — aber vergeblich. Jürgen Wald, der sich bis zur totalen Erschöpfung für die Rettung seiner in Not geratenen Mitbürger eingesetzt hatte, war es nicht vergönnt, zu seinen Angehörigen — seiner Mutter und seinen Brüdern



Bürgermeister Schulz bei seiner Gedenkrede am Flutopfer-Mahnmal.



Helfer des BV Hamburg-Mitte.

— zurückzukehren.

Er starb in beispielhafter Erfüllung der freiwillig übernommenen Verpflichtung, in Not geratene Menschen zu helfen, selbst unter Einsatz des eigenen Lebens. Die Helfer des Bezirksverbandes Hamburg-Eimsbüttel ehrten ihren toten Kameraden am 16. Februar 1972, indem sie einen Kranz an seinem Grabe niederlegten, seiner Mutter durch eine Abordnung ein Blumengebilde überreichen ließen und an der feierlichen Enthüllung und Einweihung des Bronzereliefs durch Senator Weiß teilnahmen. Das Bronzerelief trägt die Inschrift:

IM ANDENKEN AN ALLE
DIE IHR LEBEN VERLOREN
UM ANDERE ZU RETTEN
STURMFLUT IM FEBRUAR 1962

Am Abend des 16. Februar fand auch am Mahnmal in der Kirchdorfer Straße in Wilhelmsburg eine Gedenkfeier statt. Im Auftrage des zuständigen Amtleiters hatte der THW-Bezirksverband Hamburg-Harburg mit seinen Helfern — fünf von ihnen hatten selbst am Hochwassereinsatz teilgenommen — die Ausleuchtung des Denkmals und des Platzes übernommen.

Während die Harburger Helfer eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung die Scheinwerfer aufstellten und die Kabel zu den Notstromaggregaten verlegten, installierten Helfer des Bezirksverbandes Hamburg-Mitte in Nachbarschaftshilfe die Lautsprecher-Anlage.

Um 20 Uhr hatte sich der Platz dicht mit Menschen gefüllt, und die Feuerwehrkapelle eröffnete mit ernster Musik die Gedenkstunde der Wilhelmsburger Heimatvereine und örtlichen Organisationen.

Die Ansprache zu Ehren der Flutopfer hielt Hamburgs Bürgermeister Peter Schulz. Er erinnerte in seiner Rede daran, daß Wilhelmsburg am meisten unter der Flut von 1962 zu leiden hatte und würdigte in diesem Zusammenhang die große Hilfsbereitschaft, von der alle Hamburger, insbesondere auch die Jugendlichen, erfüllt waren.

Mit dem von der Kapelle gespielten Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ und der Entzündung einer Mahnflamme endete die feierliche Gedenkstunde. Als die letzten Besucher den Platz verlassen hatten, erloschen die Scheinwerfer. Das

Denkmal lag wieder im Dunkeln. Es trägt die Inschrift:
„Den Toten zur Ehre,
den Lebenden zur Mahnung“.

Walter Voß

Wilhelm Huggershoff †



Am 4. März verstarb im Alter von 83 Jahren der ehemalige Ortsbeauftragte des THW-Ortsverbandes Soest, Wilhelm Huggershoff. Er war einer der Mitbegründer des

THW-Ortsverbandes im Jahre 1952. Von 1954 bis 1969 bekleidete er das Amt des Ortsbeauftragten. Da Huggershoff seit 1922 Helfer der Technischen Nothilfe war, hätte er im April dieses Jahres sein fünfzigjähriges Helferjubiläum begehen können.

Für hervorragende Verdienste in der humanitären Arbeit wurde ihm im Jahre 1969 die höchste Auszeichnung des Technischen Hilfswerkes, das „Helferabzeichen in Gold mit Kranz“ verliehen.

Wilhelm Huggershoff hat vorbildliche Arbeit für das Technische Hilfswerk und für die Bürgerschaft der Stadt Soest geleistet.

Alfred Nagel †

Das THW in der Grafschaft Hoya beklagt den Tod des Ortsbeauftragten Alfred Nagel.

Seit Gründung des Ortsverbandes Hoya übernahm er 1967 dessen Leitung. Er verband seine berufliche Tätigkeit als 1. technischer Sachbearbeiter der Katastrophenschutzschule Hoya glücklich mit der Aufgabe des OB. Seinem OV gab er neue Grundlagen und Richtungen zur Erfüllung der Aufgaben im Katastrophenschutz.

Für sein Wirken danken ihm der Landesbeauftragte für Niedersachsen, der Kreisbeauftragte des Kreises Grafschaft Hoya und die Helfer des OV Hoya.

Werner Grage †

Nur wenige Monate nach Eintritt in seinen Ruhestand verstarb der ehemalige Mitarbeiter beim Landesbeauftragten für Schleswig-Holstein, Werner Grage, Träger des THW-Helferzeichens in Gold. Während seiner zehnjährigen Tätigkeit in der LB-Dienststelle war er ein gewissenhafter und geachteter Mitarbeiter und Kollege. Wir werden ihn immer in guter Erinnerung behalten und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Gottfried Diller †

Am 27. Februar verstarb unerwartet im 31. Lebensjahr unser langjähriger Ausbilder und Gruppenführer Gottfried Diller.

In seiner elfjährigen Mitarbeit im OV Friedberg zeichnete sich der Verstorbene durch Einsatzfreudigkeit, Hilfsbereitschaft und sein freundliches Wesen aus.

Er war bei allen Kameraden beliebt und geachtet.

Gottfried Diller wird uns immer unvergessen bleiben.

Der Kreisbeauftragte und die Helferschaft des OV Friedberg.

Karl Flath †

Plötzlich und unerwartet verstarb im 48. Lebensjahr Dipl.-Ing. Karl Flath, Träger der Helfernadel in Gold und Inhaber der Ehrenurkunde für zehnjährige Tätigkeit im THW. Durch seine fünfzehnjährige Mitarbeit als Ortsbeauftragter und Ausschußmitglied des OV Heppenheim hat der Verstorbene sich besondere Verdienste erworben.

Er wird uns unvergessen bleiben.

Der Landesbeauftragte für Hessen.

Nachruf

Der Landesverband Bayern trauert um Günther Strobel, Ortsverband Hof, und Benedikt Kern, Mitbegründer und ehemaliger Ortsbeauftragter und bis zuletzt Ausschußmitglied des Ortsverbandes Augsburg, Inhaber des THW-Helferzeichens in Gold.

80 t Paraffin flossen in die Elbe

Beim Umpumpen von einem Seetanker in einen Binnentanker sind am 3. März etwa 80 t hochwertiges Paraffin in den Hamburger Hafen geflossen. Zur Zeit des Unfalls war auflaufendes Wasser bei leichtem Nordostwind. Die Schiffe lagen an den Pfählen in der Nähe der Norderelb-Brücken nach Unterstrom.

Das ausgelaufene Paraffin trieb auf einer Länge von 5 km nach Oberstrom an das linke Ufer und setzte sich an der teilweise schwer erreichbaren Uferböschung und in Werftanlagen ab.

Eine Hamburger Firma erhielt die Auflage, innerhalb einer kurzen Frist das verschmutzte Ufer vom Paraffin zu befreien.

Das erkaltete Paraffin wurde in Plastiksäcken gesammelt, konnte aber wegen des teils unzugänglichen Geländes nicht mit Lastkraftwagen abgefahren werden. Hafenfahrzeuge konnten wegen ihrer Bauart und wegen des extrem niedrigen Wasserstandes — es herrschte weiter Ostwind, der das Wasser aus der Elbe drückte — nicht zur Aufnahme der Rückstände an das Ufer heran. In dieser Situation wurde der im



Drei SÜ-Boote des BV Hamburg-Harburg, mit denen das Paraffin vom Ufer der Norderelbe zur Schute transportiert wird.

Wasserdienst schon mehrfach eingesetzte THW-Bezirksverband Harburg um Hilfe gebeten. Am 4. März sollte eine Gruppe des Bezirksverbandes die Bergungsarbeiten von der Wasserseite her mit drei SÜ-Booten unterstützen. Den Helfern standen zwei harte Tage bevor. Schlechtes Wetter erschwerte die Arbeit noch.

Es zeigte sich sehr schnell, daß die SÜ-Boote unentbehrliche Helfer dieser Aktion wurden. Die Bergungsfirma hatte eine Schute (Leichter) und ein Wasserfahrzeug mit hydraulischem Kran im Strom festgemacht. Beide Fahrzeuge waren aufnahmebereit.

Je zwei Mann wurden als Bootsbesatzung eingeteilt. Die erfahrenen Aubo-Fahrer setzten die Boote vorsichtig mit dem Bug auf Land und dann brachten Schauerleute (Hafenarbeiter) die Plastiksäcke an die Boote. Dort übernahm der Anleger die Säcke und staute sie im hinteren Teil des Bootes jeweils zu einer Hieve von 10 bis 15 Sack. Es mußte darauf geachtet werden, daß die Boote schwimmfähig blieben. Mit viel Geschick brachten die Fahrer die Boote dann zu der Schute, von der die Hieven übernommen wurden. Mit Vorsicht mußte operiert werden, wenn Wasserfahrzeuge mit starker Bugwelle passierten. Nach zwei

Tagen waren die Arbeiten für das Technische Hilfswerk beendet. Der größte Teil der Rückstände war vom Ufer entfernt und lag für die weitere Verwertung in der Schute. Eine erhebliche Umweltverschmutzung war beseitigt. Der Personalaufwand im Verhältnis zur Leistung war gering. Gute Organisation machte sich hier bezahlt!

H. Faust



Die Schute übernimmt von SÜ-Booten des THW die Säcke mit dem Paraffin.

Schwedischer Informationsbesuch beim THW

Zu einem Informationsbesuch beim THW-Landesverband Hamburg fanden sich zwei Herren des königlich schwedischen Zivilverteidigungs-



ministeriums ein. Oberstabsoffizier B. Ingmann (Bildmitte) und M. D. Bo Rybeck (rechts) im Gespräch mit dem stellvertretenden Landesbeauftragten Drogies.

25 Prüflinge bestanden "Helfer-Examen"

Syke. — Die Sofort-Helfer des Technischen Hilfswerkes nahmen sich wieder einmal selbst in Disziplin. Was am Abend des 8. Februar am Feuerwehrurm in Syke zunächst nach einem harmlosen Federhalter-Turnier aussah, entpuppte sich schon bald als ein ernsthaftes Gefecht mit der Theorie des Katastrophenschutzes. 25 THW-Prüflinge aus Syke, Lohne, Bassum und Sulingen zeigten, daß sie von 80 Übungsstunden des vergangenen halben Jahres profitiert hatten. Alle erkämpften sich die Prüfungskarte über die abgeschlossene Grundausbildung. THW-Ausbildungsleiter für Niedersachsen, Ingenieur Friedrich Lubach (Hannover), — nach einem Prüfungsstreß bei 3200 Helfern — äußerte sich zufrieden über die freiwilligen Teams: „Wir können bei jedem NATO-Alarm mithalten.“

THW-Geschäftsführer Gerhard Lammers (Syke), der in den Grafschaften Hoya und Diepholz sowie den Kreisen Nienburg und Vechta zur Zeit ungefähr 500 Helfer „auf die Beine bringt“, hat immer ein Lob parat. Dabei lüftet er zwischen Tür und Angel ein Geheimnis über den hohen Leistungsstand der Katastrophenhelfer: Im Januar haben die THW-Leute in der Grafschaft Hoya 700 Übungsstunden abgeleistet, davon in Syke allein 300.

Auch der Leiter des Kreiswehersatzamtes in Nienburg, Oberregierungsrat Behnke, war als Gast bei der Katastrophenschutz-Aktion in Syke, denn zehn der 25 Prüflinge haben sich für zehn Jahre zur Mitarbeit im THW verpflichtet und sind damit nach bestandenen Helfer-Examen offiziell vom Wehrdienst freigestellt.

Die Verklammerung mit den zivilen „Kommandostellen“ für Katastrophenfälle wurde ganz nebenbei sichtbar: Kreisverwaltungsdirektor Hillen zeigte sich vom Ergebnis der Prüfung ebenso beeindruckt wie Polizeihauptkommissar Boldt.

Wieviel ein Hanfseil im Notfall trägt, und wie tief ein Erdankerpfahl eingeschlagen werden darf — das sind nur zwei Fragen aus dem schriftlichen „Quiz“, das Schnelldenker erforderte.



Die jungen Helfer zeigten bei der Prüfung, was sie gelernt hatten.

Die Fertigkeiten beim praktischen Test waren entscheidend. Die „Knotenkunde“ und die „Holzaktion“ gehörten mit in diese Prüfungsrunde, ebenso wie die zahlreichen Hilfsmittel, deren sich das THW bedient. Große Freude kam zum Schluß bei einem Teilnehmer auf, der nicht in die Prüfungsmangel genommen worden war. THW-Kreisbeauftragter Johann Schweers (Bramstedt) hatte sich für seine Hilfstrupps schon lange eine Motorsäge gewünscht. An diesem Abend bekam er sie. Die Mitstreiter vom Landesverband hatten das Geschenk sozusagen als Dank für alle Helfer mitgebracht.

W. Kück

„Operation unter Eis“

Wie schnell die Grenze von einer Übung zum Ernstfall überschritten werden kann, erlebten die Taucher beim OV Oldenburg im Januar. Aufgrund der Wetterbedingungen — es herrschten seit Tagen Teperaturen unter dem Gefrierpunkt — war als Sonderausbildung Tauchen unter Eis geplant worden. Als die Gruppe in den Abendstunden eine ruhige Ecke des Oldenburger Hafens aufsuchte, kam sie gar nicht erst ins Wasser. Der Kapitän eines in der Nähe liegenden Schiffes hatte die Vorbereitungen beobachtet und

bat das THW um Hilfe. Beim Ablegen des Küstenmotorschiffes „Greundiek“ hatte die Schraube infolge des extrem niedrigen Wasserstandes eine Stahltrasse von ca. 15 mm Stärke aus dem Hafengrund aufgewirbelt, die sich sofort um Schraube und Schraubenwelle wickelte. Die Trasse saß so fest, daß der über 400 PS starke Schiffsdiesel die Welle nicht mehr bewegen konnte.

Es gelang den Tauchern, die Trasse teilweise zu lösen, leider mußte der Versuch nach mehreren Stunden abgebrochen werden, weil das Seil im Wellenlager derart festsaß, daß das Schiff in die Werft geschleppt werden mußte. Wie recht die Taucher des THW mit dieser Feststellung gehabt hatten, bewies der am anderen Tag ebenfalls ergebnislos verlaufene Versuch der Berufstaucher einer Bergungsfirma.

Den wenigen Zuschauern bei dem abendlichen Geschehen lief es kalt über den Rücken, denn im Wasser schwammen Eisschollen von 6 bis 8 cm Dicke. Durch die Kälte bedingt, mußten die Tauchgeräte alle zehn Minuten ausgetauscht werden, da der Lungenautomat und die Flaschenventile einfroren.

Das „Einfrieren“ der Taucher verhinderte die Schiffsbesatzung durch heißen Tee mit Rum.

W. Peetz

Helfer geehrt

Der Ortsverband Uelzen führte im vollbesetzten Kreishaussaal mit rund 100 Helfern seine Jahreshelferversammlung durch. Der stellvertretende Landesbeauftragte Schlender überreichte dem Gruppenführer Georg Mengele das Helferabzeichen in Gold. Mengele hat sich in vielen Einsätzen und bei Wettkämpfen ausgezeichnet. Den Helfern Paul Laschewski, Horst Rubow, Wilhelm Naussed, Gert Brackmann und Jürgen Haker wurde die Ehrenurkunde für zehnjährige Diensttätigkeit überreicht.

R. F.



Ehrung verdienter Helfer und Förderer

In einer Feierstunde anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens des THW-Ortsverbandes Mönchengladbach/Rheydt am 25. Februar im Festsaal der Casino-Gesellschaft Mönchengladbach zeichnete der Direktor der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, Vizepräsident des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz Dipl.-Ing. Erhard Schmitt, in Anwesenheit von Vertretern der Städte Mönchengladbach und Rheydt und befreundeter Organisationen den Direktor der Stadtwerke Mönchengladbach, Dipl.-Ing. Hanns Tils, und den Leiter der RWE-Stromversorgung, Oberingenieur Dipl.-Ing. Hans Welter, für Förderung und Verdienste für das THW mit dem THW-Helferabzeichen in Gold aus.

Es erhielten außerdem für ihre stete Einsatzbereitschaft und besondere Tatkraft, mit der sie sich für die gemeinnützigen Bestrebungen des THW seit vielen Jahren eingesetzt haben, der Ortsbeauftragte Walter Schaphaus, Mitbegründer des THW-Ortsverbandes, Ausbildungsleiter Dieter Gehrke und der Leiter der Fernmeldegruppe, Hans Westphal, ebenfalls Mitbegründer des THW-Ortsverbandes, das THW-Helferabzeichen in Gold mit Kranz.

Mit dem THW-Helferabzeichen in Gold wurden weiterhin für langjährige Treue, stete Mitarbeit und Einsatzbereitschaft folgende Helfer ausgezeichnet: Bereitschaftsführer Hartmut Ewald, Zugführer Hans Peter Rosenow, Schirrmeister „K“ Dieter Friedrich, Rechnungsführer Wolfgang Wuttke, Gruppenführer Hans Peter Schmitz, Gruppenführer Erich Kloeters, Kraftfahrer Hans Josef Mehlkopf sowie Koch- und Truppführer Paul Jaspers.

Als vorbildliche Nothelfer haben sie sich bei ungezählten Einsätzen und bei der Ausbildung der Helfer bewährt.

Die ganze Helferschaft fühlt sich durch diese Auszeichnungen mitgehört.

Aus dem Tätigkeitsbericht, der bei

dieser Feierstunde erstattet wurde, ging hervor, daß die THW-Helfer im Jahr 1971 22879 Stunden ihrer Freizeit für Ausbildung, Einsätze und technische Hilfeleistungen geopfert haben. Im Durchschnitt sind das pro Helfer 105 Stunden. Diese Zahlen beweisen, daß es in unserer materialistischen Zeit noch Männer gibt, die ihre bürgerliche und humanitäre Pflicht erkennen und stets bereit sind, Aufgaben zu erfüllen, die der Allgemeinheit dienen und die bei Not und Gefahr zur Verfügung stehen.

An den Ausbildungsveranstaltungen nahmen im Jahr 1971 jeweils 200 bis 220 Helfer teil.

82 Helfer konnten die Katastrophenschutzschule des Bundes und des Landes Nordrhein-Westfalen besuchen. An dieser Stelle sei den Arbeitgebern gedankt, die durch Gewährung von Sonderurlaub ermöglichten, daß die Helfer in fünf- bis zwölftägigen Lehrgängen ihre Kenntnisse im Katastrophenschutz erweitern konnten.

Die Ausrüstung und Motorisierung ist 1971 weiter vervollständigt worden, so daß der Ortsverband in der Lage ist, mit den vorhandenen Mitteln und Geräten die Einsatzbereitschaft zu gewährleisten.

Der Helferbestand zählte 1971 363 freiwillige Helfer, noch nicht genug, um alle Aufgaben bewältigen zu können. Es ist deshalb notwendig, fortgesetzt an die Bereitwilligkeit junger Menschen zu appellieren, sich freiwillig für die Mitarbeit im THW zur Verfügung zu stellen.

Bahr

Ortsverband Bonn im neuen Heim

Am 27. Januar bot sich dem Ortsverband Bonn des Technischen Hilfswerks ein Anlaß zur Freude. Nach mehrmaligem Umzug und mancherlei Provisorien hat er nun eine endgültige Bleibe im Katastrophenschutzzentrum der Stadt Bonn am Dransdorfer

Weg 15 gefunden. In Anwesenheit zahlreicher Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, des Präsidenten des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz, Dr. Paul Kolb, und des Direktors des THW, Dipl.-Ing. Erhard Schmitt, wurden mehrere angemietete Ausbildungs- und Unterrichtsräume ihrer Bestimmung übergeben. In Anwesenheit der Gattin des verstorbenen THW-Begründers, Käthe Lummitzsch, erhielt die neue Unterkunft den Namen „Otto-Lummitzsch-Heim“. Der Ortsverband konnte gleich zu Anfang der Veranstaltung seinem Namen alle Ehre machen. Buchstäblich in Sekundenschnelle gelang es den Helfern, einen plötzlich im Saal aufgetretenen Wasserrohrbruch — von Präsident Dr. Kolb schlagfertig als „Wassertaufe“ des OV bezeichnet — unter Kontrolle zu bringen.

Nach einigen einleitenden Worten des Ortsbeauftragten Herbert Linden, des Direktors Dipl.-Ing. Schmitt sowie des Landesbeauftragten des THW für Nordrhein-Westfalen, Dipl.-Ing. Günter Kautzky, wurden einige verdiente THW-Helfer ausgezeichnet: Orts- und Kreisbeauftragter Herbert Linden und Ausbildungsleiter Severin Krämer mit der höchsten Auszeichnung, dem THW-Helferzeichen in Gold mit Kranz, die Mitarbeiterin der Geschäftsstelle, Anna Elisabeth Wolff und Zugführer und Schirrmeister „G“ Wolfgang Götz mit dem Helferzeichen in Gold.

Der 17. Februar wurde für den OV wiederum ein ereignisreicher Tag. Ortsbeauftragter Herbert Linden konnte den Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, Wolfram Dorn, den Vizepräsidenten des BzB und Direktor des THW, Dipl.-Ing. Erhard Schmitt, den Landesbeauftragten Günter Kautzky sowie den Leiter des Zivilschutzamtes der Stadt Bonn, Städt. Verwaltungsrat Rindermann, im Kreise hauptamtlicher Mitarbeiter des BzB, des Landesverbandes und der Geschäftsstelle sowie etlicher Helfer begrüßen. OB Linden gab seiner Freude über das Erscheinen des Staatssekretärs und der anderen Gäste Ausdruck. Mit der Angabe dreier Problemkreise gab er den

thematischen Rahmen für die spätere Diskussion. Staatssekretär Dorn forderte zunächst zu einer offenen Diskussion der das THW als Ganzes angehenden Probleme auf. Er merkte in seinen einleitenden Worten an, daß es der Bundesregierung gelingen sei, die Haushaltsmittel für den Zivilschutz anzuheben. Auch auf das THW entfalle eine nennenswerte Steigerungsquote. Weiterhin führte der Staatssekretär aus, daß es vor allem mit Blick auf die vielfältigen, bisher erfolgten Einsätze des THW erforderlich sei, von der vielfach in der Öffentlichkeit noch herrschenden Vorstellung, das THW sei eine militärähnliche Organisation, wegzukommen. Vielmehr müsse besonders herausgestellt werden, daß das THW ohne Rücksicht auf politische Systeme und Strömungen seine lediglich humanitären Aufgaben im In- und Ausland verfolge. Landesbeauftragter Dipl.-Ing. Kautzky verwies in seinen einleitenden Worten darauf, daß durch die Einführung neuer Verwaltungsvorschriften das Jahr 1972 als großes Umbruchjahr für den Katastrophenschutz anzusehen sei. Gleichzeitig gab der LB seiner Befürchtung Ausdruck, daß durch die Verwaltungsvorschriften eine Einengung der Helferverbände bewirkt werde, daß eine zu große Ausrichtung auf zu formierende Einheiten stattfinden und das Endziel einer Breitenwirkung mit alleiniger Ausrichtung an humanitären Gedanken nicht mehr voll erreicht werde. Hieran knüpfte sich eine lebhaft und freimütige Diskussion, in deren Verlauf Direktor Schmitt die Frage vieler THW-Angehöriger formulierte — was verbleibt dem THW an echten organisatorischen Aufgaben, die nicht mit dem erweiterten Katastrophenschutz zusammenhängen? Die hiermit zusammenhängenden Probleme werden derzeit von der THW-Leitung mit dem Ziel bearbeitet, eine für alle Beteiligten befriedigende Lösung zu finden. Staatssekretär Dorn sprach dann von dem Für und Wider einer Ausgliederung des THW aus dem BzB. Zunächst gäbe es hier verschiedene Meinungen. Nach der einen Meinung solle das THW in seiner bisherigen Form — mit Eingliederung in das BzB — erhalten bleiben. Nach seiner eigenen Konzeption solle das THW aus dem BzB ausgegliedert und etwa als eingetragener Verein selbständig tätig werden. Im zweiten Punkt der



Staatssekretär Dorn im Gespräch mit THW-Helfern.

Diskussion wurde unter Mitwirkung besonders vieler Helfer das Thema Freistellung vom Wehrdienst durch Verpflichtung beim THW erörtert. Wie sich vor allen Dingen in den Ausführungen von Referent Eberhard Hönig zeigte, ergab sich in der Frage, wie die von Freigestellten verlangten Leistungen zu erbringen seien und in welchem Umfang eine Selbstbeteiligung erfolgen müsse, manches Problem.

Als dritter und letzter Punkt standen Fragen um die „Berufsliste“ zur Debatte. Hierzu stellte OB Linden in einführenden Worten deutlich dar, daß es bei Freistellungen nahezu unmöglich sei, Angehörige auch für das THW wichtiger, technischer und handwerklicher Berufe infolge eines bestehenden „Monopols“ der Bundeswehr freizustellen. Staatssekretär Dorn versprach, sich mit Nachdruck für eine baldige, für das THW günstigere Lösung einzusetzen.

Die Diskussion wurde übergeleitet in ein gemütliches Beisammensein, in dessen Verlauf THW-interne, von Helfern selbst gedrehte Filme vorgeführt wurden.

J. Fritsch

Spezialeinsatz des THW

Am Samstag, 2. Oktober 1971, endete die Groß-Gelsenkirchener Woche — eine schon traditionelle, große Werbeaktion der Stadt und des

Einzelhandels — mit dem Tag des Katastrophenschutzes. Der THW-OV Gelsenkirchen, mit seinem Geschäftsführer H. Grüttner an der Spitze, nutzte diese Gelegenheit zu einer eindrucksvollen Demonstration seiner technischen Möglichkeiten. Mitten in der City, auf dem Preute-Platz, wurde den zahlreichen Zuschauern ein interessantes Programm vorgestellt. Hauptanziehungspunkt war die mehrmalige Vorführung der Sauerstoff-Lanze. Als Demonstrationsobjekt diente ein tonnenschwerer Betonblock, der mit einem Tieflader an den „Tatort“ gebracht worden war. Neben den Arbeiten mit der Sauerstoffflanze wurden an dem Betonblock auch Vorführungen mit Bosch-Gesteinsbohrhämmer gezeigt. Über die Lautsprecheranlage des THW-Kombi erhielten die Zuschauer erläuternde Hinweise — und dennoch — die eindrucksvolle Wirkung dieser Geräte übertraf die Erwartungen aller! Daneben war ein Einsatzfahrzeug mit seiner Ausrüstung zu sehen; vor allem die in regelmäßigen Abständen vorgeführte Motorsäge Stihl-Contrafand reges Interesse, ebenso wie das erst seit kurzer Zeit im OV vorhandene Mehrzweck-Kunststoffboot mit dem 25-PS-Aubo. In Zusammenarbeit mit dem Malteser-Hilfsdienst zeigte das THW die Bergung eines Unfallopfers aus einem PKW, dessen Türen verklebmt waren; in wenigen Minuten waren die Dach- und Türholme mit dem Trennschleifgerät durchgeschnitten, so daß der Wagen durch Anheben des Daches geöffnet werden konnte und die Helfer des MHD den „Verletzten“ bergen und versorgen konnten.

In der Mittagszeit gab es für Aktive und Schaulustige Erbsensuppe. Der THW-OV beteiligte sich an ihrer Zubereitung mit drei stationären Feldkochherden M 37. Für die Qualität der Suppe sprach die Tatsache, daß um 12.45 Uhr schon sämtliche Vorräte erschöpft waren. An allen Ausstellungsstücken standen Helfer bereit, die den Interessenten Erläuterungen gaben und Prospekte verteilten.

Zusammenfassend kann man von einer gelungenen Aktion sprechen, durch die in der Bevölkerung Interesse für die Arbeit und Aufgaben des Katastrophenschutzes, insbesondere des THW, geweckt wurde. Allen Aktiven, die daran mitgewirkt haben, sei an dieser Stelle gedankt.

P. Müller

Jahresabschluß in Wiesbaden

In Form eines bunten Abends beschlossen die Helfer des THW-OV Wiesbaden das Jahr 1971. In der Gaststätte „Alt-Wiesbaden“ wurde ein zünftiger Kameradschaftsabend



Die Darbietungen der „Altherrenriege“ fand ungeteilten Beifall.

gefeiert, zu dem man auch eine Kapelle verpflichtet hatte. Die Helfer wollten nicht untätig sein und bildeten zu diesem Abend eine Altherrenriege, deren Vorführungen an reine Akrobatik grenzten. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als der hessische Landtagspräsident Georg Buch als Gast erschien, um einmal unter den Helfern des THW zu sein. Anwesend waren ferner der Landesbeauftragte, Dr.-Ing. Ress, Herren des Hessischen Ministeriums des Innern und eine Abordnung der Landeshauptstadt Wiesbaden. Alles in allem war es ein gelungener Abend.

W. Massmig

Tag des Bürgers

Mit viel Mühe und Zeitaufwand richtete der THW-Ortsverband Marburg/Lahn zum „Tag des Bürgers“ auf dem historischen Marktplatz der Universitätsstadt eine Werbeveranstaltung aus. Es wurden ein GWK und ein MKW ausgestellt und den interessierten Besuchern die

Einsatzmöglichkeiten des Technischen Hilfswerkes durch Erläuterungen des aufgebauten Gerätes und der Werkzeuge sowie durch Vorführungen (Brennschneider, Motorsägen, Gesteinsbohrhämmer u. a.) gezeigt. Für rund 2500 Besucher wurde vom THW-Koch kostenlos Tee mit Zitrone ausgedient. Eine besondere Attraktion, die zur Nachahmung empfohlen wird, bestand darin, daß die Helfer von einer am Tag vorher gefällten Pappel 4 cm dicke, herrlich gemaserte Holzscheiben absägten und an die Besucher verteilten. Als am Abend drei Helfer mit Magnesiumfackeln den alten Marktbrunnen beleuchteten und Breitstahler das Rathaus in einem malerischen Bild erscheinen ließen, fand ein schöner und für den Ortsverband erfolgreicher Tag auch einen eindrucksvollen Abschluß.

G. Linne

Technisches Hilfswerk half beim Umzug

Die 16 THW-Männer waren für mehr als ein Dutzend italienischer Familien Retter in der Not. Die Männer des OV Wiesbaden übten sich einen Tag lang als Möbelpacker. Sie besorgten den Umzug von 13 Gastarbeiterfamilien, die ihre teuren und zugleich miserablen Behausungen in der Erbenheimer Baumgartenstraße verlassen mußten, weil die Bauaufsicht das primitiv umgebaute Wohnhaus für unbewohnbar erklärt hatte. Die Heizung, die schon einmal ausgefallen war, drohte Mitte Januar — als die Temperaturen zum erstenmal in diesem Winter empfindlich unter den Nullpunkt sanken — endgültig zu streiken.

Die Räumungsaktion mußte über Nacht organisiert werden. Zufällig konnte der Wiesbadener Magistrat Notquartiere in einem ehemaligen, damals leerstehenden Altersheim, zur Verfügung stellen. Man deklarierte die Hilfsaktion zur Katastrophenschutz-Übung und fand 16 THW-Helfer, die sich einen Tag von ihrer Arbeit

freistellen ließen. Die Einsatzleitung übernahm Gf. Toni Emmerich. Morgens um 8.00 Uhr rückten die Lastwagen in der Erbenheimer Baumgartenstraße an. Zimmer für Zimmer mußte ausgeräumt werden, der Hausrat von 13 vielköpfigen



Nach getaner Arbeit gab es für alle Beteiligten eine Stärkung.

Familien war in die neuen Unterkünfte zu schaffen. Zum Teil hatten die Familien, für die der Umzug ebenso überraschend kam wie für die THW-Helfer, gerade noch ihre Kleider in Koffer verpacken können. Geschirr und andere leicht zerbrechliche Dinge waren recht und schlecht in Pappkartons verpackt. Die italienischen Mieter halfen den Männern des Technischen Hilfswerkes so gut sie konnten. Doch für die Uniformierten blieb noch genug zu tun. In dem engen Treppenhaus — teilweise ohne Geländer — war es nicht einfach, die größeren Stücke nach unten zu befördern, um sie dann auf die bereitstehenden Lastwagen zu laden.

Vor dem ehemaligen Altersheim waren die Sachen wieder auszuladen und zwei Treppen hoch zu tragen. Gelegentliche Verständigungsschwierigkeiten wurden auch ohne Dolmetscher überwunden. Die THW-Helfer übten sich im Gestikulieren — wenn sie gerade eine Hand dazu frei hatten. Oberbürgermeister Schmitt überzeugte sich an Ort und Stelle vom reibungslosen Ablauf der Hilfsaktion und zeigte sich erfreut darüber, daß der Umzug von 13 Familien tatsächlich an einem Tag bewältigt werden konnte.

I. Schreeb



Vom Hühnerstall zum modernen Haus

Wenn ein Neubau bezogen wird, herrscht wohl immer Freude. Besonders groß war jedoch die Freude bei den Helfern des Ortsverbandes Bühl, als am 27. 11. 1971 die neue Unterkunft offiziell ihrer Bestimmung übergeben werden konnte, denn die über ein Jahrzehnt andauernde Zeit der provisorischen Unterkünfte des OV Bühl hat damit ein Ende gefunden.

Kreis- und Ortsbeauftragter, Kreisbaumeister Lutz Aschoff, stellte deshalb einen kurzen Überblick über die zurückliegenden zwölf Jahre mit Recht unter das Motto „Das Wandern ist des THW Lust“ oder noch krasser, aber durchaus zutreffend, „Vom Hühnerstall bis zur endgültigen Unterkunft“.

Als der THW-Stützpunkt Bühl im Jahre 1959 gegründet wurde, hatte er tatsächlich seine erste und reichlich primitive Unterkunft in einem Hühnerstall gefunden. Von 1961 bis 1965 beherbergte das ehemalige Feuerwehrgerätehaus der Stadt Bühl die Helfer. Es wurde abgebrochen, da es einem Parkplatz weichen mußte.

Das THW wanderte wieder. Diesmal in das ehemalige Schlachthaus der Stadt Bühl. Im Januar 1971 war jedoch auch die „Aera Schlachthaus“ zu Ende, denn das Gebäude wurde abgerissen, um einem neuen Kindergarten Platz zu machen. Noch einmal wurde umgezogen, zunächst in Räume einer leerstehenden Zigarrenfabrik. Die Suche nach geeigneten Räumen, die dem THW eine kontinuierliche Fortsetzung seiner Arbeit ermöglicht hätten, blieb ergebnislos.

Entscheidend für den weiteren Bestand des sich inzwischen zum Ortsverband entwickelten Stützpunktes war deshalb der Entschluß des seinerzeitigen Landrats Trippel und seiner Kreisräte, als Bauherr für eine große Halle einzutreten, deren Konstruktionsteile der Ortsverband bei einer Abbruchhalle in Ludwigs-hafen ausfindig gemacht hatte. Die THW-Helfer verpflichteten sich, den Innenausbau zu übernehmen. Wesentlichen Anteil hatte auch die



Nach jahrelangen, provisorischen Unterkünften hat nun der OV Bühl eine eigene, neue Unterkunft.



Der Unterrichtsraum im neuen THW-Heim des Ortsverbandes Bühl

Stadt Bühl, die das erforderliche Gelände zur Verfügung stellte. Nachdem die Rohbauarbeiten Mitte Dezember 1970 begonnen werden konnten, erhielt das THW Hilfe vom Transportbataillon Achern der Bundeswehr, das mit zwei Kranwagen half, die schweren Dachbinder an Ort und Stelle zu bringen. Bei den Innenausbauarbeiten leisteten die Helfer über 2000 freiwillige Arbeitsstunden. Eingerichtet wurden ein Unterrichtsraum, eine Werkstatt, eine Geräte- und Bekleidungskammer sowie Sanitäräume, ein Büro und eine große Fahrzeughalle. Der Beauftragte des THW-Kreis- und -Ortsverbandes wies darauf hin, daß man beim Bau seiner Unterkunft entscheidende Unterstützung durch den Landkreis und die Stadt Bühl erhielt und ein hohes Maß an

Eigeninitiative und Eigenarbeit entwickelt wurde.

Bereichsgeschäftsführer Möhringer beglückwünschte im Auftrag des Landesbeauftragten Dipl.-Ing. Lenz den OV Bühl zu seiner neuen Unterkunft und überreichte Landrat i. R. Trippel das ihm für seine Verdienste um die Entwicklung des THW in Bühl vom Präsidenten des BzB verliehene Helferabzeichen in Gold.

Ihre Glückwünsche zur neuen Unterkunft übermittelten auch die Vertreter des Landrats, der Stadt Bühl, des DRK, der Feuerwehr, des BVS, der Polizei, der französischen Streitkräfte, der Stadtwerke und der Gewerbeschule.

Nach dem offiziellen Teil blieben Gäste und Helfer, wie es bei dem OV Bühl üblich ist, bei einem zünftigen Imbiß noch einige frohe Stunden beisammen.

A. Kirschner

Schnelltrupp-Wagen für OV Müllheim/Baden

Der Ortsverband Müllheim/Baden des THW erhielt einen VW-Schnelltrupp-Wagen. Das mit allen Neuerungen ausgestattete Fahrzeug bietet acht Männern Platz und hat außerdem noch ausreichend Raum für die Geräte, die beim Schnelleinsatz gebraucht werden. Der Landkreis Müllheim steuerte zu den Kosten 6000 DM bei. Die restlichen 8000 DM gab das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz. Der Landkreis Müllheim hat zur Bedingung gemacht, daß der Wagen bei Auflösung des Kreises in Müllheim verbleiben und dem Ortsverband des THW nicht weggenommen werden darf. Landrat Allgaier hatte bei der Übergabe des Fahrzeuges an den Ortsverband die Gelegenheit wahrgenommen, dem THW nochmals für den schnellen Einsatz und die vorbildliche Leistung beim schweren Eisenbahnunglück in Rheinweiler zu danken.

fim.

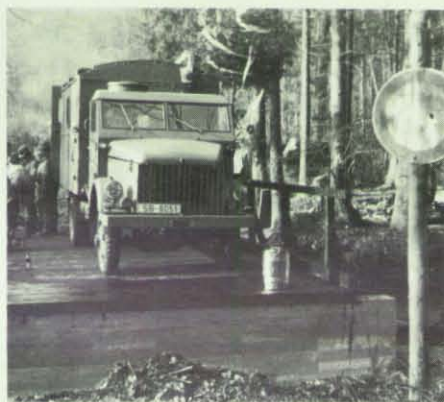
OV Lebach im Bergungseinsatz

Aus bisher noch ungeklärter Ursache brach in einer Nacht in einem landwirtschaftlichen Anwesen in Lebach ein Brand aus, wobei sämtliche Futtermittel und mehrere landwirtschaftliche Gerätschaften ein Raub der Flammen wurden.

Während der rasche Einsatz der Freiwilligen Feuerwehr Lebach eine Ausweitung des Brandes verhinderte, war eine Bergungsgruppe des THW-Ortsverbandes Lebach unter Führung des Zugführers Meiser im Einsatz und barg Großvieh und sicherte die Decken durch Abstützungen.

Die anschließenden Aufräumarbeiten, die sich auf den ganzen Samstag erstreckten, wurden vom THW und der Feuerwehr gemeinsam durchgeführt.

G. Fass



Ein schwerbeladenes THW-Fahrzeug demonstriert die Tragfähigkeit der eben fertiggestellten Brücke.

demonstrierte ein beladenes THW-Fahrzeug die Stabilität der Brücke. Oberforstwart Castor durchschnitt unter dem Beifall der Anwesenden das weiße Band und betrat als erster die Brücke, die vor allem ihm und seinen Kollegen die Arbeit erleichtern wird. „Das THW Dillingen hat hier eine ausgezeichnete Leistung vollbracht und sein Können demonstriert“, sagte Castor, der auch im Namen der Gemeinde Beckingen Anerkennung zollte.

A. Rapp

OV Dillingen baute Brücke

Nach rund 300 Arbeitsstunden war es soweit: Dillingens THW-Ortsbeauftragter Claus Wörz konnte eine vom Ortsverband des Technischen Hilfswerkes errichtete Brücke an Oberforstwart Castor vom Revier Beckingen übergeben.

Die Brücke überspannt den Gondeller Bach und verbindet den Staatswald mit dem Dillinger Stadtwald. Sie hat eine Länge von 10 Metern und eine Breite von 6 Metern. Die THW-Helfer, die an zwei Samstagen die Brücke bauten, garantieren eine Tragfähigkeit von 8 Tonnen. Mit Hilfe der Brücke können jetzt Holzladungen aus den Wäldern nach Beckingen gebracht werden. Die dazu erforderlichen Wege sollen noch im Laufe dieses Jahres ausgebaut werden.

Am ersten der beiden Samstage, die zur Fertigstellung der Brücke benötigt wurden, sorgten 18 THW-Helfer für einen soliden, tragfähigen Unterbau. Eine Woche später folgte dann der Belag, der aus starken Holzbohlen besteht. Nachdem das Gelände angebracht und die Holzbohlen zum Schutz gegen Fäulnis gepicht waren,

Werbung einmal anders

Der THW-OV Saarbrücken, der schon mehrmals bei der Durchführung von Faschingszügen behilflich war, indem der Funktrupp die funktechnische Betreuung des närrischen Zuges übernommen hatte, damit der reibungslose Ablauf gewährleistet war, nutzte seine diesjährige Mitwirkung zur Werbung, indem ein THW-LKW entsprechend geschmückt worden war.

Auf dem Aufbau war eine Rakete montiert, bemannt mit einem Helfer im Asbestanzug. Vor der Rakete schwebte eine Raumkapsel. Während der geschmückte Wagen mit der Aufschrift „THW-Weltraumrettungsdienst“ gekennzeichnet war, trug die Rakete den Hinweis „THW-Rettungsrakete“. Die Bordwände trugen die Aufschrift

„jederzeit, auch im All, einsatzbereit“. Es ist kaum anzunehmen, daß der lustig wirkende Hinweis auf die Erweiterung der Aufgaben des THW ernst genommen wurde. Der hierbei erzielte Werbeeffect für das THW — der Karnevalszug wurde von vielen tausend Zuschauern bewundert — kann aber in jedem Fall als gelungen bezeichnet werden.

G. Fass

OB David 70 Jahre alt

Am 27. Dezember 1971 feierte der Ortsbeauftragte für Sulzbach, Dipl.-Ing. Erich David, seinen 70. Geburtstag. Erich David, eine über die Grenzen seines Wohnortes

hinaus bekannte Persönlichkeit und Inhaber mehrerer Ehrenämter, empfing an diesem Tag Gratulanten aus Politik, Wirtschaft und öffentlichem Leben sowie des THW.



Seit der Gründung des Ortsverbandes am 13. 1. 1959 steht Erich David mit an erster Stelle derjenigen, die in unermüdlichem Fleiß am Aufbau des THW mitgewirkt haben. Seinen pädagogischen Fähigkeiten, erworben durch jahrelange Leitung einer technischen Lehranstalt, ist die gute Kameradschaft und der Leistungsstand des OV Sulzbach zu verdanken.

Wir wünschen Erich David, der für besondere Verdienste um den Aufbau des THW bereits 1961 mit dem THW-Helferabzeichen in Gold und 1971 mit dem THW-Helferabzeichen in Gold mit Kranz vom Direktor des THW ausgezeichnet wurde, noch viele Jahre kameradschaftlicher Zusammenarbeit zum Wohle des THW und somit zum Wohle der Allgemeinheit.

G. Fass

Wieder ein Öleinsatz

Landshut. In den ersten Januartagen war es passiert: Beim Auspumpen eines großen Lagertanks für Heizöl in den kleineren Tank einer in Bruckberg bei Landshut gelegenen Brauerei hatte man das Abschalten der Pumpe vergessen. Dadurch war der kleine Tank nach restloser Füllung übergelaufen und stundenlang war das weiterlaufende Öl durch den Kellerablauf in einen Abwassergraben geflossen, durch den es in einen Mühlbach geraten war. Mit dem Wasser des Mühlbaches war das Öl dann in den Hammerbach in Landshut gekommen, wo es erst am nächsten Tag entdeckt wurde.

Die Landpolizei verständigte, von Passanten alarmiert, das Ordnungsamt der Stadt Landshut von dem Vorfall, des seinerseits den THW-Ortsverband Landshut um Einsatz zur Beseitigung der Öl-Gefahr aufrief. Obwohl es Sonntag und noch dazu etwa 18 Uhr war, fanden sich in kürzester Zeit 13 Landshuter THW-Helfer in der Unterkunft ein und waren auch bald mit einem Öl-Anhänger der TAL (Trans-Alpine-Öl-Leitung) einsatzbereit. Zusammen mit Beamten der Landpolizei und des Ordnungsamtes der Stadt fuhr die THW-Gruppe unter Führung des THW-Geschäftsführers Kammermeister zur Einsatzstelle im Stadtgebiet. Hier wurde eine Sperre aus Öl-Stop-Schläuchen errichtet, dann wurden etwa fünf Kilometer oberstrom der Sperre Ölbindemittel auf den Bach gestreut. Das gebundene Öl konnte an der Sperre abgeschöpft werden. Gegen Mitternacht war der Ölfilm schon so schwach, daß eine weitere Fortsetzung des Einsatzes während der Nacht nicht mehr erforderlich war.

Am folgenden Tag mußten jedoch erneut Bindemittel auf den Bach gestreut werden, da durch den inzwischen gestiegenen Wasserstand das an den Uferböschungen haftende Öl freigespült wurde. Zur besseren Abdichtung der Ufer wurde von den THW-Helfern die Schlauch Sperre durch eine Balkensperre ersetzt. Den ganzen Tag war man im Einsatz und konnte erst — nach kurzer Unterbrechung während der Nacht — am dritten Tag die Balkensperre wieder

ausbauen, da keine nennenswerte Ölmenge mehr festzustellen war. Die in den drei Tagen verbrauchten 80 Sack Bindemittel wurden in der städtischen Müllgrube unschädlich gemacht.

Der Vorfall hatte viel Arbeit für das THW gebracht — 15 Kilometer Bachlauf waren verschmutzt — und dem Betrieb hohe Kosten verursacht. Neben dem THW war auch die Freiwillige Feuerwehr zum Bau von Ölsperren an anderen Stellen eingesetzt.

Th. K.

3000 Sprenglöcher waren nötig

Eggenfelden. Bei Postmünster im Landkreis Pfarrkirchen wird im Zuge der Hochwasser-Sanierung ein Wasserrückhaltebecken für die Rott gebaut. Der harmlos erscheinende Fluß hat bei längerem Regen oder bei Schneeschmelze schon öfters



3000 Sprenglöcher wurden gebohrt, ehe die alte Mühle mit ihren Nebengebäuden beseitigt werden konnte.

verheerende Hochwasser verursacht. Das THW wurde zur Bekämpfung der Hochwassergefahren eingesetzt und hat u. a. im Jahre 1970 eine von den Wassermassen weggerissene Brücke in Ruhsdorf durch eine Bailey-Brücke ersetzt.

Im vorgesehenen Stauraum stand eine alte Mühle mit Kraftwerk, Sägewerk, einem Wohnhaus und drei Stallgebäuden, die beseitigt werden mußten. Das Straßen- und Wasserbauamt Pfarrkirchen wandte sich an das THW mit der Bitte, diese

Aufgabe zu übernehmen, nachdem in einem ähnlichen Falle der OV Passau zum gleichen Zwecke eine Mühle mit Nebengebäuden bei Mittich an der Rott abgebrochen hatte. Nach Erkundung durch den THW-Geschäftsführer wurde eine Sprengung für zweckmäßig angesehen, zu der ein gewerblicher Sprengmeister aus Ruhsdorf herangezogen wurde. Sämtliche anderen Arbeiten — Bohren von Sprenglöchern, Mithilfe beim Laden, Absperrung beim Sprengen und kleinere Abbrucharbeiten — wurden von den Helfern des OV Eggenfelden übernommen. An mehreren Samstagen mußten ca. 3000 Sprenglöcher gebohrt und an den Sprengtagen geladen werden. Es war keine leichte Arbeit, bei Regen, Schnee und Kälte die manchmal schwer zugänglichen Löcher zu bohren.

Zunächst wurden das Mühlengebäude, das Sägewerk und ein Stallgebäude gesprengt, danach das Wohnhaus und die anderen Stallgebäude. Nachsprengungen waren erforderlich bei der Betoneinfassung der Dunggrube und den Unterzügen der Stallgebäude. Es wurden an Spreng- und Zündmitteln benötigt: rund 250 kg Ammonefit III, 2000 m Sprengschnur und 1000 Moment- und Millisekundenzünder.

Die Helfer des OV Eggenfelden waren mit Eifer dabei und haben bewiesen, daß sie aufgrund ihrer Ausbildung in der Lage sind, auch derartig schwierige und umfangreiche Aufgaben zu meistern.

Helfen und lernen

Im Rahmen einer technischen Hilfeleistung transportierten 26 Helfer des OV Pegnitz unter Einsatz von zwei Greifzügen schwere Bauteile der neuen Orgel der Stadtpfarrkirche zur Montage auf die Orgelempore. Die Helfer konnten dabei praktische Erfahrungen in der Handhabung der Greifzüge sammeln. Kirchenrat Dekan Maurer vom evangelisch-lutherischen Pfarramt Pegnitz sprach dem THW herzlichen Dank für seine Arbeit aus.

Helfer bauten Aussichtsturm

Pegnitz. Mit dem Bau eines Aussichtsturmes auf dem Breitenberg bei Gößweinstein in der Fränkischen Schweiz konnten THW-Helfer des OV Pegnitz einen wertvollen Beitrag zur Förderung des Fremdenverkehrs leisten und gleichzeitig ihre Kenntnisse in der Holzbearbeitung praktisch vertiefen.

20 Helfer waren an Wochenenden mit den Arbeiten beschäftigt, die von der Zurichtung der Stämme über den Transport auf den Berg bis zur Aufstellung des Turmes alle Vorgänge umfaßten. Die Löcher für die Aufrichtung der Turmständer mußten mit Kompressoren in den felsigen Boden gebohrt und dann noch mit Beton gefüllt werden.

Den Besuchern des Aussichtsturmes bietet sich ein prächtiger Rundblick über die Täler und Höhen dieser reizvollen Landschaft.

H. Grün

Zweimal im Nachteinsatz

Innerhalb von vier Tagen kam der Ortsverband Roth bei Nürnberg gleich zweimal zu nächtlichem Einsatz. Ein PKW Ford 1700 aus Nürnberg war infolge überhöhter Geschwindigkeit von der Fahrbahn der B 2 abgekommen und gegen ein Wohnhaus gerast. Dabei waren — von den Schäden am Fahrzeug abgesehen — Tragpfeiler des Balkons des Wohnhauses weggerissen, eine Giebelseite teilweise eingestürzt und die Gartenmauer umgefahren. Die auf Ersuchen der Hausbesitzerin vom Ortsbeauftragten eingesetzten 16 THW-Helfer übernahmen die Abstützung des einsturzgefährdeten Balkons und Giebels, räumten den Schutt aus dem Haus und ersetzten außerdem die beschädigte Eingangstür durch eine neue provisorische. Das Material stellte eine benachbarte Zimmerei zur Verfügung. Zudem übernahmen die THW-Männer noch die Bergung des Kraftfahrzeuges. Der Einsatz, der von 22 Uhr bis 1.30 Uhr dauerte, befreite die Hausbewohner von mancherlei Sorgen. Bereits vier Tage danach wurde der THW-Ortsverband Roth wieder alarmiert. Diesmal von der Landpolizei-Inspektion Roth. Durch eindringendes Regenwasser

war es im Schalthaus einer Spanplatten-Fabrik in Georgensgmünd im Landkreis Roth zu einem Kurzschluß gekommen. In dem ganzen Betrieb war dadurch der Strom ausgefallen, was die Gefahr der Selbstentzündung oder Explosion durch Wärmestau bei verschiedenen Maschinen, insbesondere Pressen, zur Folge hatte. So war Eile und außerdem auch größte Vorsicht für die durchzuführenden Instandsetzungsmaßnahmen geboten. Für die vom THW-Ortsverband Roth eingesetzten Helfer ergab sich die Aufgabe der Beleuchtung der Maschinen und der Reparaturstellen in der Schaltzentrale und am Dach des Gebäudes. Es wurden zwei Stromerzeuger und zehn Scheinwerfer aufgestellt, und zwar im Hinblick auf die bestehende Explosionsgefahr in angemessenem Abstand von den auszuleuchtenden Objekten. Die Arbeiten der THW-Männer dauerten von 2 Uhr bis 6.30 Uhr. Sie wurden dann von Monteuren des Fränkischen Überland-Werkes mit Betriebs-Stromerzeuger abgelöst. Bei den nächtlichen Einsätzen hatte Ortsbeauftragter Architekt Johann Meier persönlich die Leitung übernommen.

Nur ein Wolkenbruch

Ein ungewöhnlich starker Wolkenbruch verwandelte die Landschaft entlang der Pegnitz im Landkreis Bamberg an einem Abend in eine Wasserwüste.

Der OV Bamberg wurde durch das Landratsamt über den Geschäftsführer alarmiert. In weniger als 30 Minuten



Nach einem Wolkenbruch leisteten 29 THW-Helfer 261 Einsatzstunden, um die entstandenen Schäden zu beseitigen.

konnte bereits ein erstes Kommando mit entsprechender Ausrüstung in das Schadensgebiet abrücken. In den Ortschaften Viereth, Trosdorf und Schönbrunn wurden folgende Einsätze durchgeführt: Sicherung gefährdeter Straßen, Häuser und Brücken — Staubeseitigung und Abstützung; Räumung angeschwemmten Treibgutes, insbesondere Autos — Auspumpen von Kellern und Wohnungen; Bergung lebenswichtiger Güter, wie Lebensmittel und Hausrat. In 261 Einsatzstunden haben 29 Helfer des OV Bamberg bis in die frühen Morgenstunden gewirkt, um Gefahr und Schaden von der betroffenen Bevölkerung abzuwenden.

Nächtlicher Fährbau

Als eine praxisbezogene Übung führte der OV Straubing auf der Donau einen Fährbau bei Nacht durch. Das „Straubinger Tageblatt“ brachte einen lebendigen Bericht, in dem es heißt:

„Eine Handvoll gut ausgebildeter Männer genügt, um innerhalb einer



Nächtlicher Fährbau auf der Donau.

Stunde aus zwei überdimensionalen Schlauchbooten, einem Stapel Holzplanken, einigen Nägeln und Schrauben und einem von 40 PS getriebenen Motorboot eine Donaufähre zusammenzubauen, die selbst sehr schwere Kraftfahrzeuge oder etwa hundert Personen über den Strom übersetzen könnte. Die Männer des THW Straubing haben das am Freitagabend bewiesen. Gegen acht Uhr rollten die Spezialfahrzeuge am Donauufer im Sand an. Ein Zelt, das im Notfall als komplette OP-Station eingerichtet werden kann, wurde aufgestellt, Notstromaggregate in Betrieb gesetzt — und die Gulaschkanone angeheizt. Wenig

später schon war man dann damit beschäftigt, die beiden dickwulstigen 12-t-Schlauchboote aufzupumpen, sie miteinander zu verbinden und mit Balken und Planken abzudecken. Die Männer unter der Leitung von Hans Beil, der im Ortsverband Straubing die Verantwortung trägt, arbeiten schnell, jeder Handgriff sitzt. Der strömende Regen und das Hochwasser, das die THW-Baustelle unter Wasser gesetzt hatte, störten nicht. Erstaunlich, wie geschickt die Helfer sind, die in ihren Berufen nur selten oder nie mit solcher handwerklichen Tätigkeit in Berührung kommen. Das oftmalige Üben macht sich hier bezahlt. Im gleißenden Scheinwerferlicht geht die Schlauchbootfähre rasch ihrer Vollendung entgegen. Nur noch ein paar Handgriffe, dann kann das von einem 40-PS-Außenbordmotor angetriebene Stahlboot an der Flanke festgezurr werden. Die Fähre ist betriebsbereit und die Männer, die hier gezeigt haben, wie schnell sie bereit sein können, um im Fall einer Brückenzerstörung oder eines Hochwassers helfend einzugreifen, haben ganze Arbeit geleistet. Die nächtliche Probefahrt über die hochwasserführende Donau — zur Besatzung zählen sechs Mann — ist geringer Lohn für die Anstrengungen. Wenn gegen Mitternacht die Fähre wieder in ihre Einzelteile zerlegt ist und Boote und Planken auf den Lastkraftwagen verstaut sind, stärken sich die von Regen und Schweiß durchnäßten Männer bei einer Portion THW-Eigenbau-Pichelsteiner und einer sicherlich wohlverdienten Flasche Bier. Nun kann die ohnehin schon vorbildliche Kameradschaft gepflegt werden.“



THW-Helfer bergen eine auf dem Schuttplatz abgerutschte Planierdrape.

arbeiten, an denen sich ein Fahrzeug der US-Armee beteiligte, gestalteten sich recht schwierig. Von 19-Uhr bis gegen Mitternacht waren die Helfer tätig, um die schwere Planierdrape mit Hilfe von Seilwinden zu bergen. Ausschlaggebend für die erfolgreiche Bergung des Fahrzeuges war der Einsatz des Beleuchtungsgerätes, der sogenannten Licht-Giraffe „Polyma“, die erst vor kurzem dem OV Schweinfurt zugeteilt worden war. Diese Licht-Giraffe besteht aus einem 20-KVA-Aggregat mit einem hydraulisch auf 9 m Höhe ausfahrbaren Mast, von dem 6 Scheinwerfer mit je 1500 Watt eine große Fläche ausleuchten können. Der Beleuchtungseffekt kann noch durch Aufstellen dreier weiterer Scheinwerfer auf Stativen mit ebenfalls jeweils 1500 Watt erhöht werden. Die Mast-Scheinwerfer sind auf einem Arbeitspodest angebracht und können von diesem aus in die gewünschte Richtung eingestellt werden. Der Transport der „Licht-Giraffe“ erfolgt auf einem Ein-Achs-Spezial-Anhänger.

THW – Hand in Hand mit Freiwilliger Feuerwehr

In einer Nacht wurde die Stadthalle Amberg durch ein Großfeuer bis auf die Grundmauern zerstört. Dabei kamen neun Pferde des in der Stadthalle z. T. untergebrachten Reitvereins in den Flammen um. Das THW — OV Amberg — wurde zur Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr alarmiert und eingesetzt. 16 Helfer haben in 112 Einsatz-



THW-Helfer bei Aufräumarbeiten nach einem Großbrand.

stunden kleine Brandnester beseitigt, beim Abbau der verkohlten Holzkonstruktion und dem Freilegen der verkohlten Pferdekadaver geholfen. Unter Verzicht auf ihren Sonntag und unter dem grauenerregenden Anblick und dem Kadavergestank der Tierleichen haben die Helfer Gefährdung und Belästigung der Nachbarschaft beseitigt. Der Oberbürgermeister der Stadt Amberg würdigte diesen dem Gemeinwesen geleisteten Dienst in einem Anerkennungs schreiben u. a.: „Sollte uns je ein ähnliches Unglück treffen, wissen wir, daß wir mit Ihnen und Ihren Männern als unentbehrlichen und selbstlosen Helfern rechnen können.“

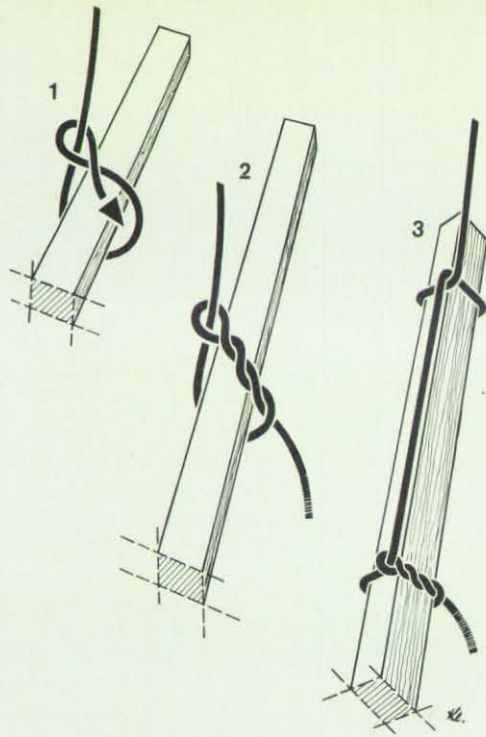
W. Winter

Hilfe mit der Sauerstofflanze

Im Rathaus der Stadt Isny mußten Gesteinsproben aus dem Mauerwerk entnommen werden, um die Festigkeit des Gebäudes zu überprüfen. Die vom Technischen Hilfswerk entwickelte und durch vielfältige praktische Einsätze erprobte „Sauerstofflanze“ bot hierbei Gelegenheit zu zweckmäßiger und erfolgversprechender Arbeit. THW-Männer der OV Füssen, Kempten, Lindau, Memmingen und Sonthofen kamen nach Isny, um anhand der Bohrungen mit der „Sauerstofflanze“ Erfahrungen zu sammeln und dabei gleichzeitig der von der Stadt geäußerten Bitte um Hilfe zu entsprechen. Bei den im Erdgeschoß des Rathauses durchgeführten Arbeiten quollen dicke Rauchschwaden ins Freie, die natürlich viele Passanten anlockten. Ein Einsatzfahrzeug der Isnyer Feuerwehr stand bereit, um einer etwaigen Brandgefahr begegnen zu können, zu der es jedoch nicht kam.

Planierdrape in Schweinfurt geborgen

Auf dem städtischen Schuttplatz in Bergrheinfeld war in den Abendstunden eine Planierdrape abgerutscht und drohte zu versinken. Die Stadt alarmierte den THW-Ortsverband, der in kürzester Zeit eine Helferguppe mit LKW und Kombi an die Unfallstelle entsandte, wobei außer dem notwendigen Bergungsgerät auch ein Großraum-Leuchtgerät mitgenommen wurde. Die Bergungs-



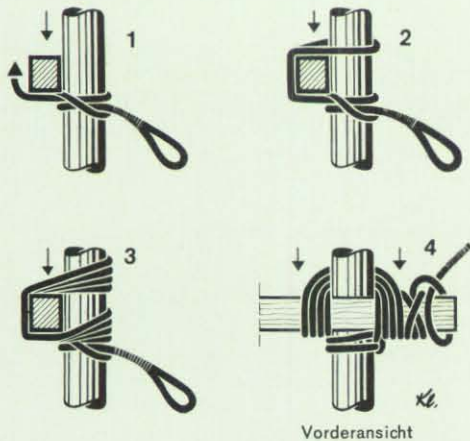
Zimmermannsschlag mit Kopfschlag

1 und 2: Binden des Zimmermannsschlages

3: Legen des Kopfschlages

20

1.3

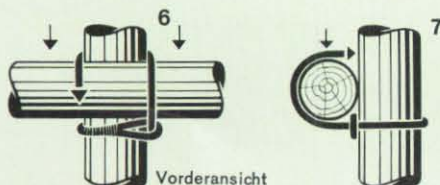


Binden des Bockschnürbundes

1 bis 4: Verbinden von Hölzern normaler Stärke

5: Mastwurf und Halbschlag bei Seilen ohne Augende

6 und 7: Verbinden von außergewöhnlich starken Hölzern



24

Einfacher Ankerstich

[22] Der Einfache Ankerstich dient zum Festlegen eines Seiles an einem Objekt bzw. zum Festlegen oder Sichern eines Gegenstandes an einem Verankerungspunkt. Ferner findet er Verwendung beim Bergen aus Höhen und Tiefen oder bei Arbeiten im Wasser als Bestandteil des Brustbundes.

Der Einfache Ankerstich kann nur mit einem freien Seilende gebunden werden. Er verhindert ein Zusammenziehen des belasteten Seiles und ist leicht lösbar.

[23] Binden des Einfachen Ankerstichs (Abb. 11)

1 bis 3:

- Seilende „verloren fest“ um den Verankerungspunkt legen,
- Auge in das abgehende Seil legen und festhalten (abgehendes Seil liegt dabei unter dem Auge),

4:

- Seilende von unten durch das Auge stecken, durchziehen und über die Haltehand werfen,

5:

- Seilende unter der Haltehand und hinter abgehendem Seil von oben in das Auge stecken,

6:

- Ankerstich festziehen.

17

1.2

Zimmermannsschlag mit Kopfschlag

[27] Der Zimmermannsschlag dient zum schnellen Anschlagen von Lasten. Er wird gebunden. Seine Festigkeit wächst mit steigender Belastung.

Der Kopfschlag verhindert ein Drehen oder Taumeln der angeschlagenen Last und gibt langen, sperrigen Lasten die gewünschte Bewegungsrichtung.

[28] Binden des Zimmermannsschlages mit Kopfschlag (Abb. 13)

1:

- Seilende um die Last legen und um das abgehende Seil herumführen (Last liegt in einer Schlaufe),

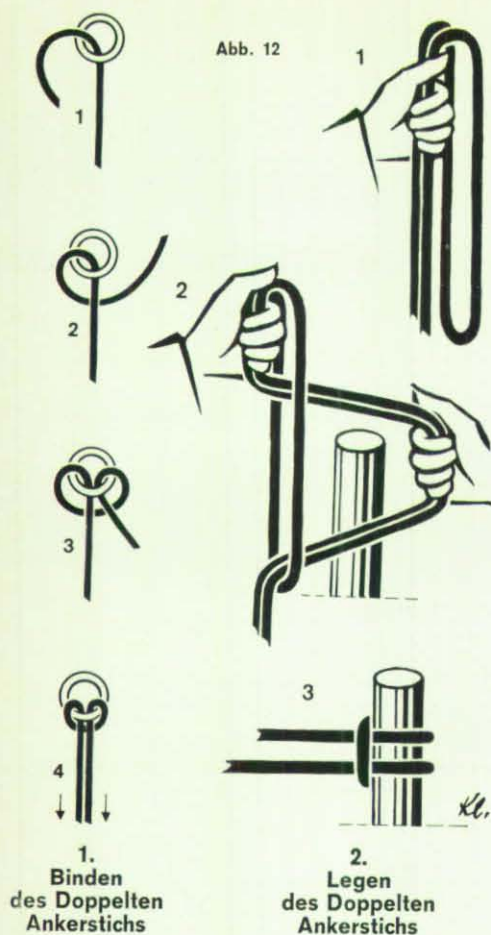
2:

- mit Seilende über der Last Auge bilden, wenigstens drei lose Wicklungen um die Schlaufe legen und Seilende aus dieser herausführen,

3:

- Kopfschlag in angemessenem Abstand mit strammgenommenem abgehendem Seil um die Last legen.

21



18

Doppelter Ankerstich

[24] Der Doppelte Ankerstich dient zum Befestigen einer Last bzw. zum Festlegen und Sichern eines Gegenstandes an einem Verankerungspunkt, wobei beide Enden belastet werden. Er kann mit

einfach genommenem Seil gebunden und mit doppelt genommenem Seil gelegt werden.

Ein Doppelter Ankerstich kann auch in ein endloses Seil gelegt – nicht gebunden – werden. Er eignet sich daher besonders zum Anschlagen an Ringen oder Bügeln sowie zum Anschlagen von Werkzeugen an endlosen Seilen (z. B. Freileitungsbau).

[25] Binden des Doppelten Ankerstichs (Abb. 12,1)

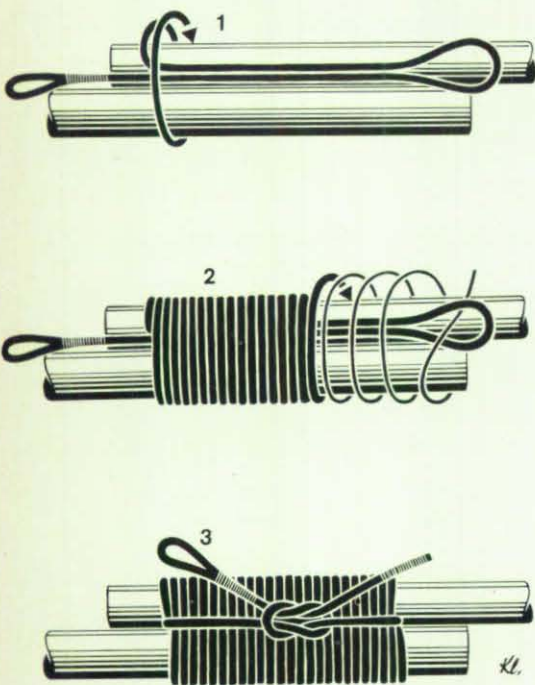
- 1:
 - Seilende von unten durch den Ring stecken und unter dem abgehenden Seil durchführen,
- 2 und 3:
 - Seilende von oben durch den Ring stecken und die (dadurch entstandene) Schlaufe parallel zum abgehenden Seilende legen,
- 4:
 - Ankerstich festziehen.

[26] Legen des Doppelten Ankerstichs (Abb. 12,2)

- 1:
 - doppelt genommenes Seil so fassen, daß eine Schlaufe entsteht, die über den Handrücken herunterhängt,
- 2:
 - parallele Seilenden durch die Schlaufe ziehen und über das Objekt streifen,
- 3:
 - Ankerstich festziehen.

19

Abb. 14



Binden des Wickelbundes

22

1.3 Bunde

Wickelbund

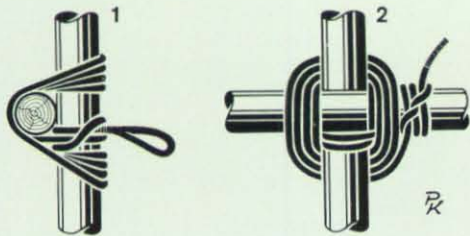
[29] Der Wickelbund dient in der Regel zum Verlängern oder Verstärken von Rundhölzern, Kantenhölzern oder von Bohlen. Sein Prinzip entspricht dem Abbinden von geschnittenen Seilenden.

[30] Binden des Wickelbundes (Abb. 14)

- 1:
 - Seilschlinge auf die nebeneinandergelegten Hölzer legen,
 - abgehendes Seil rechtwinkelig abknicken und (vom Körper weg) zunächst einmal um beide Hölzer herumlegen (Seilschlinge „abknEIFen“),
- 2:
 - weitere Schläge stramm und eng miteinander um Schlinge und Hölzer wickeln,
 - Seilende durch die Schlinge stecken,
- 3:
 - Schlinge mit entgegengesetztem Seilende bis (etwa) unter die Mitte des Bundes ziehen (bei richtig gebundenem Wickelbund nur mit großem Kraftaufwand möglich!),
 - beide Seilenden straffziehen und mit Doppelstich verbinden.

23

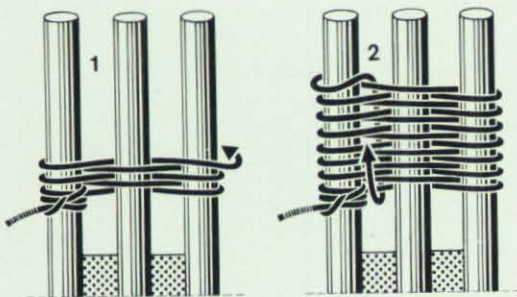
Abb. 17



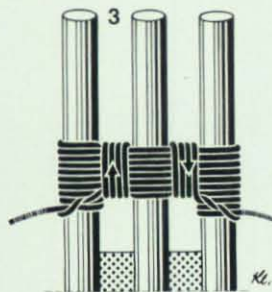
Binden des Schnürbundes

28

Abb. 19



Binden des Dreibockbundes



32

Bockschnürbund

[31] Der Bockschnürbund dient zum Verbinden sich rechtwinklig kreuzender Objekte wie Rundhölzer, Kanthölzer oder Bohlen, wenn das waagrecht liegende Holz durch eine Last beansprucht werden soll. Er wird grundsätzlich der Lastrichtung entgegengesetzt geschnürt.

[32] Binden des Bockschnürbundes bei Last von oben (Abb. 15)

1 und 2:

- Mastwurf mit dem Augende der Bindeleine am tragenden Holz (Bockbein) unter dem belasteten Holz (Holm) entgegen der Lastrichtung anschlagen,
- Bindeleine von unten nach oben über den Holm und um das Bockbein führen, straff anziehen,
- Bindeleine entgegengesetzt über den Holm, jedoch oberhalb des Mastwurfs, nach unten um das Bockbein herumführen,

3 und 4:

- weitere Schläge entsprechend der Last um Holm und Bockbein legen und dabei jeden Schlag sofort straff anziehen (die Schläge müssen jeweils auf dem Holm nach außen und auf dem Bockbein zur Lastrichtung liegen!),
- Ende der Bindeleine mit Mastwurf und Sicherungsschlag am Holm festlegen.

Beachte

6 und 7:

- bei Hölzern mit stärkerem Durchmesser kann das Anschlagen der Bindeleine am Bockbein durch das Augende erfolgen, wobei das Auge jedoch nicht belastet werden darf.

25

Schnürbund

[35] Der Schnürbund dient zum Verbinden von gekreuzten Objekten wie Rundhölzer, Kanthölzer oder Bohlen. Er findet u. a. beim Bau von Arbeitsbühnen und von Schutzdächern Verwendung.

Da – z. B. beim Leiterhebel – der Kreuzungspunkt des Schnürbundes beweglich bleiben soll, sind im Gegensatz zum Bockschnürbund die Schläge hier nach außen zu legen.

[36] Binden des Schnürbundes (Abb. 17)

Arbeitsweise wie beim Binden des Bockschnürbundes (Zif. 32 und Abb. 15). Die Schläge des Schnürbundes liegen unterhalb des Mastwurfs.

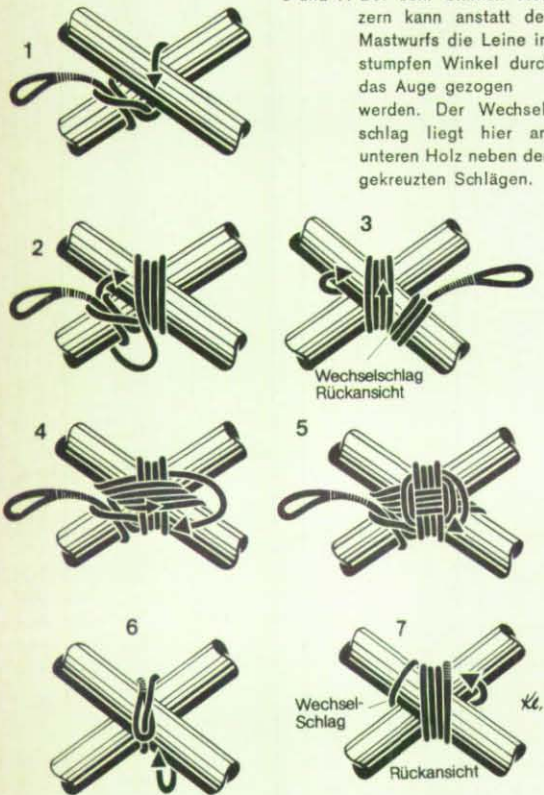
29

Binden des Kreuzbundes

1 bis 5: Binden von Hölzern normaler Stärke

6 und 7: Bei sehr starken Hölzern kann anstatt des Mastwurfs die Leine im stumpfen Winkel durch das Auge gezogen werden. Der Wechselschlag liegt hier am unteren Holz neben den gekreuzten Schlägen.

Abb. 16



26

Kreuzbund

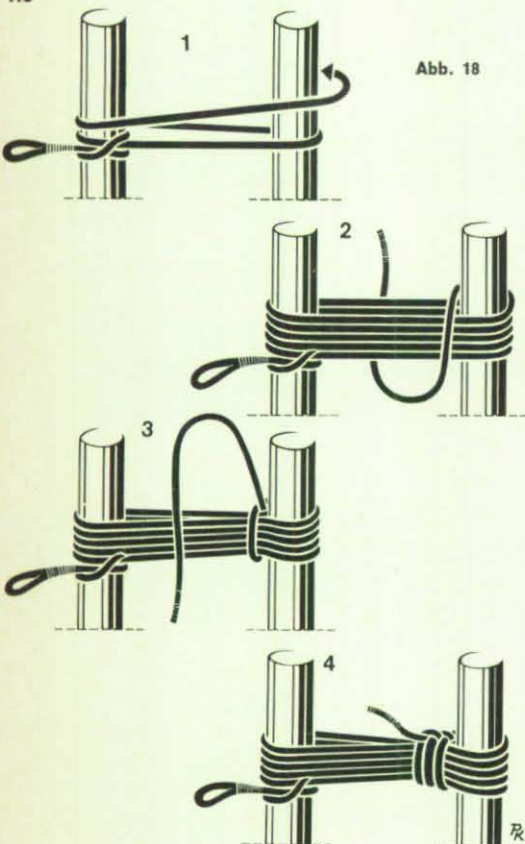
[33] Der Kreuzbund dient zum Verbinden sich schräg oder rechtwinklig kreuzender Objekte, die auf Schub oder Zug beansprucht werden sollen. Die Rosette bewirkt eine Straffung des Bundes.

[34] **Binden des Kreuzbundes** (Abb. 16)

Bei sich schräg kreuzenden Hölzern wird vom stumpfen Winkel aus gearbeitet. Der Helfer tritt hierzu in den stumpfen Winkel.

- 1:
 - Mastwurf, mit dem Augende beginnend, um das untere Holz binden (der Mastwurf liegt grundsätzlich am unteren Holz im stumpfen Winkel),
 - Leine von hinten über das Holz zum stumpfen Winkel führen und leicht anziehen (hier arbeitet der Helfer mit der Leine zum Körper!),
- 2:
 - von rechts nach links (mindestens) drei bis vier Schläge nebeneinanderlegen,
- 3:
 - Wechselschlag vom unteren Holz in den spitzen Winkel legen (der Wechselschlag liegt neben dem Mastwurf),
- 4:
 - gleiche Anzahl von Schlägen (wie bei 2) in den spitzen Winkel legen,
 - nächstfolgenden Schlag unter den im stumpfen Winkel verlaufenden Schlägen durchziehen und Leine straffziehen,
- 5:
 - Zopfende unter den unteren und über die oberen Schläge der sich kreuzenden Umwicklungen durchführen, bis Kreuzbund stramm sitzt.

27



Binden des Schleuderbundes

30

Schleuderbund

[37] Der Schleuderbund dient zum Verspannen von Stapelhölzern und von Pfahlgruppen.

[38] **Binden des Schleuderbundes** (Abb. 18)

- 1:
 - Leine am ersten Pfahl – etwa 20 cm vom Pfahlkopf beginnend – durch Mastwurf festlegen,
 - Leine um den zweiten Pfahl legen (dabei auf die Zugrichtung des Mastwurfs achten!),
- 2:
 - Leine sodann mehrfach um beide Pfähle legen,
 - Leine schließlich am zweiten Pfahl über den Bund legen,
- 3 und 4:
 - drei bis vier Halbschläge um den Bund legen.

31

Dr. Maske

Das „Herz“ des Warnamtes

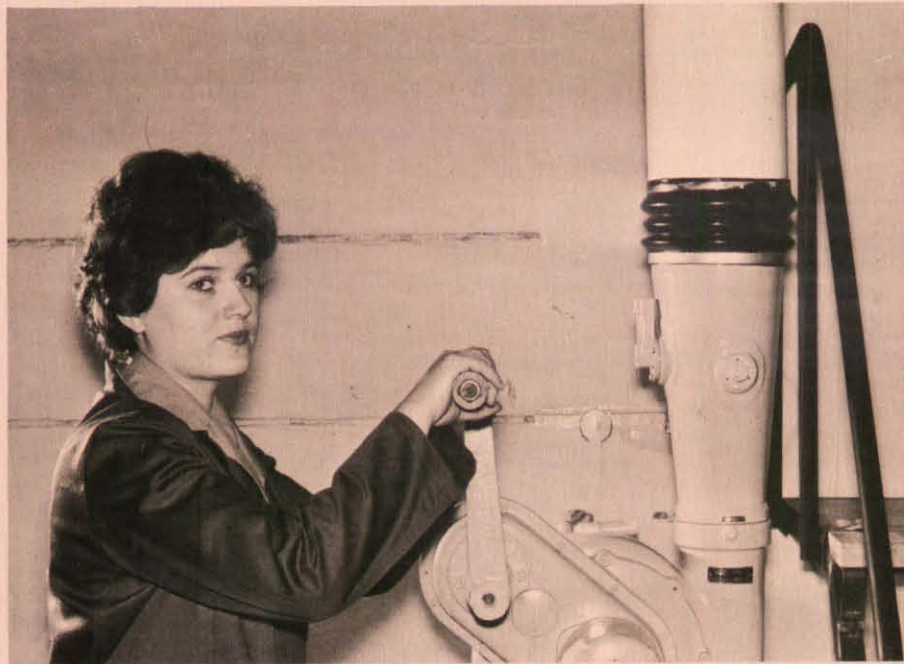
Bauliche und maschinentechnische Anlagen unter der Erde

Auch falls Sie, verehrter Leser, noch kein Warnamt „in natura“ gesehen haben sollten, über die wichtigsten Aufgaben und über die Bedeutung der Warnämter für den Schutz der Bevölkerung konnten Sie sich aus

Völkerrechtlicher Schutz

Wie die anderen Organisationen des Zivilschutzes gehört auch der Warndienst zu den Einrichtungen, die geschaffen wurden, um — mit den Worten von Art. 63 des IV. Genfer

Auch der beste völkerrechtliche Schutz nützt wenig, wenn die praktischen Gegebenheiten diesen Schutz nicht zur Wirkung kommen lassen. Beim Bau der Warnämter galt es daher, die weiträumigen Wirkungen der modernen Waffen und die überörtliche Aufgabe der Warnämter zu berücksichtigen. Das geschah in folgender Weise: Das „Herz“ des Warnamtes wurde in ein Schutzbauwerk verlegt; das für den Warnamtsbetrieb benötigte Personal, die für die Warnung und Alarmierung der Bevölkerung erforderliche Fernmeldetechnik, die notwendige Versorgungstechnik und die für eine bestimmte Betriebszeit darüber hinaus unerläßlichen Einrichtungen wurden dort zentral untergebracht.



Im Notfall kann die für die Belegschaft erforderliche Außenluft im Handbetrieb in den Schutzraum gefördert werden.

früheren Abhandlungen auf den rosarot gefärbten Blättern dieser Zeitschrift bereits informieren — aber was nützen die nun in zunehmender Zahl entstehenden Schutzmöglichkeiten, wenn man von ihnen im Ernstfall keinen Gebrauch macht, nur weil nicht rechtzeitig auf die bestehende Gefahr aufmerksam gemacht wird? Der Hinweis auf Gefahren im Verteidigungsfalle, nämlich die Alarmierung und Warnung der zivilen Bevölkerung ist wichtigste Aufgabe der Warnämter.

Abkommens über den Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten zu sprechen — die Lebensbedingungen der Zivilbevölkerung durch Organisierung von Rettungsaktionen und damit auch durch Aufrechterhaltung der lebenswichtigen öffentlichen Dienste zu sichern. Mit seinem nichtmilitärischen Charakter fällt er daher unter den besonderen Schutz des IV. Genfer Abkommens. Streng wird darauf geachtet, daß die Warnämter diesen völkerrechtlichen Schutz behalten.

Betonquader unter Erdgleiche

Aus Zweckmäßigkeitsgründen entschied man sich nicht für mehrere kleine, miteinander verbundene Schutzbauten, sondern für ein größeres Bauwerk. Man plante es äußerlich als Betonquader und versenkte es sicherheitshalber in die Erde. So hält es verhältnismäßig hohen Drücken und einem Sog von 1 atm stand. Nur bei oberflächlicher Betrachtung erinnert es an ein Festungsbauwerk, denn ihm fehlen naturgemäß Panzertürme, Schießscharten, gepanzerte Suchscheinwerfer und ähnliche Einrichtungen militärischer Anlagen. Der nichtmilitärische Charakter der Anlage ist unmißverständlich zu erfassen. Um das Bauwerk zu betreten, steigt man eine mehrmals abgewinkelte Treppe hinab. Nur in wenigen Fällen erlaubte die Geländeoberfläche den Verzicht auf eine Treppe und die Anlage eines unterirdischen Ganges, über den man das Bauwerk erreicht. Der Schutzbau ist mit einer widerstandsfähigen Drucktür verschlossen. Wenn Sie diese und eine dahinterliegende Schleuse passiert haben, befinden Sie sich im obersten Geschob des Schutzbaues.

Verzicht auf „Komfort“

Hier fällt es nicht schwer, zu erkennen, daß es sich um einen reinen

Zweckbau handelt. Bei seiner Errichtung war Sparsamkeit oberster Grundsatz. Wände und Decken tragen noch die Spuren der Schalung. Sie erhielten einen hellen Anstrich und sind unverputzt geblieben, zumal Putz den zulässigen Beanspruchungen des Bauwerks nicht standhält; bei Erschütterungen fällt er herab und führt dann zu sehr unangenehmer Staubbildung. Elektrische Leitungen und Verteiler, Lüftungskanäle sowie Wasserrohre werden sichtbar unter der Decke und an den Wänden geführt. Ein Laufkran hängt über einem Transportschacht, der mit Bohlen abgedeckt ist. Schwere Teile für die tieferen Stockwerke werden dort hinabgelassen. Ein Treppenhaus und eine Wendeltreppe sind zu sehen. In der Nähe hängen Feuerlöscher und Bergungsgerät. Schilder verweisen auf den Notausgang und auf den Sanitätsbereich.

Im obersten Stockwerk befinden sich einige Arbeitsräume, Aufenthaltsräume, Räume für Führungskräfte, Krankenzimmer, sanitäre Räume, Räume der Fernmeldetechnik und Lagerräume.

Größter Arbeitsraum

Im Geschoß 2 befindet sich der sogen. Führungsraum. Er ist der größte Arbeitsraum des Bauwerks und ragt in das Geschoß 1 hinein. Dort wird vor allem die Luftlage verfolgt. Zahlreiche Warnamtsbedienstete sitzen an ihren Arbeitspulten. Benachbart sind Fernsprech- und Fernschreibräume sowie andere Räume der Fernmeldetechnik. Räume für die Wasserversorgung und die Stromversorgung liegen im gleichen Stockwerk.

Im Geschoß 3 sind vor allem Unterkunftsräume eingerichtet. In den Schlafräumen stehen dreietagige Betten. Aus Gründen der Platzersparnis werden sie nach jeder Schicht wieder geräumt und neu belegt. An die Schlafräume grenzen sanitäre Räume. Eine Küche, Vorratsräume und Lagerräume befinden sich in der Nähe. Dahinter liegen Räume der Lüftungstechnik.

Technik und Vorrat

Wenn Sie sich die Mühe machen und über eine kleine Eisenleiter ins Geschoß 4 hinabsteigen, entdecken Sie Wasser- und Betriebsstoffvorräte. Lüftungskanäle, Rohrleitungen und elektrische Kabel sind zum Teil auf dem Boden verlegt. Einige Pumpen

und Lüfter brummen monoton vor sich hin. Es ist das Geschoß, in dem vor allem der Wärmdienstmaschinist zu Hause ist; ebenso wie die übrigen maschinentechnischen Räume und das an den Schutzbau angebaute Sandvorfilterbauwerk betrachtet er es oftmals als seine „gute Stube“; dementsprechend pflegt und unterhält er es. Doch dazu soll in einem der nächsten Hefte ein besonderer Beitrag folgen.

Wie bereits erwähnt, benötigt der

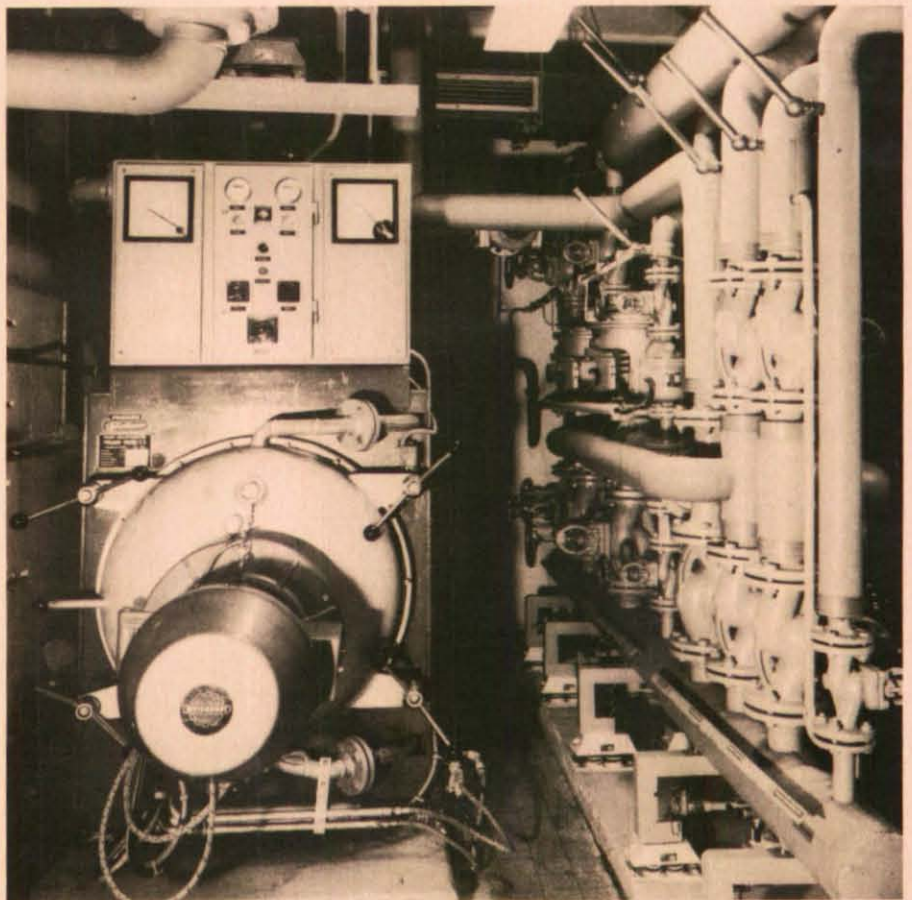
zentrale Schutzbau für seine Betriebsbereitschaft eine besondere Versorgungstechnik. Mit Ausnahme der sehr viel aufwendigeren Lüftungstechnik und der Eigenstromerzeugung gleicht sie qualitativ in vielem der Technik eines großen Wohnhauses. Im einzelnen sind neben der Lüftungstechnik die Stromversorgung, die Wasserversorgung, die Abwasserbeseitigung und die Ölversorgung zu unterscheiden.

Stets einwandfreie Luft

Normalerweise werden dem Schutzbau minütlich 125 cbm Außenluft zugeführt. Bei Gefahr radioaktiver oder anderer Kontamination wird die Außenluftzufuhr auf 80 cbm je Minute beschränkt und über Sandvorfilter, Schwebstofffilter und besondere chemische Filter geleitet. Die Außenluft wird zu der Umluft des Schutzbaues gegeben, so daß das Klimagerät minütlich 500 cbm Luft verlassen. Diese Luft ist gefiltert und je nach Bedarf gekühlt, getrocknet, befeuchtet und erwärmt. Im allgemeinen wird eine Raumtemperatur von 18 bis 23 Grad C und eine relative Luftfeuchte zwischen 50 und 70 Prozent gehalten. Ein solches Raumklima



Ob die Kartoffeln gar sind? Blick in die Küche des Schutzbaus.



Eine kräftige Ölheizung sorgt dafür, daß niemand zu frieren braucht.

entspricht dem sogen. menschlichen Behaglichkeitsgefühl und setzt die Korrosionsgefahren für die Anlagen weitgehend herab.

Gekühlt wird die Luft über wasser-durchströmte Wärmetauscher. Zur Kühlung wird Brunnenwasser und bei höherem Leistungsbedarf zusätzlich Kaltwasser aus den Kältemaschinen verwendet. Die Leistung der Kältemaschinen beträgt zusammen 2600 kcal je Minute. Eine solche Leistung würde vergleichsweise ausreichen, um minütlich 28 l Leitungswasser in Eis umzuwandeln. Über die Kühlung kann der Luft in der Minute bis zu $\frac{1}{4}$ l Wasser entzogen werden.

Wasserschleier für trockene Luft

Befeuchtet werden kann die Luft, indem sie durch einen Wasserschleier geleitet wird.

Um die Luft in kalter Jahreszeit oder nach durch Kühlung bewirkter Entfeuchtung wieder zu erwärmen, ist eine elektrisch betriebene Warmwasserheizung vorgesehen. Sie kann bei Bedarf minütlich bis zu 2300 kcal abgeben. Vergleichsweise reicht ihre

Leistung also aus, um in der Minute 29 l Leitungswasser zum Kochen zu bringen oder 3,5 l Leitungswasser zu verdampfen. Diese Leistung wird allerdings nicht im Dauerbetrieb, sondern nur in Ausnahmefällen, z. B. beim Anheizen, benötigt. Wenn die Eigenstromerzeugungsanlagen des Schutzbaues betrieben werden, besteht die zusätzliche Möglichkeit, Wärme des von den Dieselaggregaten kommenden Kühlwassers über einen Gegenströmer in die Warmwasserheizung zu geben. Das heiße Kühlwasser gibt seine Wärme über einen Wärmetauscher im Klimagerät und sogenannte Nacherhitzer in den Lüftungskanälen an die Zuluft ab.

Überdruck im Schutzbau

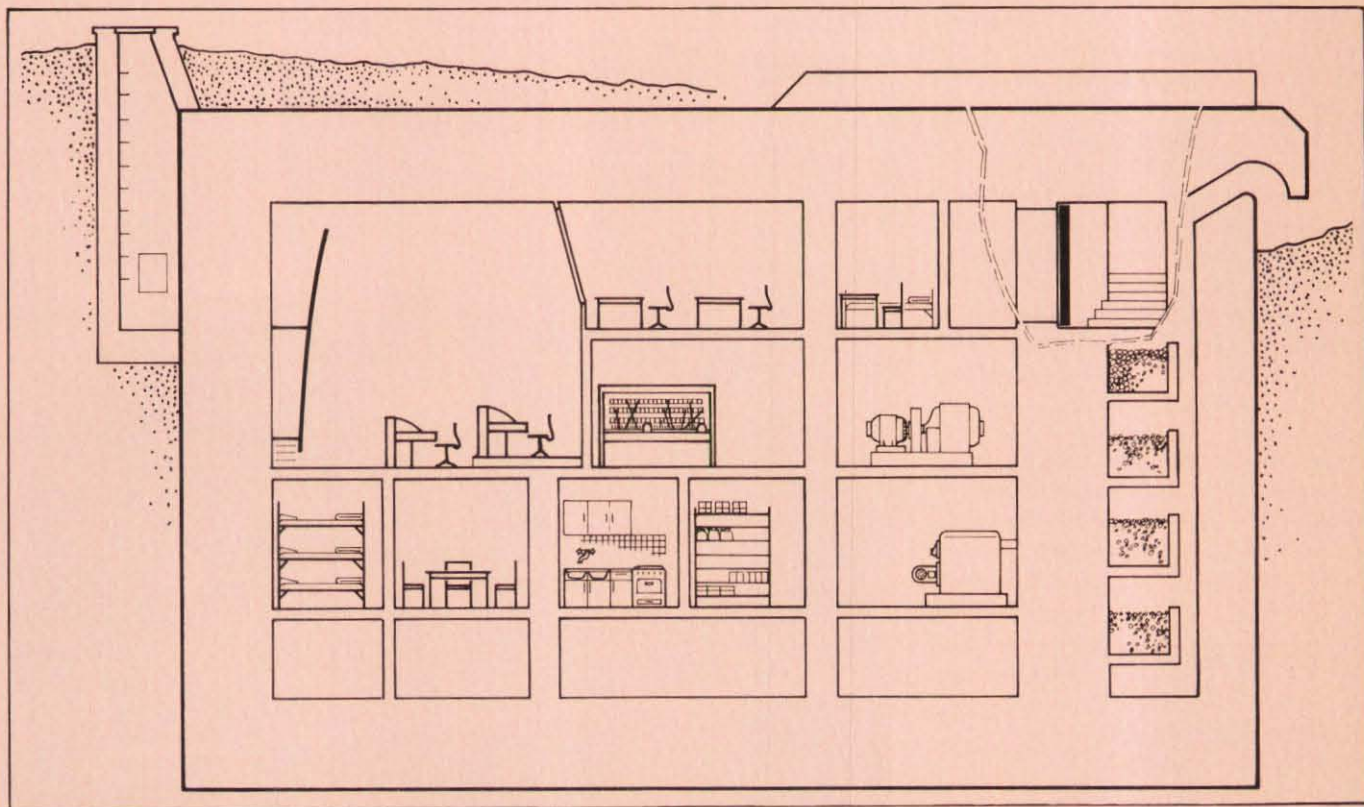
Im äußersten Notfall besteht die Möglichkeit, gefilterte Außenluft im Handbetrieb in den Schutzbau zu fördern. Stets wird darauf geachtet, daß im Bauwerk gegenüber der Außenluft ein Luftüberdruck vorhanden ist. Wenn die Gefahr der Luftverseuchung besteht, wird auf diese

Weise insbesondere verhindert, daß unbeabsichtigt Luft von außen in den Schutzbau gelangt.

Seinen Starkstrom bezieht das Warnamt unmittelbar aus dem Netz des örtlich zuständigen Elektrizitätsversorgungsunternehmens. Über mehrere Kabel wird er dem Schutzbau zugeführt. Der ankommende hochgespannte Strom wird im Bauwerk auf 380/220 V umgeformt und dann verteilt.

Strom nach 15 Sekunden

Falls die äußere Stromzufuhr ausfällt, übernehmen zwei selbsttätig anlaufende Eigenstromerzeugungsanlagen die Versorgung. Die große Anlage erbringt eine Leistung von 120 kVA; nach 15 Sekunden ist sie zur Leistungsabgabe bereit. Die kleine Anlage leistet 30 kVA; sie besitzt ein Schnellstartaggregat und ist bereits 0,2 Sekunden nach Unterbrechung der Stromzufuhr in der Lage, ihre Leistung abzugeben. Die kleine Anlage versorgt vor allem die Fernmeldeanlagen mit Notstrom, weil hinsichtlich der Stromzufuhr für diese



Einteilung der Geschosse des Schutzbaues:

Geschoß 1: Haupteingang mit Druckschleuse und Entgiftungsraum, Warnamtleiter, ABC-Lagerraum mit Fernsprechaufnahme, Krankenrevier und Notausstieg.

Geschoß 2: Führungsraum, Fernsprech- und Fernschreibbetriebsräume, Stromversorgungsanlagen.

Geschoß 3: Unterkunftsräume für männliches und weibliches Personal, Küche und Vorratsraum sowie Klimaanlage.

Geschoß 4: Vorratsbehälter für Wasser und Betriebsstoffe.

Geräte besondere Anforderungen gestellt werden müssen. Neben den Eigenstromerzeugungsanlagen ist im Schutzbau eine 60-V-Fernmeldebatterie vorhanden, die Strom zugleich für die Notbeleuchtung in den wichtigsten Räumen liefern kann.

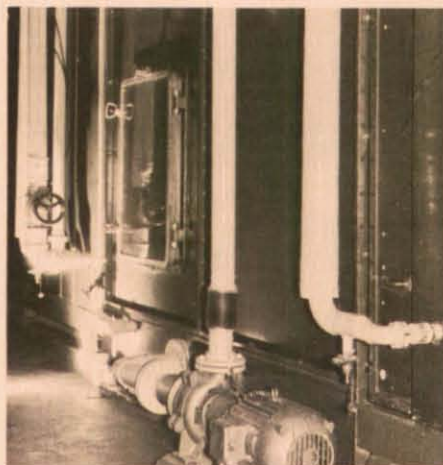
Wasserversorgung

Eine nicht sofort erkennbare, hervorragende Bedeutung kommt der Wasserversorgung des Schutzbaues zu. Die hohen Anforderungen an die Wasserversorgung sind nicht durch den unmittelbaren Verbrauch der Insassen des Bauwerkes begründet; im Vergleich dazu benötigen vielmehr die maschinentechnischen Anlagen bei Vollast mehr als die fünfzehnfache Wassermenge. Der minütliche Gesamtbedarf beträgt rund 110 l. Das Wasser wird dem Schutzbau über mehrere, getrennt voneinander verlegte Leitungen zugeführt. In besonders geschützt angelegten Brunnen wird es gewonnen. Als zusätzliche Sicherheit, insbesondere zur Überbrückung bei Störungen in der Wasserzufuhr, sind größere Wassermengen im untersten Geschoß des Bauwerkes bevorratet. Die Abwasser des Schutzbaues werden getrennt nach Reinabwasser und Fäkalienabwasser abgegeben. Erforderlichenfalls können sie mit Pumpenkraft hinausgedrückt oder in Behältern gesammelt werden. Außerhalb des Bauwerkes sind die wasserrechtlichen Bestimmungen und die Auflagen der zuständigen Wasserbehörden zu beachten. Für die Ölversorgung der Eigenstromerzeugungsanlagen und der Heizung sind ausreichend bemessene Speicherräume im untersten Schutzbaugeschoß vorhanden. Sie sind stets mit einer Mindestmenge an Öl gefüllt. Bei Bedarf wird Öl aus oberirdischen Tanks nachgefüllt.

Schutz für jeden Bürger

So gibt es zum Schutz für jeden Bürger in der Bundesrepublik Deutschland — also auch für Sie, verehrter Leser — irgendwo ein Warnamt. In seiner Organisation und seiner Anlage ist es wohldurchdacht. Den an das Amt zu stellenden Anforderungen entsprechend war der Aufwand an Haushaltsmitteln für seine Erstellung nicht gering. Der Schutz der Zivilbevölkerung war einen

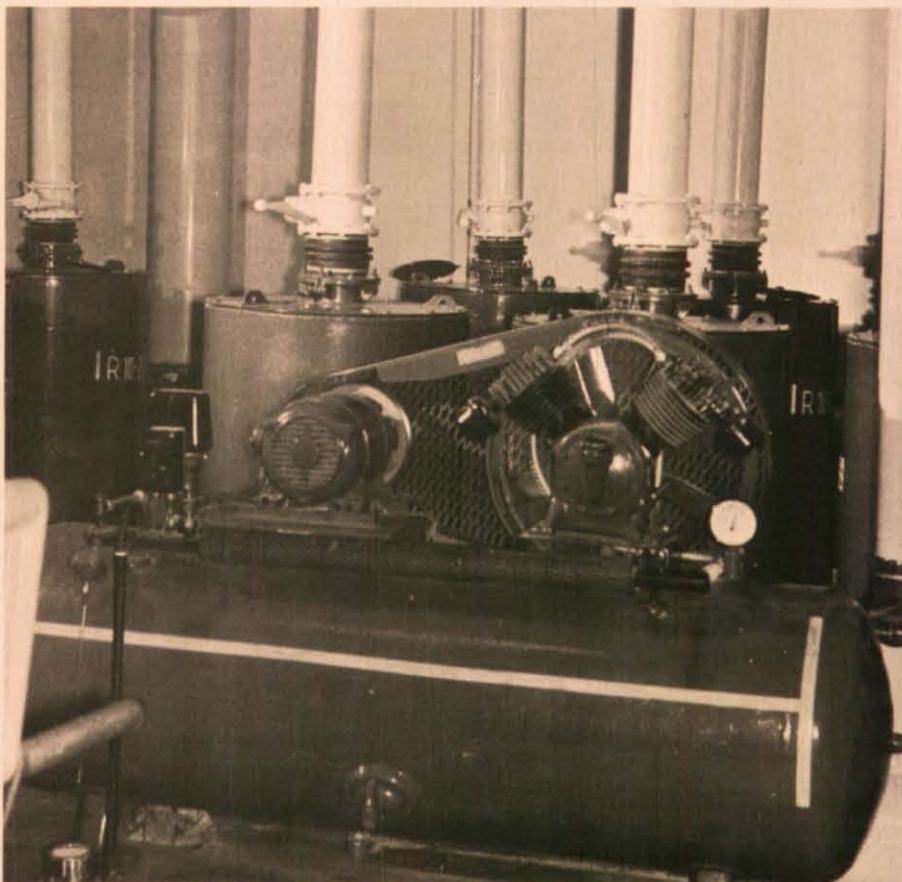
solchen Aufwand wert. Er war es wert, obwohl wir alle hoffen, dieses Schutzes nie zu bedürfen. Es liegt nun bei Ihnen, auch einmal an Ihren Schutzraum zu denken. Falls Sie noch keinen Schutzplatz haben, stehen Bundesmittel in bestimmter Höhe möglicherweise auch dafür zur Verfügung. Vielleicht können auch Sie sich dann Ihren Schutzraum leisten — zumindest einen Schutzraum im Grundschatz, vielleicht aber sogar einen Schutzraum im sogen. ver-



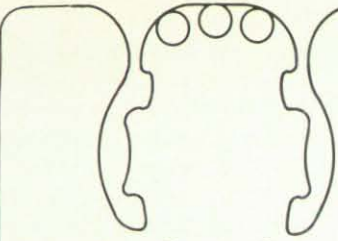
Hinter dem Fenster der Klimaanlage wird die Luft des Schutzbaues gewaschen.

stärkten Schutz *). Erst wenn Schutzplätze in ausreichender Zahl vorhanden sind, ist die Konzeption des Warndienstes optimal verwirklicht. Übrigens, auch andernorts errichtet man Schutzbauten in der Erde, z. B. in der Schweiz, z. B. in Peking.

*) Räume im Grundschatz schützen gegen herabfallende Trümmer, radioaktive Niederschläge, Brandeinwirkungen, biologische Kampfmittel, chemische Kampfstoffe und sind für einen längeren Aufenthalt geeignet; Räume des verstärkten Schutzes halten zusätzlich einem Luftstoß von 3kp/qcm stand und sind so ausgeführt, daß der radioaktiven Anfangsstrahlung Rechnung getragen wird. Näheres ist den vom Bundesminister für Städtebau und Wohnungswesen herausgegebenen Bautechnischen Grundsätzen für Hauschutzräume des Grundschatzes und des verstärkten Schutzes, Fassung Februar 1972, zu entnehmen sowie bei den Dienststellen des Bundesverbandes für den Selbstschutz (Adresse der Hauptstelle: 5 Köln 41, Eupener Straße 74; Telefon: 495071) zu erfragen.



Bei Gefahr einer Verseuchung der Außenluft wird die Luft über besondere Filter geleitet.



AKTUELLE NACHRICHTEN

Wertvolles Zivilschutz-Material

Die Fahrzeuge und Ausrüstungsgegenstände des aufgelösten britischen Zivilschutzes und der Freiwilligen Feuerwehren Englands wurden seinerzeit vom britischen Innenministerium übernommen. Das Ministerium wendet an Lagerkosten und für die Unterhaltung des eingelagerten Gerätes und Materials jährlich einen Betrag von 0,9 Mio Pfund Sterling auf. Material und Geräte stellen einen Wert von rund 37 Mio Pfund Sterling dar. Bei Katastrophen kann das Gerät von den lokalen Behörden entliehen werden.

Regelmäßige Wartungen und Inspektionen stellen sicher, daß dieser große volkswirtschaftliche Wert erhalten und einsatzbereit bleibt. In geringem Umfang — für 1,5 Mio Pfund Sterling — ist auch bereits eingelagertes Gerät und Material an Lokalbehörden und Organisationen verkauft worden.

Die Natur korrigieren

Mit Hilfe eines gigantischen Bauprojektes wollen sowjetische Ingenieure den natürlichen Wasserhaushalt der Sowjetunion verändern. In einem Gebiet, in dem nur 25 % der Bevölkerung des Riesenreiches leben, liegen insgesamt 88 % der sowjetischen Wasserreserven. Man will diese Wassermassen, die heute noch ungenutzt in Sibirien und Nordrußland ins Eismeer fließen, nach Süden umleiten und dort nutzbar machen, wo gegenwärtig nur wenig Wasser zur Verfügung steht. Bei der Verwirklichung dieses Planes werden einige Flüsse „rückwärts“ fließen, z. B. die Dwina und die Petschora, die ihre Wasser in die Wolga abgeben sollen. Ladoga- und Omega-See werden ebenfalls über

ein Wasserstraßennetz mit der Wolga verbunden.

Die westsibirischen Flüsse sollen besonders viel Wasser über eine Kanalverbindung vom Zusammenfluß des Irtysch mit dem Tогоl zur Wolga hin abgeben. Aralsee, Kaspisches Meer und Schwarzes Meer werden durch mehrere Kanäle miteinander verbunden. Diese Kanäle werden schiffbar sein. Wenigstens 15 % des sonst nach Norden fließenden Wassers sollen künftig nach Süden fließen, das sind ca. 500 Kubikmeter Wasser.

Bei Unfallflucht kein Versicherungsschutz

Ein Kraftfahrer, der Unfallflucht begeht — auch wenn er dann nach kurzer Zeit wieder an den Unfallort zurückkehrt — verliert seinen Versicherungsschutz. Mit dieser Entscheidung hat der IV. Zivilsenat des Bundesgerichtshofes einen Fall abgeschlossen, der in einer Vorinstanz noch zu Gunsten des betroffenen Kraftfahrers entschieden worden war.

Dieser hatte einen Fußgänger angefahren und in den Graben geschleudert. Ohne sich um den Verletzten zu kümmern, fuhr er zunächst weiter zu seiner Braut, mit der er kurze Zeit später an den Unfallort zurückkehrte. Der Verletzte hatte sich inzwischen weitergeschleppt und Hilfe gefunden; der Kraftfahrer meldete sich darauf bei der Polizei und zeigte den Vorfall an.

Mit dieser Entscheidung des Bundesgerichtshofes ist klargestellt, daß die Rettungspflicht an der Spitze aller Verpflichtungen steht, die ein Kraftfahrer gegenüber seiner Haftpflichtgesellschaft hat.

Gegen Wasserverschmutzung

In der Bundesrepublik werden künftig Hubschrauber im Tiefflug den Rhein daraufhin überwachen, daß Schiffe oder Industrie-Betriebe kein Öl mehr in das Wasser ablassen.

Die Wasserschutzpolizei hat diese Überwachung in ihrem Jahresbericht angekündigt. Die Zahl der Anzeigen wegen Verschmutzung des Rheinwassers ist von 94 auf 150 angestiegen. Mit einer Wasser-Müllabfuhr

und gezielten Aufklärungsaktionen, die durch Einsatzaktionen unterstützt werden, soll dieser Entwicklung Einhalt geboten werden.

Der britische Minister für Umweltfragen hat in London ebenfalls ein umfassendes nationales Programm zur Säuberung der englischen Flüsse angekündigt. Nach einer Untersuchung von 4500 Wasserläufen in England und Wales ist zwar festgestellt worden, daß die Verschmutzung abgenommen hat, doch sind die Probleme noch keinesfalls gelöst. Großbritannien spielt eine führende Rolle in den internationalen Verhandlungen zur Erreichung regionaler Konventionen zum Schutz der Meere.

Das Ministerium für Umweltfragen in Großbritannien bildet derzeit neue Behörden für die Wasserversorgung, die über ausgezeichnete Unterlagen für ihre künftige Arbeit verfügen werden.

Mittel für Zivilverteidigung sollen erhöht werden

Das Weißbuch 1971/72 zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Entwicklung der Bundeswehr gibt auch Auskunft über die künftige Entwicklung der Zivilverteidigung. Die Bundesregierung hält die zivile Verteidigung für einen untrennbaren und unverzichtbaren Teil der Gesamtverteidigung. Entsprechende Maßnahmen werden vor allem aus humanitären Gründen beantwortet.

Nach dem Haushaltsentwurf 1972 sollen die Ausgaben für die Zivilverteidigung von 372 Mio DM im Jahre 1972 auf 555 Mio DM für das Jahr 1975 angehoben werden.

Die Bundesregierung will eine wirkungsvolle Organisation für den Katastrophenschutz aufbauen und die Ausbildung zum Selbstschutz verbessern. Das Weißbuch bringt hier sogar Zukunftsmusik: Es schreibt davon, daß Wehrpflichtige — die heute nur in genau festgelegten Kontingenten auf Antrag der Organisationen vom Wehrdienst befreit werden können, wenn sie sich zum Dienst bei einer Katastrophenschutzorganisation verpflichten — künftig beim Katastrophenschutz dienen können und damit vom Wehrdienst freigestellt sind. Das ist gewiß eine Möglichkeit, den Dienst in diesen Organisationen attraktiver zu machen.

H. Wolf

THW half Bürgern der Stadt Arnsberg

In einer Nacht Behelfsbrücke über die Ruhr gebaut

Schneller als erwartet stand eine vom THW in Arnsberg über die Ruhr errichtete Behelfsbrücke. Auch Feuerwehrmänner, belgische Soldaten und DRK-Sanitäter halfen dabei.

In der Nacht zum Samstag, 4. März, wurde die Arbeit im Rahmen einer Nachtübung gemeistert, von 19 Uhr bis 13 Uhr waren im Schichtwechsel drei Züge der Ortsverbände Arnsberg, Neheim-Hüsten und Balve tatkräftig am Werk.

Anschließend konnte der Einsatzleiter und Kreisbeauftragte, Ing. Heitmann, Bürgermeister Rupp das Bauwerk übergeben. Der Bevölkerung von Arnsberg soll die stabile und damit auch gegen mögliches Hochwasser der Ruhr gesicherte Holzbrücke etwa 18 Monate dienen, bis anstelle der wegen Altersschwäche abzureißenden

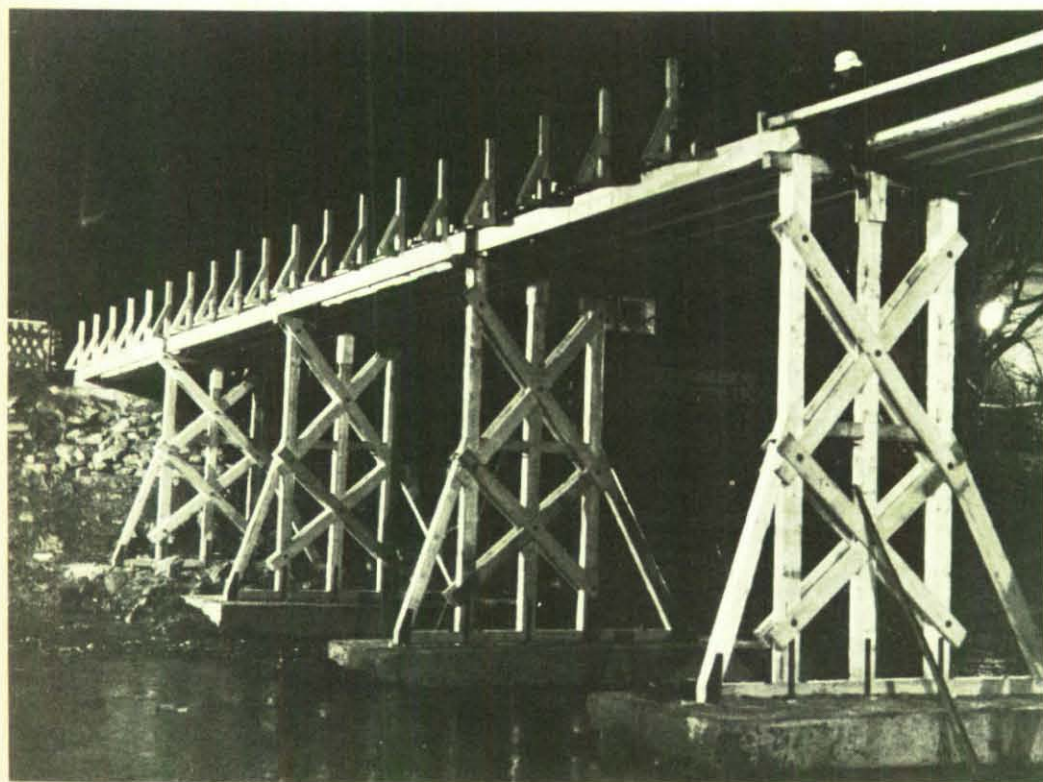
Klosterbrücke eine neue massive Ruhrbrücke entstanden ist, die den zentralen Verkehr in der Stadt zu bewältigen hat. Die Stadt Arnsberg hat sicher gut daran getan, der Anregung aus der Regierung in Arnsberg durch Regierungsdirektor Kleinschmidt zu folgen, die für die Fußgänger vorgesehene

Ersatzbrücke günstig im Zuge einer THW-Übung auf die vorbereiteten Sockel stellen zu lassen. Jedenfalls meinten dies viele nächtliche Zuschauer auf der alten Brücke.

Auch der Arnsberger THW-Zugführer Hennecke bestätigte es, der zum Gesamtobjekt erläuternd berichtete, daß die zehn



Die Behelfsbrücke über die Ruhr steht dicht bei der Klosterbrücke (im Hintergrund).



Für die Beleuchtung während der nächtlichen Bauarbeiten sorgte die Feuerwehr.

von einem THW-Autokran aus dem Lager Mehlem und von einem weiteren Autokran der belgischen Garnison von den anfahren den LKW hinunter und auf die Sockel hinauf gehievt worden sind. Der Freienohler Zimmerpolier Pöttgen hatte diese Arbeit auf einem städtischen Werkplatz fachmännisch besorgt. Hierbei hatten auch zehn Arnsberger Helfer an dem vorangegangenen Wochenende zugepackt. Die planerische Vorarbeit haben neben dem Einsatzleiter und dem THW-Geschäftsführer Glöckner Fachleute der städtischen Bauverwaltung geleistet. Sie wurden bei der zügig ablaufenden und am folgenden Morgen von Regen begleiteten Arbeit überzeugt, daß die THW-Männer in beachtlichem Umfang zu verlässlicher, gemeinnütziger, technischer Hilfeleistung angesetzt werden können.

„Leib und Seele“ der THW-Helferschaften werden von solchen vernünftigen humanitären und gemeinnützigen Hilfeleistungen „in Schwung“ gehalten. THW ist kein Selbstzweck, es hat seine Gegenwartsaufgabe u. a. in der konkreten helfenden Arbeitsleistung technischer Art — hier und heute. Leib und Seele der Helfer wurden bei dieser nächtlichen Übung übrigens zusammengehalten durch gute Verpflegung, um die sich rechtzeitig der Zugführer Holzbrecher mit seinen Köchen gekümmert hat.

Die Sache war überhaupt gut vorbereitet und hat daher auch gut geklappt. „So viele Blumen“ möchten die Helfer gewiß nicht gereicht bekommen, aber es muß des Beispiels wegen hervorgehoben werden. Das unterstrichen in ihren Gesprächen mit den Helfern auch die Vertreter der Bezirksregierung, Fries und Giese, sowie der Chef des Kreisordnungsamtes, Stähr,



Von der Klosterbrücke aus verfolgen Zuschauer den Fortgang der Arbeiten.

und der Leiter der Feuerwehr, Herbst. THW-Ortsbeauftragter Flöper und Zugführer Seemann aus Balve, die mit ihren Männern durch eine gediegene Arbeitsweise auffielen, haben den letzten Teil des Brückenbaues sauber zu Ende gebracht. Jetzt war mit der förmlichen Indienstnahme der Brücke durch den Bürgermeister und vor dem in der gemütlichen THW-Unterkunft stattfindenden Abschluß-Trunk der Anlaß zum Überblick gegeben: Die Behelfsbrücke ist 74,50 m lang geworden, die Breite für die Fußgänger beträgt 2 m, die Höhe der höchsten Joche beträgt 5,80 m, die Höhe des Belags über dem Flußbett 6,40 m, die größte Stützweite ist mit 7,20 m gemessen worden, das Gewicht der großen Joche wurde mit 1 t angegeben, und insgesamt wurde ein Einsatz von 45 Festmeter Holz angezeigt. Der Kräfte-Einsatz an freiwilligen Helfern wurde vom Einsatzleiter wie folgt gemeldet: 1 Zimmerpolier, 90 THW-Helfer, 20 FW-Männer, 8 Männer der sich gern zur kameradschaftlichen Mitarbeit anbietenden belgischen Garnison sowie 7 DRK-Männer, die erfreulicherweise „arbeitslos“ blieben. Die in rund 16 Stunden mit

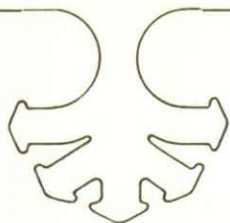
vorgefertigten Teilen nach den Regeln des Behelfsbaues geplante und erreichte solide Fußgängerbrücke ist eine Hilfe für die Bürger Arnbergs. Die Helfer haben sich gefreut, den Bürgern Arnbergs helfen zu dürfen. Die Bürger aber sollten dafür nicht zögern, sich den Helfern und den Hilfsorganisationen mehr und mehr anzuschließen, in der einen oder anderen Weise, je so, wie sich die Möglichkeiten am Orte dazu anbieten.



Mit dem Auflegen der Bohlen ist der Aufbau einen Schritt weitergekommen.



Bürgermeister Rupp dankt den Männern für den Brückenbau. Links: Ing. Heitmann.



PRESSESCHAU DES INLANDS

Das große Sterben hat begonnen

Jaques Y. Cousteau, der französische Meeresforscher, schlägt mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln Alarm. Cousteau kennt die Meere der Welt wie kaum ein anderer. Sein Urteil hat Gewicht, wenn er feststellt, daß die Menschen selbst ihre Lebensgrundlage vernichten.

„Das ist keine rhetorische Warnung, das ist ein unausweichlicher biologischer Vorgang — wenn wir die Erde nicht sauber und im Gleichgewicht zu halten vermögen.“

An den Küsten der Meere, die von verschmutzten Flüssen gespeist werden, sind die Zeichen von Krankheit und Tod unübersehbar geworden.

„In manchen Ballungsgebieten des Badebetriebes ist das Wasser schon so verseucht, daß man, wenn man eine Menge, die einem Likörglasinhalt entspricht, schluckt, im Verhältnis 1:4 damit rechnen muß, eine infektiöse Gelbsucht zu bekommen.“

In der UNESCO wurde letzthin festgestellt, daß die Verschmutzung der Meere noch während der Lebenszeit unserer Kinder auf das Zehn- bis Hundertfache des heutigen — bereits gefährlichen Umfangs ansteigen könnte.

Cousteau will die Menschen aufrütteln und weltweit zum Widerstand mobilisieren.

(Kölner Stadt-Anzeiger)

Industrie muß Müll nachweisen

Künftig müssen, so verlangt es das Abfallbeseitigungsgesetz, Industriebetriebe nachweisen, wo der Müll geblieben ist, der bei der Produktion anfällt. Der Bund hat jetzt auch die Zuständigkeit auf dem Gebiet der Luftreinhaltung, der Lärmbekämpfung und der Abfallbeseitigung erhalten.

Es gebe keinen Grund dafür, betonte Bundesinnenminister Genscher, gegen

Abfall, Luftverunreinigung und Lärm in den Bundesländern unterschiedlich vorzugehen.

Das Gesetz verpflichtet Betriebe, spätestens bei Aufnahme der Produktion zu melden, welche Abfälle anfallen werden. Sie sollen auch nachweisen, wo diese Abfallstoffe geblieben sind.

Minister Genscher wurde aufgefordert, innerhalb eines Jahres einen Bericht über die Beseitigung von Autowracks und ausrangierten Reifen vorzulegen.

(Neue Rhein-Zeitung, Essen)

Sicherheit ist nicht gefragt

Kraftfahrzeugunfälle sind heute an der Tagesordnung und haben teilweise schreckliche Folgen. Die Behörden sind bemüht, durch Erlasse, die jeden Kraftfahrer veranlassen sollen, sich in Erster Hilfe ausbilden zu lassen, die Folgen der Unfälle einzudämmen. Um so erschütternder ist die Haltung der Kraftfahrer selbst.

Niederschmetternd sind die Ergebnisse einer Meinungsumfrage, die in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland mit der gleichen Fragestellung durchgeführt wurde.

Achtzig Prozent der amerikanischen Fahrer sprachen sich gegen Luftkissen aus; in der Bundesrepublik hatten 92 Prozent der Befragten von Luftkissen noch nichts gehört oder gelesen. 2:1 sprachen sich amerikanische Fahrer gegen eine Vorrichtung aus, die den Start verhindert, wenn die Sicherheitsgurte nicht umgeschnallt sind, in der BRD waren 88 Prozent dagegen.

Die Amerikaner sind 3:1 gegen Kopfstützen, in der Bundesrepublik sind nur 22 Prozent der Fahrer dafür.

Gegen Wannensitze als Schutz gegen den Aufprall eines anderen Fahrzeuges waren 75 Prozent der Amerikaner, in Deutschland waren 69 Prozent dagegen.

Elf Prozent meinten, Autosicherheit müsse der Staat bezahlen.

(Süddeutsche Zeitung, München)

Wirkung von Napalm

Nach sowjetischen Unterlagen berichtet die Kurzinformation der Wehrmedizinischen Monatsschrift über die Wirkungen von Napalm bei den Einsätzen in Vietnam. Während die

Verluste der kämpfenden Truppe durch Napalm von 1965 bis 1967 von 1,6 Prozent auf 1,8 Prozent stiegen, lagen die Verluste der Zivilbevölkerung auch hier um vieles höher.

Napalm entwickelt beim Brennen an der Luft Temperaturen bis zu 3000 Grad. Dabei bilden sich Gase, die Brenndauer, auch kleiner Spritzer, beträgt ungefähr 30 Minuten.

In der Hälfte aller Fälle sind Verbrennungen von mehr als 25 Prozent der Körperoberfläche beobachtet worden; zwei Drittel der Betroffenen erleiden tiefe Verbrennungen. Die Wirkung von Napalmbomben wird durch gleichzeitigen Einsatz von Kugelbomben und Sprengbomben erhöht.

Bei Einwirkung von Napalm kommen im Zentrum eines Brandherdes 35 Prozent der Betroffenen innerhalb von ca. 20 Minuten um, 62 Prozent innerhalb eines Zeitraumes von bis zu 40 Tagen danach durch Verbrennungen und Vergiftung. In dieser Zeit treten sehr oft Komplikationen auf — Lymphangitis, Pneumonie, Blutungen, psychische Störungen mit Halluzinationen, Nekrosen und Geschwüre.

(Wehrmedizinische Monatsschrift, München)

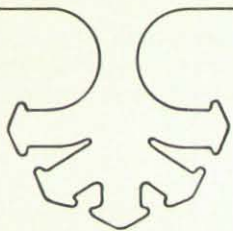
WHO-Richtlinien zum Katastrophenschutz

Die Welt-Gesundheits-Organisation (WHO) hat Richtlinien herausgegeben, die im Falle von Katastrophen detaillierte Instruktionen für die Durchführung bestimmter Sanierungsaufgaben enthalten.

Das Hauptziel dieser Maßnahmen ist es, die Sterblichkeit als Folge einer Katastrophe zu reduzieren. Als Sofortmaßnahme ist zunächst ein allgemeines Sanitätsprogramm aufzustellen. Bei längerer Unterbringung in Auffanglagern müssen die hygienischen Probleme im Vordergrund stehen.

Das Gelände, auf dem die Unterkünfte liegen, muß so angelegt werden, daß keine Überschwemmungen auftreten können, Grundwasserspiegel und Bodenbeschaffenheit müssen genau untersucht werden. Die WHO-Richtlinien geben auch Anweisungen für die Desinfektion, die Errichtung von Wasserreservoirs und seuchenhygienische Vorsorgemaßnahmen.

(Ärztliche Praxis, Gräfelfing)



Presseschau des Auslands

Zuschauer waren schockiert

The JOURNAL

OF THE INSTITUTE OF CIVIL DEFENCE

Die in Somerset erscheinende Zeitschrift „Volunteer“ hat unter den Besuchern, die den Film „The War Game“ gesehen hatten, eine Umfrage durchgeführt.

Es wurden sowohl Angehörige des freiwilligen Katastrophenschutzes als auch Personen befragt, die nicht einer Katastrophenschutzorganisation angehörten.

Die Auswertung der Umfrage hat ergeben, daß ein Drittel der Befragten keine Vorstellung von einem möglichen Ausmaß des Chaos und der Zerstörung hatten. Zwei Drittel der Befragten waren schockiert über die Vorstellung, daß die Anwendung von Handwaffen erforderlich werden könne, um eine solche Situation, wie sie im Film gezeigt wurde, wieder in den Griff zu bekommen.

(London, Vol. XXXIII/Nr. 2)

Verlagerungen auf das Land

AN AMERICAN JOURNAL OF CIVIL DEFENSE
SURVIVE

Das sowjetische Motiv für die Verlegung großer Bevölkerungsteile in ländliche Gegenden ist einfach; die Bevölkerungszahlen in den Städten werden stark reduziert, wenn zur gleichen Zeit Arbeitskräfte, Betriebe und Einrichtungen verlagert werden. Dadurch entstehen bei einem feindlichen Atomangriff nur kleinere

Verluste; während ein Angriff auf nicht evakuierte Städte Verluste bis zu 90 Prozent der Bevölkerung zur Folge hat, läßt sich diese Zahl bei rechtzeitiger Evakuierung auf fünf bis acht Prozent vermindern. Durch die plötzliche und meist auch unerwartete Zuführung großer Bevölkerungsteile wird der Zivilschutz in den ländlichen Aufnahmegebieten vor entscheidende Aufgaben gestellt. Ländliche Gegenden verfügen im Regelfalle über große personelle und materielle Reserven, die sich zugunsten des Zivilschutzes einsetzen lassen. Auch die meisten materiellen Reserven werden in Kriegszeiten auf das flache Land verlagert werden. Die dort vorhandenen Verwaltungsgebäude, öffentlichen Betriebe und Krankenanstalten dienen gewissermaßen als Endstellen, wenn die Städte getroffen wurden. Zur Sicherstellung der Versorgung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen sind ebenfalls frühzeitige Vorkehrungen erforderlich.

(Starke/Florida, Nr. 3/1971)

Notvorrat bleibt aktuell



In Anbetracht der umfangreichen Versorgungsmaßnahmen, die von den Behörden und der Wirtschaft getroffen sind, stellt sich die Frage, warum der Delegierte für wirtschaftliche Kriegsvorsorge auch die privaten Kreise ständig zur Vorratshaltung aufruft.

Dafür sind im wesentlichen vier Gründe ausschlaggebend, die ständig eine solche private Vorratshaltung notwendig machen:

- Im Falle einer Mobilmachung sind enorme Lieferstörungen zu erwarten.
- Trotz aller Vorbereitungen des Kriegswirtschaftsapparates können Wochen vergehen, bis die vorbereiteten Maßnahmen wirksam werden.
- Der Lebensmittelhandel ist allein aus technischen Gründen nicht in der Lage, so große Vorräte zu halten.

Zudem haben die Behörden in einem solchen Falle eine Verkaufssperre vorgesehen, um eine gerechte Verteilung sicherzustellen.

● Das Vorhandensein privater Vorräte ist auch aus versorgungspolitischen Gründen erforderlich; es würden, wenn diese Empfehlungen befolgt werden, die bereits beim Verbraucher liegenden Vorräte rund 50 000 Tonnen Frachtmenge ausmachen. Um diese Menge erhöhte sich natürlich auch das Gesamtvolumen der verfügbaren Vorräte im Lande.

(Solothurn, Nr. 9/10 1971)

Nationaldienst der Frauen



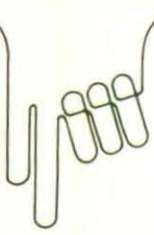
Mit der weitgehend vollzogenen politischen Gleichberechtigung

der Frau in der Schweiz hat auch die Frage einer nationalen Dienstpflicht für Frauen eine erhöhte Aktualität gewonnen.

Die Frage, ob ein solcher Nationaldienst für Frauen einzuführen sei, ist letzten Endes eine politische Entscheidung, an der die Frauen selbst mitbeteiligt sein werden. Zwar sieht die heutige Gesetzgebung im Kriegsfall bereits eine allgemeine Dienstpflicht vor, doch könnte der Bundesrat auch bereits bei drohender Kriegsgefahr kraft seiner Vollmachten eine Dienstpflicht für Frauen einführen. In den Plänen der Gesamtverteidigung ist ebenfalls eine allgemeine Dienstpflicht geplant.

Wie heute bereits der Bevölkerung vom Zivilschutz immer wieder eingepreßt wird, hängt im Ernstfalle die Wirksamkeit eines solchen Einsatzes entscheidend davon ab, ob alle organisatorischen Maßnahmen rechtzeitig eingeleitet wurden. Führende schweizerische Frauenverbände haben bereits vor Jahresfrist eine Studiengruppe gebildet, um dieses Problem zu untersuchen. Die Studiengruppe hat jetzt eine nationale Dienstleistung der Frauen bejaht, weil neben der Armee auch die zivile und die geistige Landesverteidigung eine wichtige Rolle spielen.

(Bern, Nr. 1 / 1972)



ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Väestösuojelulehti
Helsinki, Finnland, Nr. 4/1971

Neue Bestimmungen über Schutzräume

Im Juli vergangenen Jahres traten in Finnland neue Schutznormen für Bevölkerungsschutzstätten in Kraft. Dipl.-Ing. Jorma Nykänen, welcher der Bevölkerungsschutzabteilung des finnischen Innenministeriums angehört, behandelt in einem umfangreichen Beitrag die sich aus dieser Neuordnung ergebenden Probleme. Die Erneuerung der Schutznormen bringt erhebliche Änderungen, die auch durch den Fortfall der bisher verwendeten Klassenbezeichnungen für Schutzsysteme augenfällig werden. Die neuen Klassenbezeichnungen umfassen Normen, die der modernen Bauentwicklung besser gerecht werden. So ist beispielsweise die neue S 1-Klasse-Schutzstätte etwa 24 Prozent kleiner und in der Konstruktion rund 25 Prozent leichter als die vergleichbare bisherige Ausführung. Auch in den Kosten liegen Ausführungen nach den neuen Normen günstiger. Wesentlich ist jedoch die Grundüberlegung, daß bei der heutigen Bauweise von Wohnsiedlungen es dazu kommt, daß Schutzmöglichkeiten immer häufiger außerhalb von Gebäuden angelegt werden. Zudem spielt die Verwendbarkeit solcher Bauten im Frieden auch eine Rolle.

Survive
Starke/Florida USA, Nr. 3/1971

Zivilschutzhandbuch für die sowjetische Bevölkerung

Die Informationsstelle der US Atomic Energy Commission veröffentlichte

die Studie über das russische Handbuch „Zivilschutz“ von N. I. Akimow; Joanne Gaylor analysierte sie in der Fachzeitschrift des amerikanischen Zivilschutzes.

Das sowjetische Zivilschutzhandbuch, so findet die Autorin, sei vor allem für den Zivilschutz auf dem Lande und in der Landwirtschaft als wegweisend zu betrachten.

Besonders deshalb, weil in einem Konfliktfalle in der Sowjetunion eine vorsorgliche Verlagerung aus den Städten aufs Land bisher mit gutem Erfolg gehandhabt wurde und deshalb auch künftig vorgesehen ist.

Über alle Einzelheiten, die das Leben der sowjetischen Bevölkerung im Krisenfall einschneidend treffen, gibt das Handbuch Auskunft — die Analyse zählt sie auf: von den Vorschriften über die Evakuierung bis zur Nahrungsmittelbevorratung, vom Selbstschutz bis zum Schutzraumbau und zur Futterbevorratung für das Vieh. Es fehlt nichts, es ist bestechend, an was alles gedacht ist. Es ist fast selbstverständlich, daß auch die Partei und ihre Organisationen in den Zivilschutz lückenlos einbezogen sind. Abschließend stellt die Autorin fest, es sei erlaubt, nachdenklich und bekümmert eigene Schlußfolgerungen zu ziehen.

Zivilschutz
Bern/Schweiz, Nr. 10 und 11/1971

Ärztliche Hilfe für den Katastrophenfall

In zwei aufeinanderfolgenden Ausgaben wurde in der schweizerischen Zivilschutz-Fachzeitschrift die Studie von José H. Lowry abgehandelt. Sie stützt sich auf praktische Erfahrungen des Zivilschutzes und der ärztlichen Notstandsdienste in den USA.

Die Studie geht sowohl im Bereich des Organisatorischen als auch im Bereich der Praxis sehr ins Detail. Bei der Errichtung und der Bereitschaft von Notstandsgesundheitsdiensten ist das Zusammenwirken aller lokalen Verwaltungsstellen erforderlich, wenn eine gute Funktionsbreite erreicht werden soll. Es ist selbstverständlich, daß auch die

Frage der Benutzung von Hilfskrankenhäusern erörtert werden muß, weil bei Katastrophen durchaus der Fall eintreten kann, daß die normale Krankenhauskapazität nicht mehr ausreicht.

Der Bevorratung entsprechender Hilfsmittel und Medikamente kommt ein großes Gewicht zu. Für die USA ist es wichtig, daß solche Vorplanungen bis in alle Einzelheiten getroffen werden, es gäbe sonst zu viele entgegengesetzte Interessen, weil die Zuständigkeiten sehr weit gestreut sind. v.g.H.

Wehrmedizinische Monatsschrift
München, Nr. 2/1972

Zivile Krisenverpflegung und Gemeinschaftsverpflegung

Professor Dr. W. Wirths veröffentlicht im Organ des Sanitäts- und Gesundheitswesens der Bundeswehr das Ergebnis einiger Versuche mit Komprimatverpflegungen. Diese Untersuchungen sollten die Brauchbarkeit von Komprimatverpflegungen als Bestandteil einer Krisenverpflegung prüfen und ihre Eignung in Bezug auf ihre ernährungsphysiologisch wünschenswerte Zusammensetzung für einen längeren Aufenthalt in engen, abgeschlossenen Räumen ermitteln.

Zahlreiche schematische Darstellungen und Tabellen ergänzen die Ausführungen. Im ersten Teil des Beitrages wird die Krisenverpflegung behandelt, im zweiten Teil die Gemeinschaftsverpflegung.

Es ist nicht uninteressant, daß bei diesen Versuchen festgestellt wurde, daß die Versuchspersonen bei Aufnahme von Komprimatverpflegung nur einen durchschnittlichen täglichen Verbrauch an Trinkflüssigkeit von 1,37 l hatten, obwohl ihnen je Person und Tag 2,2 l verschiedener Mineralwässer angeboten wurden.

Gerade der Getränkeversorgung wird, weil sie entscheidend auch für die Vorratshaltungen ist, große Beachtung zu schenken sein.

Wer immer für Großverpflegung verantwortlich ist, wird diesem Artikel viel Aufmerksamkeit widmen.

v.g.H.

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

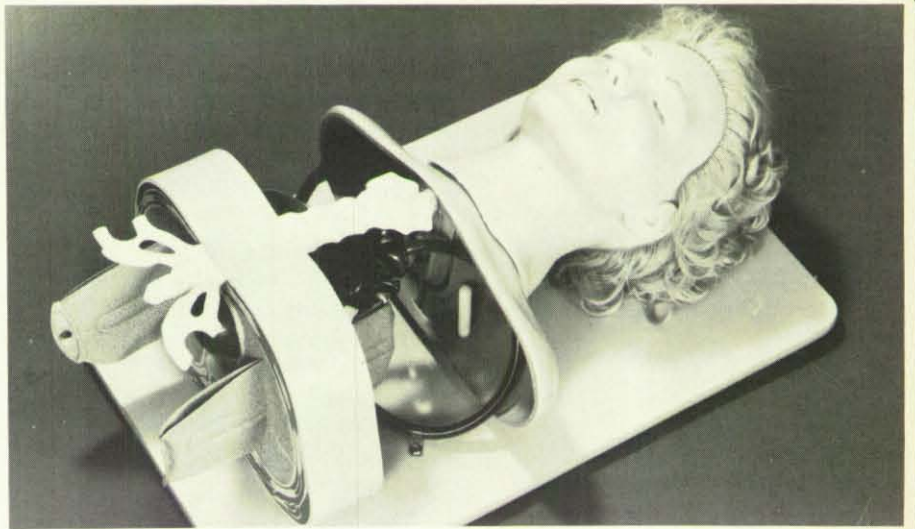
20000 Pflanzenarten vom Aussterben bedroht

Die alarmierende Mitteilung, daß 20 000 Pflanzenarten der Erde in ernster Gefahr sind, ausgerottet zu werden, hat die Internationale Union zur Erhaltung der Natur gemacht. Experten betonten, daß sich unter den existenzbedrohten Pflanzen auch zahlreiche Gewächse befinden, die in medizinischer Hinsicht für den Menschen noch wertvoll sein können. Als Gründe für das mögliche Verschwinden der Pflanzenarten werden die Bevölkerungsexplosion, unsachgemäße Handhabung von Chemikalien in der Landschaft und die moderne Technologie genannt.

Neues Übungsmodell

Jeder Teilnehmer in einem Erste-Hilfe-Kursus kennt die Unzulänglichkeiten, unter denen die Wiederbelebung erlernt werden muß. Meist fehlt das Vorstellungsvermögen für die physiologischen Auswirkungen der Wiederbelebungsmaßnahmen auf Lunge und Blutkreislauf. Vor allem war es bisher nicht möglich, Erfolg oder Mißerfolg der äußeren Herzmassage sichtbar zu machen und dem Übenden das Gespür für den richtigen Brustbeindruck an der richtigen Stelle zu vermitteln.

Diese Ausbildungsschwierigkeiten entfallen bei Anwendung der „Anatomic Anne“, die jetzt in das Verkaufsprogramm eines Lübecker Werkes aufgenommen worden ist. Dieses Übungsmodell besteht aus einem Kopf und einem Thorax-Querschnitt mit Lungenflügeln und künstlichem Blutkreislauf. Das Herz liegt anatomisch korrekt zwischen Brustbein und Wirbelsäule. Bei richtigem Vorhalten des Unterkiefers und freien Atemwegen kann die künstliche Lunge beatmet werden. Dabei bekommt man das Gefühl für den natürlichen Widerstand, den man bei einem Scheintoten überwinden



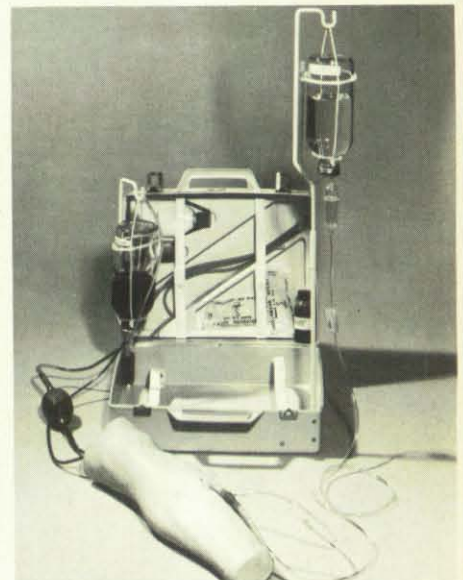
muß, um seine Lunge zu füllen. Bei ausreichendem Druck auf das untere Brustbein und möglichst genauer Frequenz (ca 60/min.) erkennt man am künstlichen Herzen und dem künstlichen Kreislauf mit hell- bzw. dunkelrotem Blut, wie arterielles Blut aus dem Herzen gedrückt wird und venöses Blut einströmt. Wenn es zu keinem oder nur ungenügendem Blutwechsel kommt, hat man eine gute Kontrollmöglichkeit, um die Herzmassage-technik zu verbessern und wirkungsvoll zu gestalten. Der Thoraxwiderstand entspricht ungefähr dem eines scheintoten Menschen.

H. F.

Sicherheit und Erfahrung erwerben

Jetzt kann man die Injektions- und Infusionstechnik auf perfekte Weise erlernen und alle erforderlichen Handgriffe richtig üben, ohne Patienten als Versuchskaninchen zu mißbrauchen. An dem nun auch von einem Lübecker Werk in Deutschland eingeführten Infusions-Übungsgerät erwirbt man die notwendige Sicherheit und Erfahrung unter weitgehend lebensgetreuen Bedingungen. Das Übungsgerät enthält in einem Koffer eine komplette Infusionseinrichtung sowie einen künstlichen — naturgetreu nachgebildeten — Arm mit abnehmbarer Kunststoffhaut und „durchbluteten“ Venen. Das Füllen der Infusionsflasche (mit Wasser) und alle weiteren Vorbereitungen bis zum Beseitigen von Luftblasen und dem Anschließen der Injektionsnadel erfolgen in der üblichen Weise. An jede Einzelheit wurde gedacht, um die intravenöse Injektion in jeder Phase richtig üben

zu können: Vom Abbinden des Armes und dem Hervortreten der gut sichtbar werdenden Vene bis zum vorschriftsmäßigen Einstechen in Haut und Vene. Wenn man nach erfolgreicher Injektion auf einen Gummiball drückt, füllt sich der Schlauch hinter der Nadel mit Blut. Wurde die Vene jedoch nicht richtig getroffen oder nach unten durchstoßen, kommt kein Blut. So hat man eine einfache Kontrollmöglichkeit für die richtige oder falsche Lage der Injektionsnadel. Nachdem man die



Nadel mit Heftpflaster befestigt hat, beginnt die Infusion, wobei die Infusionsgeschwindigkeit an einem Ventil reguliert werden kann. Zur Ausrüstung des Übungskoffers gehört auch konzentriertes, künstliches Blut, das mit Wasser zu verdünnen ist. Auch Ersatzvenen sind vorhanden, damit die Venen ausgewechselt werden können, die durch häufiges Durchstechen undicht geworden sind.

H. F.



neue BÜCHER

**Unfallverhütungsvorschrift
„Leitungsgrabenarbeiten und
Leitungsbauarbeiten“ (VBG 49)**

**Tiefbau-Berufsgenossenschaft,
8 München 19.**

Die vorliegende Unfallverhütungsvorschrift gilt für das Erstellen von Gräben für Abwasser-, Kanalisations-, Gas-, Wasser-, Öl-, Kabel- und andere geschlossene Leitungen aller Art sowie für Felldränungen und die Instandhaltung dieser Leitungen. Sie beschreibt die Sicherung bestehender Bauten, die Maßnahmen bei Arbeiten im Bereich bestehender Leitungen und bringt die Vorschriften über den Verbau auf verschiedene Arten. Es werden die Schutzstreifen, Übergänge, Leitern, Arbeitsbühnen und Kopflöcher sowie das Verfüllen von Leitungsgräben beschrieben. Bei den Leitungsbauarbeiten wird die Lagerung der Rohre und anderer Leitungsteile, ihr Heben und Senken sowie das Anstreichen, Isolieren und Vergießen der Leitungen besprochen und das Abdrücken der Leitungen beschrieben. Die Durchführungsregeln behandeln die Definition der Bodenklassen und die Breiten der Leitungsgräben.

Der Inhalt dieser UVV sollte allen Unterführern und Helfern des Instandsetzungsdienstes geläufig sein.

G. P. J. Feydt

Umwelt geschrieben. Einleitend gibt er unter der Überschrift „Wie wir an das Thema herangehen wollen“ gewissermaßen eine Gebrauchsanweisung zur Lektüre, die den nicht fach- und sachkundigen Leser ermuntert, sich mit der Materie näher zu befassen.

Keinesfalls ist der Mensch, der jahrelang Spielball der Natur war, heute für seine beherrschende Rolle gerüstet — vielmehr resultiert aus dem früher durchaus berechtigten Abschirmen jetzt ein Drang zur Überheblichkeit und damit zur Eigenvernichtung.

Der Mensch ist, wie Nicholson es formuliert, auf dem besten Wege, sich zum gefährlichsten Schädling der Erde zu entwickeln. So zerstört er die Natur und wird selbst von der Technosphäre bedroht, deren Kontrolle er immer mehr verliert. Nur mit gezielten Maßnahmen kann eine funktionierende Partnerschaft zwischen Mensch und Natur wieder erreicht werden.

E. W. van gen Hassend

**Aggression – Die Brutalisierung
der modernen Welt**

Von Friedrich Hacker.

**Verlag Fritz Molden, Wien, München
und Zürich.**

DM 26,—.

Kaum jemand erschrickt noch angesichts der grausamen Tatsache, daß alle 20 Sekunden auf dieser Erde ein Mensch ermordet wird.

„Gewalt ist das Problem, als dessen Lösung sie sich ausgibt“ und „Gewalt ist die geheime Botschaft der Medien“, das sind zwei wichtige der insgesamt 25 Thesen, die Hacker seinem Werk voranstellt. In den letzten fünf Jahren sind allein im angelsächsischen Raum mehr als 6000 Bücher zu den Themen Gewalt und Aggression erschienen. Nicht wenige davon hat Hacker verarbeitet.

Hacker kämpft sehr engagiert gegen das Vorurteil, daß immer nur der andere das verkörperte Böse sei, das es in einem letzten Gefecht zu überwinden gelte, dann sei der friedliche Idealzustand da. Dankenswerterweise macht der Autor auch auf die aggressive Ausnutzung der Natur zu unserem kurzfristigen Vorteil

aufmerksam. Die aggressive Aufforderung: Macht euch die Erde untertan, kommt als Bumerang zurück. Ebenso spürt Hacker der aggressiven Grundkomponente des Erziehungsverhältnisses nach. Es ist unsinnig, das Kind mit aggressiven Mitteln des Prügels zur Nichtaggressivität erziehen zu wollen, zumal so etwas wie sich steigernde Aggressionssucht festzustellen ist.

Dieses Buch macht auf vielfältige, lange Zeit verschleierte Modifikationen der Aggression aufmerksam, es ist zur Einführung für den interessierten Laien empfehlenswert.

P. M.

ABC der Zivilverteidigung

**Herausgegeben von Hans-Arnold
Thomsen und Hans Güther Merk.**

Osang Verlag, Bad Honnef.

DM 18,—.

Von AAN bis Zweckverband reicht dieser erste lexikalische Überblick über die in der zivilen Verteidigung der Bundesrepublik und den angrenzenden Fachbereichen gebräuchlichen und verwendeten Begriffe. Wer das ABC durchblättert, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Herausgeber und ihre Mitarbeiter mit dieser Zusammenstellung eine Art Sisyphusarbeit geleistet haben.

Ob das Lexikon auch lückenlos ist, wird die Zukunft — besser: die ständige Beschäftigung mit ihm — erweisen. Für den Anfang und als Grundlage für weitere Auflagen ist es eine feine Sache, vor allem für den, der stets klare Definitionen parat haben muß oder möchte. Wer von uns könnte sie schon nur so aus dem Ärmel schütteln! Wie gut, daß man jetzt in Zweifelsfragen sofort nachschlagen kann!

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, daß die Zivilverteidigungs-Terminologie einem steten Wandel unterliegt. Das ist wohl weniger als Entschuldigung gedacht, sondern vielmehr als Aufforderung an den Benutzer, den Herausgebern durch Anregungen zu helfen, eine noch lückenlosere zweite Auflage zu erarbeiten.

Ohne Frage vermittelt das ABC aber jetzt schon das notwendige Grundlagenwissen. Wer dieses Buch besitzt, hat immer einen kenntnisreichen Ratgeber zur Hand.

F.

**Umweltrevolution
Der Mensch als Spielball und
als Herr der Erde**

Von Max Nicholson.

**Verlag Kurt Desch GmbH., München.
DM 28,—.**

Der Verfasser, langjähriger Leiter der Naturschutzsektion im Internationalen Biologischen Programm, hat ein Buch über die Wechselbeziehung zwischen dem Menschen und seiner natürlichen

Ein wenig Schlauchkunde



Er war ein heller Kopf, der Kunstmaler Jan van der Heyde aus Amsterdam (1640 — 1712), der auf die Idee kam, Wasser mit Hilfe von Schläuchen an die Brandstelle zu schaffen. Aus Leinwandstreifen, die zusammengenäht wurden, fertigte er die ersten Schläuche. Weil sie große Mängel hatten, versuchte er es dann mit Lederschläuchen, die ebenfalls genäht wurden.

Später setzte der Hofkupferschmied Pflug in Jena an den Längsnähten Niete an Niete. Solche Lederschläuche waren noch bis 1875 im Gebrauch. Doch schon

etwa im Jahre 1700 stellte der Werkmeister Beck aus Leipzig den ersten gewebten Schlauch her. 1922 kam dann der erste auf Handwebstühlen rundgewebte Schlauch der Gebrüder Burrbach heraus. Und immer weiter ging die Entwicklung. Hanf, Flachs, Ramie und Baumwolle waren die Rohstoffe, aus denen die Schläuche hergestellt wurden. Dann kam die Gummierung hinzu. Heute aber werden Feuerlöschschläuche aus Kunstfasern hergestellt. Ihre Vorteile sind kaum noch zu über treffen. Sie sind verrottungsbeständig und haben einen hohen Sicher-



heits- und Zerplatzdruck, z .B. gegen plötzliche Druckstöße. Zu ihren weiteren Eigenschaften gehört die Beständigkeit gegen Kälte und Wärme, die gute Beweglichkeit im trockenen und nassen Zustand, der niedrige Abrieb, die leichte Pflege, die Unempfindlichkeit

gegen aggressive Materialien, ein niedriges Gewicht und eine lange Lebensdauer. Wie die vielen Fotos auch auf der Titel- und Rückseite dieses Heftes zeigen, haben die Schläuche auch im Zivil-, Katastrophen- und Selbstschutz ihren festen Platz.
H. F.

